Breslauer  Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 57. Morgen-Ausgabe. | Verlag von Eduard Trewendt. | Sonntag, den 3. Februar 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 86. Prämienanleihe 115¾. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 75⅛. Oberschlesische Litt. A. 119¾. Oberschles. Litt. B. 107½. Freiburger 81¾. Wilhelmsbahn 34. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 28½. Wien 2 Monate 64½. Oesterr. Credit-Aktien 52. Oesterr. National-Anleihe 48⅞. Oest. Lotterie-Anleihe 53 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 126. Oesterr. Banknoten 65¼. Darmstädter 67½. Commandit-Antheile 77. Köln-Minden 125¾. Rheinische Aktien 76½. Dessauer Bank-Aktien 13. Mecklenburger 43½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42¼. — Angenehm.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 2. Febr. Roggen: matt. Febr. 48¾, Febr.-März 48¼, Frühjahr 48, Mai-Juni 48⅞. — Spiritus: fest. Febr.-März 20⅞, März-April 21 1/12, April-Mai 21⅓, Mai-Juni 21½. — Rüböl: ruhig. Frühjahr 11 7/12, Sept.-Oktober 12.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 56 (gestriges Mittagsblatt).

† Die Protestanten in Oesterreich.

Die wiener „Presse" erörterte vor einigen Tagen in einem längeren Artikel die Beschwerden und Forderungen, welche gegenwärtig von den Protestanten in Oesterreich erhoben und gestellt werden, um endlich zu einer wahren Religionsfreiheit und Gleichberechtigung zu gelangen. Aus diesen Forderungen geht deutlich hervor, was und wieviel sie bisher entbehrt haben, und bis zu welchem Grade dort der Staat seine Gewalt im Dienst und zum Vortheil der römischen Kirche angewandt hat. Nicht das vielberufene Konkordat ist die alleinige Wurzel oder Quelle all der Beschränkungen und Bedrückungen, unter welchen die Protestanten dort bisher gelitten haben, sondern die Gesetze und Verordnungen des Staats sind viel älter und schlimmer, als das Konkordat selbst.

Es steht nicht im Konkordat, daß Ordensglieder, welche zum Protestantismus übergetreten sind, keine christliche Ehe eingehen dürfen. Es steht auch nicht in ihm, sondern in Verordnungen des Staats, daß, wenn protestantische Eltern zum Katholizismus übertreten, dieselben alle Kinder, welche die sog. Unterscheidungsjahre noch nicht erreicht haben, mit hinübernehmen müssen, und daß umgekehrt, wenn katholische Eltern zum Protestantismus übertreten, die Kinder ihnen nicht folgen dürfen. Ebenso ist es wieder nur die Gesetzgebung des Staats, welche verlangt, daß in gemischten Ehen, wenn der Vater katholisch ist, alle Kinder katholisch erzogen werden müssen, während, wenn der Vater protestantisch ist, ihm nur das Recht zusteht, die Söhne protestantisch zu erziehen, die Töchter aber katholisch werden müssen. Die Staatsbehörde selbst ist es ferner, welche von dem protestantischen Brauttheil einen schriftlichen Revers fordert, und auf dessen Vollziehung hält, durch den er sich dazu verpflichtet, alle Kinder katholisch erziehen zu lassen; und es ist ein noch niemals aufgehobenes Hofdekret vom 2. Januar 1782, welches jeden Protestanten, der es versucht, einen Katholiken zum Uebertritt zu bestimmen, mit Strafe bedroht, während den Katholiken nichts im Wege steht, Proselyten zu werben, wie viel sie nur wollen und können.

Und ganz ebenso, wie in diesem Punkte die Rechtsungleichheit zwischen Protestantismus und Katholizismus hervortritt, erscheint sie auch in allen andern Verhältnissen des kirchlichen und bürgerlichen Lebens.

Es ist eine der ersten Forderungen der Protestanten, daß sie das Recht erhalten, nicht nur neue Pfarreien, Kirchen und Schulen unbehindert errichten, ihren Geistlichen den Namen „Pfarrer" beilegen und ihre Gotteshäuser mit allen Merkmalen der öffentlichen Religionsübung versehen, sondern auch alle religiösen Feierlichkeiten, wie z. B. Leichenbegängnisse, mit voller Kultusfreiheit veranstalten zu dürfen.

Außerdem fordern sie das Recht, die Lehr- und Erziehungsanstalten im glaubensverwandten Deutschland und dem Auslande unbeschränkt benutzen, mit den auswärtigen evangelischen Kirchenregimentern und staatlich autorisirten Vereinen, insbesondere mit dem Gustav-Adolf-Verein in Verkehr und Verbindung treten und Bibeln in der lutherischen Uebersetzung und andere theologische Schriften ungehindert beziehen zu dürfen.

Das Josephinische Toleranzpatent, nach welchem jeder Protestant, wenn er ein Haus oder Gut kaufen, das Bürgerrecht, oder eine akademische Würde, oder ein öffentliches Amt erwerben will, hierzu eines besonderen Dispenses bedarf, ist, wie man aus diesen Forderungen sieht, noch heute in Geltung, und wir erinnern uns, daß noch vor Kurzem ein an die wiener Universität berufener Protestant nicht Dekan der philosophischen Fakultät werden durfte, eben weil er Protestant war!

Sehr begreiflich daher, daß die Protestanten gegenwärtig dort mit allem Eifer und aller Entschiedenheit auf eine durchgreifende Reform der sie betreffenden Gesetze und Verordnungen dringen.

Sie wollen Autonomie für ihre Kirche und eine gleichberechtigte Stellung im Staat, wie gegenüber der katholischen Kirche, d. h. nichts andres, als was die katholische Kirche in protestantischen Staaten stets verlangt und in ganz Deutschland erreicht hat.

Preußen.

♂ **Berlin,** 1. Febr. [Lamarmora. — Die syrische Frage.] Ueber die Mission des Generals de la Marmora an den hiesigen Hof wird in der Presse sehr viel Aufhebens gemacht, und dieselbe als nichts weniger denn der letzte Versuch des turiner Hofs dargestellt, in freundschaftliche Beziehungen zu Preußen zu treten. Nach bestimmten Versicherungen von gut unterrichteter Seite ist man in Bezug darauf jedoch in völligem Irrthum befangen. Darnach hat de la Marmora neben dem offenkundigen Zweck seiner Sendung, den Glückwunsch zur Thronbesteigung des Königs von Preußen, keine besonderen Aufträge, wenn auch das turiner Kabinet die Absicht gehabt haben mag, durch die Wahl dieses hervorragenden Mannes Preußens einen Beweis seiner zuvorkommenden Zustimmung und seiner freundschaftlichen Dispositionen zu geben. Bekanntlich ist unmittelbar nach Lamarmora der Gesandte Franz II., Herzog von Cutrofiano, in ähnlicher Sendung am hiesigen Hofe eingetroffen, und an beide Höfe werden unzweifelhaft preußische Generale zur Erwiederung dieser Missionen abgeschickt werden. Ein Austausch derartiger außerordentlicher Sendungen hat in Folge des Thronwechsels preußischerseits mit fast allen bedeutenderen Staaten Europas stattgefunden — mit Ausnahme Dänemarks. In nächster Zeit wird sich auch der diesseitige Gesandte bei König Franz II., Graf v. Perponcher, dessen Creditive, wie die aller unserer Vertreter erneuert werden mußten, wiederum auf seinen Posten zurückbegebeen. — Zu den Nachrichten über die syrische Frage, welche in der Presse circuliren, bemerken wir nur noch, daß die Großmächte, ausgenommen England, der Verlängerung der französischen Okkupation Syriens zuzustimmen gesonnen sind, da die dortigen Zustände der Sicherheit der Christen immer noch keine genügende Bürgschaften bieten. Die vereinzelte Opposition Englands wird daher schwerlich Frankreich zwingen, die syrische Expedition, nach Ablauf des in der pariser Konvention festgesetzten Termins zurückzuziehen.

K. C. **Berlin,** 1. Febr. [Vom Landtage.] Die beiden Gesetz-Entwürfe, betreffend das Einzugs- und Einkaufsgeld in den Landgemeinden und den nach der Landgemeinde-Ordnung verwalteten Städten der Provinz Westfalen; und betreffend das Einzugs- und Einkaufsgeld in den nach der Gemeinde-Ordnung vom 23. Juli 1845 verwalteten Gemeinden der Rheinprovinz, sind (nach den Motiven) die Ergebnisse einer Revision der betreffenden älteren Bestimmungen, welche nach Erlaß des vorjährigen Gesetzes über das städtische Einzugs- u. s. w. Geld nothwendig geworden war. Die Frage, ob das Einzugsgeld in den Landgemeinden nicht ganz aufzuheben, event. nur fortzuerheben sei, ist von den beiden betreffenden Provinzial-Landtagen (aus den üblichen Gründen) verneint. Die beiden jetzigen Gesetz-Entwürfe lassen nur für die Landgemeinden bestehendes Einzugsgeld bis zur Höhe von 5 Thlrn. fortbestehen, sind aber auf den weiteren Antrag des rheinischen Provinzial-Landtages, das Recht zur Erhebung von Einzugsgeldern künftig allen Gemeinden unbedingt beizulegen, nicht eingegangen, da hierdurch, der Tendenz des Gesetz-Entwurfes zuwider, die bestehenden Beschränkungen der Freizügigkeit noch vermehrt werden würden. Es sollen nur diejenigen rheinischen Landgemeinden die Entrichtung von Einzugsgeldern anordnen dürfen, bei denen einige der Voraussetzungen des § 14 a. a. O. sowohl zur Zeit des Erlasses dieses Gesetzes, als zur Zeit der Einführung des Einzugsgeldes zutreffen. In Bezug auf die Zeit der Erhebung, die Verjährung der Einzugsgelder und die Befreiung gewisser Personen von der Verpflichtung zu dessen Entrichtung stimmen die Vorschriften der Entwürfe mit den entsprechenden Paragraphen des vorjährigen städtischen Gesetzes überein.

Hausstandsgeld ist als eine allgemein als ungeeignet anerkannte Abgabe nicht beibehalten worden.

Der im Hause der Abgeordneten eingebrachte Gesetzentwurf wegen Mobilisirung der Kuxe spricht sein Princip in dem ersten Paragraphen dahin aus: „die Gewerkschaften der verliehenen Bergwerke haben die Eigenschaft der juristischen Personen." Eine nothwendige Consequenz dieses Satzes ist, daß nach § 2 die Bergwerke auf den Namen der Gewerkschaft als ein Ganzes eingetragen werden und daß nach § 3 die Antheile der Gewerken (die Kuxe) den beweglichen Sachen gleich geachtet werden. Motivirt ist der Entwurf

Der Schachtelnatz.

Erzählung von Karl von Holtei.

(Fortsetzung.)

Der Arzt führte mich hinaus. Draußen fragte ich ihn, ob er den Schachtelnatz gänzlich herzustellen gedenke.

Versuchen werd' ich's mit allem Fleiße, und ich geb' ihn noch nicht auf; wofern uns nicht ein unvorhergesehenes Ereigniß dazwischen fährt. Die ganze Konstitution des Jungen neigt sich zu heftigem Andrang des Blutes gegen den Kopf; auch zur Hypochondrie hat er Anlagen. Seine Geburts-Narrheiten und die Schwindeleien, die man ihm aufgeheftet, sind in fruchtbaren Boden gefallen. Da heißt es umackern. Na, ich hab' ihn scharf angegriffen, und wenn's sein muß, will ich ihm noch schärfer beikommen. Er ist zu kräftig, zu gesund; wir müssen ihn erst herunter bringen, dann soll er klein beigeben.

Kopfschüttelnd, wie ein Laie, trennte ich mich vom Manne der Wissenschaft und schlängelte mich nun durch nie betretene Gassen- und Winkel-Labyrinthe nach dem verdächtigen Gebäude, dessen Nummer Ignatz mir angegeben. Seiner Weisung folgend, schritt ich sonder Aufenthalt durch einen langen, dunklen, feuchten Gang, an dessen Ende ich eine schmale Wendeltreppe rasch erklimmte und nicht eher Halt machte, als bis sie aufhörte. Eine niedrige Thüre, die einzige auf dem engen Vorflur war mit einem schmutzigen Papierstreifen überklebt, und auf diesem stand zu lesen: „Ninette Nachtnebl ertheilt Auskunft." Obgleich an die absonderlichsten In- und Aufschriften gewöhnt, fand ich diese doch dermaßen orakelhaft und jeglicher willkürlichen Auslegung fähig, daß ich ihre Verfasserin, meiner mitgebrachten Abneigung zuwider, für eine kluge, mindestens sehr schlaue Creatur zu halten begann und mir das erneuerte Gelübde ablegte, vorsichtig und auf der Huth zu sein. Klopfen sollte ich schwach, hatte Ignatz mich unterrichtet, sieben leise Schläge thun; dadurch würde ich mich als „Eingeweihten" kundgeben. Unmittelbar nach dem siebenten Schlage ging die Thüre auf, wie von selbst, und ich stand in einem finstern hölzernen Verschlage. Gleich darauf öffnete sich ein zweites Pförtchen, während die Thüre hinter mir in's Schloß fiel, und ich rückte in ein recht freundliches Zimmer vor, in welchem ich noch ein Weilchen allein blieb, wobei mir nicht entging, daß ich durch das Glasfensterchen in einer Verbindungsthüre der Seitenwand beobachtet wurde; denn es bewegte sich hinter demselben ein grünseidener Vorhang. Vergebens forschte ich nach etwas Grauenhaftem, Abenteuerlichem, nach Eulen, Kröten, ausgestopften Mißgeburten — ich entdeckte Nichts als Ordnung, Sauberkeit, Kennzeichen stillen weiblichen Haushaltes. Sogar die hergebrachte, unentbehrliche schwarze Katze ging ab. Und statt der erwarteten, häßlichen Hexe erschien eine einfach gekleidete, recht anständige alte Frau, der ihre weißen Haare eine gewisse Ehrwürdigkeit verliehen. Wir betrachteten uns schweigend: sie, erwartend, daß ich die Ursache meiner Gegenwart ihr bekannt machen solle; ich, erstaunt und sogar verlegen, weil ich Alles ganz anders fand, wie ich erwartet hatte.

Wer schickt Sie zu mir? fragte sie nach langer Pause, und die Schroffheit des Tones kontrastirte überraschend mit ihrem Aussehen. Ihr fast unhöflicher Ausdruck gab mir den Muth des Unwillens wieder, den ihr Anblick schier beschwichtiget hatte, und ich entgegnete eben so schroff: Ein Mensch, den Sie verrückt gemacht haben, und in dessen Namen ich Rechenschaft verlange!

Und wer sind Sie?

Das werden Sie hören, wenn wir vor Gericht stehen!

Kaum waren diese unklugen Worte ausgesprochen, so zeigte mir auch schon die höhnische Miene der Nachtnebl, daß ich mich abermals garstig verrannt hatte. Nein, wahrlich, zum unterhandeln, ausfragen, um den Brei gehen hab' ich kein Talent. Wer wird so täppisch drauf los fahren, wenn er eine abgefeimte Fuchsin belauern soll? Pfui, über den Ungestüm!

Der Vortheil, den ich ihr dadurch eingeräumt, daß ich gleich zum Anfange feindselige Absichten verrieth, anstatt die gewitzigte Menschenkennerin erst vertraulich zu stimmen und für mich zu gewinnen, machte sie übermüthig. Sie gab zu verstehen, daß sie ihr Geschäft nicht ohne Rückhalt treibe; daß sie einerseits tolerirt, andererseits protegirt werde; daß sie den Leuten gewöhnlich prophezeie, was die Leute gern hörten; daß sie keine Schuld trage, wenn dumme Kerls sich für geborene Grafen hielten; daß die Karten bisweilen gar kuriose Geschichten erzählten; und daß es „auf die Letzt" kein Unglück sei, wenn der „fade Hausknecht" völlig ein Narr würde. An dem eingebildeten „Lackel" habe dessen Braut nix verloren, und sie (die Nachtnebl) könne dem sauberen Madel zu etwas Besserem verhelfen.

Jetzt hatte sich meine Gegnerin übereilt! Die prahlerische Aeußerung, Franzel betreffend, gab mir einen neuen Impuls. Das Weib, welches mir gegenüberstand, war nicht blos eine Wahrsagerin, sie war noch etwas Schlimmeres; sie war nicht auf Ignatzens ersparte Kreuzer ausgegangen, als sie seine Thorheiten benützte, ihn völlig zu verwirren. Sie hatte darauf hingearbeitet, ihn von der Tischlertochter loszureißen, um mit dieser dann irgend einen infamen Handel zu treiben, um wie es bei gaunerischen Spielern heißt: „einen großen coup zu riskiren!"

Wer verkündete mir das? Welche Macht erleuchtete mir, schneller als sich's ausdrücken läßt, einen Abgrund niederträchtiger Berechnungen, daß ich ihn klar durchschauete? Es war nur ein Blitz — doch der genügte. Zugleich erwachte mir das Gelüste, ob ich nicht einmal in meinem Leben den Versuch anstellen sollte, wie weit ich's mit der Verstellungskunst bringen könne? Die Aufgabe war, eine Betrügerin zu betrügen. Und ich hatte die Wahl; entweder ich mußte es wagen, oder ich mußte mit Schimpf und Schande abziehen. Ich wählte das Erstere.

Meine liebe Frau von Nachtnebl, sprach ich, nun ist's Zeit, daß die Komödie aufhört. Ich wollte nur sicher gehen. Eine gescheidte Vermittlerin wie Sie wird mir doch nicht zutrauen, daß ich mir alles Ernstes Ungelegenheiten mache und Verdrüßlichkeiten auf den Hals lade um verrückter Hausknechte willen? Was kümmert's mich, von wem der Lümmel abstammt, dem Sie die Karten geschlagen? Mich führen eigene Geschäfte zu Ihnen. Und Sie haben das Kind gleich beim rechten Namen genannt. Die Besorgniß, als könnten Sie es gut meinen mit dem Narren und seiner ehemaligen Braut, veranlaßte mich zu der Verstellung. Jetzt kann ich's Ihnen schon eingestehen, mir ist's um die Franzel, und ich weiß nicht, wie ich an sie gelange; denn das Mädel hängt noch immer an Ignatz, mag er noch so toll sein; und der Tischler, scheint mir, versteht keinen Spaß.

Ah, lachte Frau Ninette, ah ah, Sie sind ein Feiner. Setzen Sie sich zu mir auf's Kanapee, wir wollen vernünftig discurriren. Eine Andere würde Ihnen Allerlei vorreden, Sie mit Versprechungen hinhalten, Ihr Geld herauskitzeln — so bin ich nicht. Bei mir heißt's: ehrlich währt am längsten. Also ehrlich gesagt, Sie kommen zu spät. Ich habe Aufträge von einem sehr großen, einem sehr reichen Herrn. Werden Sie den überbieten? Ich mache kein Geheimniß daraus, was ich thue, thue ich aus Eigennutz. Er hat mir viel geboten. So viel können Sie nicht daran setzen; wenigstens sehen Sie mir nicht darnach aus. Nichts für ungut!

Es freut mich, daß ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe. Sie zeigen sich als umsichtige, zuverlässige Frau. Und Sie haben es getroffen: meine Mittel erlauben mir keineswegs, mit reichen Nebenbuhlern in die Schranken zu treten. Aber — besuchen Sie bisweilen das Theater?

Oh, das ist meine größte Passion. Guter, starker Kaffee und ein erbauliches Schauspiel! weiter hab' ich ja nichts mehr vom Leben. Man wird alt!

Dann haben Sie vielleicht eine Tragödie aufführen sehen, welche den Titel führt: „Emilie Galotti."

Zwanzigmal für Einmal. Gott, was für ein rührendes Stück!

Dann wird Ihnen auch erinnerlich sein, was der Kammerherr Nachtnebl — Marinelli wollt' ich sagen, dem Prinzen vorschlägt: „Waaren, die man aus der ersten Hand nicht haben kann, kauft man aus der zweiten — und solche Waaren nicht selten aus der zweiten um so viel wohlfeiler." Der Prinz weiset den Vorschlag als unverschämt zurück. Ich bin nicht so wählig; weder bin ich ein Prinz, noch bin ich ein Nabob. Mir wäre der Kauf aus zweiter Hand genehm. Ich gönne ihrem vornehmen, reichen Herrn den Vorkauf. Solche Kunden kennen keine Beständigkeit. Darf ich nur darauf rechnen, daß Sie sich's angelegen sein lassen, mir späterhin die nähere Bekanntschaft der Tischlerstochter zu verschaffen ... sie will mir nicht aus dem Sinne! In meinen Jahren, wenn man sich überhaupt noch einmal verlieben kann, geht's auf Tod und Leben! Und ich bin so ungeschickt, so verlegen, so blöde. — Hier, beste Nachtnebl, hier nehmen Sie auf Abschlag für Ihre Bemühungen, was ich bei mir trage — und sein Sie gewiß ....

Euer Gnaden, sagte sie, die Banknoten mit geübten Fingern prüfend, es wird mir eine besondere Ehre sein, Ihrem Vertrauen zu entsprechen. Beurtheilen Sie mich auch nicht zu strenge, als ob ich Alles nur für's Geld thäte. Wer mich mit Achtung behandelt, wer mich nicht empfinden läßt, daß er mich gering schätzt, der hat an mir eine

durch den Nachweis der juristischen Nothwendigkeit und des Verkehrsbedürfnisses.

K. C. **Berlin,** 1. Febr. [Die Novelle des Ministers des Innern zur Städteordnung] beantragt Aenderungen zu den §§ 11, 20, 33, 36, 48, 56 ev. 2 u. 5, 57, 73, 78 und 79 der Städteordnung vom 30. Mai 1853. — Die im vorigen Jahre von den Abgg. v. Forckenbeck u. Gen. eingebrachte, aber nicht zur Berathung gekommene Novelle zur Städteordnung hat eine nochmalige Erörterung der Frage veranlaßt, ob ein Bedürfniß zur Revision der Städteordnung von 1853 vorhanden sei. Für „einzelne Punkte" ist dasselbe nunmehr anerkannt worden. Eine dem „Prinzip der Selbstbestimmung der Commune entgegenstehende Tendenz kann in einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, wie es jetzt besteht gefunden, und daher eine Garantie gegen den Mißbrauch mit Recht erwartet werden." — Die bisher (in § 11) den Städten eingeräumte Befugniß zu statutarischen Festsetzungen geht zu weit. „Ueber die Eintheilung der stimmfähigen Bürger, über die Bildung der Wahlversammlungen und über das Maaß der Betheiligung, auf welches die verschiedenen Wahl-Körperschaften hinsichtlich der Zusammensetzung der städtischen Vertretung Anspruch haben, enthält die Städteordnung dispositive Vorschriften. Dieselben bilden die Grundlage der städtischen Verfassung. Diese Grundlagen zu verlassen und das Gemeindeleben auf andere, vielleicht ganz entgegengesetzte Vertretungs-Prinzipien zu gründen, liegt offenbar außerhalb der den Städten zuzuerkennenden autonomischen Befugnisse;" die statutarischen Anordnungen sollen sich daher in Zukunft beschränken „auf solche Angelegenheiten der Stadtgemeinden, so wie solche Rechte und Pflichten ihrer Mitglieder, hinsichtlich deren das gegenwärtige Gesetz Verschiedenheiten gestattet, oder keine ausdrücklichen Bestimmungen enthält." — Der § 33 in seiner jetzigen Fassung beseitigt das Recht der Regierung auf Bestätigung aller Magistrats-Mitglieder und behält dasselbe nur in Bezug auf die Bürgermeister und Beigeordneten bei. „Die Staatsregierung glaubt ohne Gefahr für wesentliche staatliche und Gemeinde-Interessen auf das Recht verzichten zu dürfen, und indem sie es thut, eine Quelle mancher nach allen Seiten hin unersprießlichen Konflikte zu verstopfen." — In § 36 und § 56 Nr. 2 wird das Verhältniß der beiden städtischen Behörden zu einander, so wie gegenüber der Aufsichts-Behörde dahin festgestellt, daß „nicht mehr, wie bisher, in allen Fällen, in denen der Magistrat Anstand nimmt, einem Beschlusse der Stadtverordneten zuzustimmen, die Entscheidung der Regierung eingeholt, sondern ein Verfahren eingeschlagen werden soll, das entweder zur Verständigung der beiden städtischen Körperschaften oder zur Aufrechterhaltung des Status quo führt, falls nicht auf Anrufen der Stadtverordneten-Versammlung der Widerspruch des Magistrats seitens der Regierung als unbegründet verworfen wird." — Im Allgemeinen wird also im Gebiete der Gem.-Verwaltung ohne den übereinstimmenden Willen des Magistrats und der Stadtverordn.-Versamml. nichts geschehen können, „ein Resultat, das eine richtige Konsequenz sowohl des Prinzips der Selbstregierung, als auch des Verhältnisses der beiden städtischen Körperschaften zu einander sein dürfte. Die Verpflichtung zur Einsetzung einer gemeinschaftlichen Kommission in allen Konfliktsfällen, statt der bisherigen Befugniß dazu, ist in den Entwurf aufgenommen worden, um die Anregung zur Verständigung zu verstärken; daß die Regierung vor ihrer Entscheidung über die Beschwerde der Stadtverordneten-Versammlung ihrerseits durch einen Kommissarius eine Einigung zwischen Magistrat und Stadtverordneten versuchen zu lassen befugt sein soll, ist eine aus der revidirten Städte-Ordnung vom 17. März 1831 herübergekommene Bestimmung." Dem § 36 ist zugleich eine Fassung gegeben worden, die es unzweifelhaft macht, daß nur die auf allgemeine Gemeinde-Angelegenheiten bezüglichen Beschlüsse der Stadtverordneten, und nicht auch die auf ihre eignen Angelegenheiten, wie z. B. auf die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen, bezüglichen Beschlüsse, der Zustimmung des Magistrats bedürfen." — Die Geschäfts-Ordnung für die Stadtverordneten-Versammlung wird ohne Mitwirkung des Magistrats festgesetzt; mit der Betheiligung des Magistrats fällt dann auch jede Veranlassung zu einer Entscheidung von Differenzen durch die Regierung fort. — In § 56 Nr. 5 wird ausdrücklich ausgesprochen, daß der Magistrat zur Anstellung von Prozessen der Zustimmung der Stadtverordneten bedürfen soll, und damit eine bisher bestrittene Frage zur Lösung gebracht. — Eine Konsequenz des Prinzips der Autonomie ist die für § 57 vorgeschlagene Aenderung, wonach den Beschlüssen des Magistrats gegenüber die abweichende Ansicht des Bürgermeisters über das Gemeinde-Interesse kein Anlaß mehr sein soll, um die Einmischung der Regierung zu rechtfertigen. — „Die Bestimmung, daß für den Fall der Auflösung einer Stadtverordneten-Versammlung durch den Minister des Innern, Kommissionen die Verrichtungen der Stadtverordneten zu besorgen haben sollen, ist so anomal und widerspricht so entschieden dem autonomischen Rechte der Städte, daß ihre Ersetzung durch andere Festsetzungen als Bedürfniß erscheint. Die Uebertragung der Funktionen der Stadtverordneten auf den Magistrat, in so weit dies zur Fortführung der laufenden Verwaltungs-Geschäfte nothwendig erscheint, also namentlich unter Ausschluß der Befugniß zu neuen Ausgabe-Bewilligungen, entspricht am meisten den für den gegebenen Fall obwaltenden Verhältnissen, und ist daher in dem Eutwurf vorgeschlagen worden. Es wird dies um so mehr genügen, als die Frist, innerhalb deren die Neuwahl stattgefunden haben muß, von 6 Monaten auf 3 Monate herabgesetzt ist." — In negativer Beziehung ist über das (nicht geänderte) Wahlgesetz bemerkt: die Regierung glaubt „an der öffentlichen mündlichen Stimm-Abgabe aus prinzipiellen Gründen durchaus festhalten zu müssen, um so mehr, als die Anwendung dieses Modus bei den Wahlen für das Haus der Abgeordneten für die Beibehaltung desselben auch im Gebiete des städtischen Gemeindelebens als ein wichtiges Moment in Betracht kommt. Was das Drei-Klassen-System anlangt, so können gewisse Mängel desselben nicht verkannt werden, so wie auch die Berufung auf die Anwendung desselben Systems bei den Wahlen der Abgeordneten insofern nicht zutreffen würde, als die Bedingungen des aktiven Wahlrechts in beiden Fällen wesentlich verschieden sind." Allein ein Wechsel des Wahlsystems ist mit großen Unzuträglichkeiten verbunden, also nur im Falle des dringenden und zweifellosen Bedürfnisses rathsam; ferner sind „nachtheilige Folgen der Anwendung des Drei-Klassen-Systems praktisch kaum erkennbar geworden; die Ansicht, die auf Grund desselben gewählten Gemeinde-Vertretungen entsprächen ihrer Bestimmung nicht, ist nirgends aufgestellt, geschweige denn begründet worden, und der hier und da laut gewordene Vorwurf, daß die Theilnahme an den Wahlen seit Einführung der Städte-Ordnung von 1853 erheblich abgenommen habe, kann theils nicht für erwiesen erachtet, theils aber auch auf andere Gründe zurückgeführt werden"; endlich erscheint eine Verständigung über die Grundlagen für ein anderes Wahlsystem unter den verschiedeneu Faktoren der Gesetzgebung schwer erreichbar.

** [Zeitungsschau.] Das „Preuß. Wochenblatt" bespricht auch das von uns bedachte Programm des Rundschauers der „Kreuzzeitung", insbesondere seinen Wahlspruch: „kein Bruch mit der Vergangenheit!" „Dieser Wahlspruch" — meint das Blatt — „ist nur von kurzsichtiger Klugheit eingegeben. Klug ist er, weil er an ein königliches Wort anknüpft; kurzsichtig, weil die Wahl auf der falschen Voraussetzung beruht, daß der König seinem Wort einen fremdartigen und den Parteizwecken dienenden Sinn werde unterschieben lassen. Was das Wort zu bedeuten hat, das sagt uns jetzt eine authentische Interpretation aus dem Munde des Königs selbst, — eine Interpretation, an der Niemand drehen und deuteln wird. Wenn die Gesetzgebung von 1808, welche von den Anhängern des Rundschauers wiederholt als eine „grundstürzende" und revolutionäre gebrandmarkt worden, von dem Könige nicht als ein Bruch mit der Vergangenheit bezeichnet wird, weil sie aus den Erfahrungen einer verhängnißvollen Zeit erwachsen sei; wenn auch die durchgreifenden Reformen, durch welche König Friedrich Wilhelm IV. die Grundlagen unserer Staatsverfassung umgestaltete, nicht als ein Bruch mit der Vergangenheit bezeichnet werden, weil sie durch die Erlebnisse Seiner Zeit begründet seien: so folgt daraus deutlich, daß die königliche Zusicherung, es solle kein Bruch mit der Vergangenheit stattfinden, nicht im Entferntesten den Zweck hat, die fortschreitende Entwickelung dieses Staates festzunageln oder die Thätigkeit der Regierung auf ein oberflächliches Stück- und Flickwerk zu beschränken, welches, als ein System betrieben, noch nie ein anderes Resultat herbeigeführt hat, als daß es den allmähligen Verfall des Staatswesens vertuschte und den endlichen Einsturz auf einige Zeit hinausschob, um ihn dann desto allgemeiner und unheilvoller zu machen. Kein Bruch mit der Vergangenheit, — das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als strenges Festhalten an dem Wege gesetzlicher Entwickelung, und zwar zu Schöpfungen, die nicht in die Luft gestellt, sondern dem Bestehenden angepaßt sind und den erfahrungsmäßig erkannten Bedürfnissen entsprechen. Kein Bruch mit der Vergangenheit, — das bedeutet nicht: Brachlegung der Gesetzgebung und Einbalsamirung des Bestehenden, sondern diejenige fürsorgliche Pflege des historisch Gegebenen, welche die absterbenden Aeste nicht minder wie die wilden Schößlinge bei Zeiten beseitigt, um die Kraft und die Gesundheit des Ganzen zu heben, — diejenige thatkräftige Pflege, welche die von der Ungunst der Zeiten verschütteten Quellen wieder aufgräbt und neue erschließt, um dem alten Boden neue Triebkraft zuzuführen." — Die Ansicht der „Kreuzzeitung" über die Adresse ist folgende: „Es war die Kunst und das Verhängniß des Bürgerthums, alle politischen Gegensätze abzuschwächen und zu zerreiben — aber damit freilich auch alle Selbstständigkeit und Treue der Gesinnung und Ueberzeugung unheilbar zu vergiften und zu zerstören. Das Ende davon war die Herrschaft der absoluten Phrase und die Revolution der Verachtung — danach aber ein über alle die alten abgenutzten Parteien gleichmäßig zur Tagesordnung übergehendes energisches Säbel-Regiment. Nicht ohne lebhaftes Bedauern nehmen wir deshalb davon Akt, daß das preußische Abgeordnetenhaus mit der politischen Limonade des Hrn. Beseler einen ähnlichen Weg betreten zu wollen scheint; und unser Bedauern würde sich noch wesentlich steigern, wenn es sich bestätigen sollte, daß der vorliegenden verwaschenen Fassung des Adreß-Entwurfs ein Compromiß zwischen Ministerium und Opposition zu Grunde liegt. Offen heraus mit der Sprache! Die Demokratie darf sich versichert halten, daß wir in dieser Beziehung unbedingt auf ihrer Seite stehen. Nicht mit Unrecht hat man behauptet, daß die Throne meistentheils dadurch gefallen sind, daß die ersten Diener der Krone ihren eigenen Sturz von dem ihres Herrn nicht zu unterscheiden vermochten: und es ist in der That ein mehr als problematischer Gewinn, einen persönlichen Angriff gegen die Minister in einen principiellen Angriff gegen die Fundamente der Krone zu „vertuschen". — Daß wir in der Gegenüberstellung des Ministeriums und der Krone die Ansicht der „Kreuzzeitung" nicht theilen, brauchen wir nicht erst zu versichern. — Die „Spenersche Zeitung" spricht sich in Folgendem nicht minder scharf über die Adresse aus: „Die großen Erwartungen, welche für die Adresse des Abgeordnetenhauses rege geworden waren, sind durch den Entwurf nicht befriedigt worden. Bei der Wichtigkeit des Moments hat das Haus eine Adresse beschlossen, und es sollte eine politische Adresse sein. Das Haus mußte etwas Bedeutendes, etwas in die Zeitverhältnisse tief Eingreifendes zu sagen haben. Es mußte ihm am Herzen liegen, in einer Zeit der folgereichsten Ereignisse, der gewaltigsten Umwandlungen, der tiefsten Erschütterungen ringsum, den Geist zu bekunden, der in Preußen herrscht, und Zeugniß zu geben von der Stärke, die uns beiwohnt durch die in Europa jetzt so seltene Eintracht zwischen Dynastie und Land, von der Thatkraft des preußischen Volkes und der Zuversicht auf seine moralischen, militärischen und finanziellen Kräfte. Eine Antwort auf die Thronrede, die wir gehört haben, und die durch ihre Männlichkeit und Furchtlosigkeit Eindruck gemacht hat in allen Staaten Europa's, sie mußte diesen Eindruck verstärken, sie mußte an den Tag legen, daß das preußische Volk von gleichen achtunggebietenden Gesinnungen durchdrungen ist. Man wählte in die Commission fast alle Capacitäten des Hauses; sie saßen über dem Werke an die vierzehn Tage, aber das Resultat ist leider ein farb- und saftloses Produkt, eine Reihe von Sätzen, nicht kalt, nicht warm, nirgends etwas von muthigem Eingreifen. Kein Leben und keine Energie, desto mehr Phrasen in den Capitalfragen. Was hofft man damit für einen Eindruck in Deutschland, im Auslande, oder auch nur im eigenen Volk zu machen?" — Die „Volks-Zeit." sagt über denselben Gegenstand: „Es werden sich vielleicht unsere Leser gewundert haben, daß wir kein Wort des Tadels gegen die Adresse des Herrenhauses haben laut werden lassen. — Wir konnten's nicht! wir wollten's nicht! — Die Adresse des Herrenhauses ist ein politisches Werkstück von Ueberzeugungstreue. Wir tadeln und beklagen die Existenz des Herrenhauses als eine Abirrung unseres Staatslebens; aber die Adresse hat Hand und Fuß; die Adresse konnten wir mit gutem Gewissen nicht tadeln. Unser Volkshaus aber will ein Stück des Volkslebens und Volksempfindens in sich repräsentiren, und ergeht sich in ein Gelalle, das den Beruf hat, nach einem schönrednerischen Feuerwerk in den Abgrund des schätzbaren Materials zu versinken, wo die Schönrednereien eines ganzen Jahrzehnts vergraben liegen." Die „Nat.-Ztg." spricht heute von einer neuen, noch bevorstehenden Parteibildung, von einem Bündniß der Ultramontanen mit einer gewissen aristokratischen Abzweigung der Demokratie. Bei Kritisirung des Reichensperger'schen Buches: „Deutschlands nächste Aufgaben" schreibt sie wie folgt: „Der Ultramontanismus hat seit jeher mit der Demagogie gebuhlt, wenn er in irgend einem Punkte an der weltlichen Macht anprallte, und die Reichensperger brauchten nicht erst so häufig den Grafen Montalembert als ihren Schutzpatron anzurufen, um dieses Stratagem wiederum der Welt zu enthüllen. Am Ende werden sie sich aber doch über den Succurs gewundert haben, der ihnen nach der Hand, wenn anch vielleicht nicht unerwartet, von der linken Seite zukam. In der wunderlichen Drei-Männer-Erklärung (Bucher, v. Berg. Rodbertus), welche vor Kurzem die gebildete Welt Berlins in Erstaunen setzte, stehen einige Phrasen, die wörtlich dem Reichensperger'schen Buche entnommen zu sein scheinen. Wenn diese Worte in dem Munde zweier Unterzeichner überrascht haben, so erklärt des Dritten Namen und Signatur (Caplan v. Berg) dieselben hinreichend, und die ganze äußere Form dieser Manifestation beweist zur Genüge, daß wir es hier mit einem Compromiß zu thun haben, durch welchen sich gewisse Individuen außerhalb der bisher bestehenden Parteien stellen."

Bromberg, 25. Jan. [In der heutigen Versammlung des Nationalvereins] stellte Hr. Justizrath Geßler den Antrag, die Abgeordneten des Netze-Distrikts in einer Adresse aufzufordern, bei den bevorstehenden Debatten über den Adreß-Entwurf des Abgeordnetenhauses die k. Staatsregierung bei Vertretung der deutschen Interessen hiesiger Provinz auf das Kräftigste zu unterstützen. Dieser Antrag wurde durch Akklamation angenommen und der vorgelegte Entwurf sofort mit 130 Unterschriften bedeckt. Derselbe lautet:

„Die heute hier versammelten Mitglieder des deutschen Nationalvereins aus Bromberg und der Umgegend haben mit großer Befriedigung Kenntniß davon genommen, daß bei den Adreß-Berathungen des Herrenhauses die Anträge einiger Mitglieder aus unserer Provinz, welche dahin gingen, unsere Provinz nicht nur dem deutschen Vaterlande, sondern auch dem preußischen Staate zu entfremden, eine würdige Entgegnung seitens des Ministers des Innern, Grafen Schwerin, gefunden und im Hause keine Unterstützung erlangt haben. Da ähnliche Anträge seitens einiger Abgeordneten aus unserer Provinz zu der von dem Hause der Abgeordneten an die Krone zu richtenden Adresse in Aussicht gestellt sind, so würde es in der ganzen Provinz, namentlich aber in den Kreisen des Netzdistrikts den freudigsten Anklang finden, wenn unsere Abgeordneten die Abwehr solcher, den Gefühlen und Wünschen der Mehrzahl der Bevölkerung unserer Provinz widerstreitender Anträge nicht lediglich den Vertretern der Staatsregierung überlassen, sondern denselben selbst auf der Rednerbühne mit Entschiedenheit entgegentreten und Zeugniß ablegen möchten für die preußische und deutsche Gesinnung der großen Mehrzahl der Bewohner ihrer Heimat." (Br. W.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 31. Januar. [Die heutigen Verhandlungen des Bundestags] bieten nicht das geringste politische Interesse. Bezüglich des oft erwähnten Bentinck'schen Prozesses beschloß die Versammlung, den Ausschuß auf Grund der von Berlin und Wien eingereichten Akten (betreffend Art. 7 des sogenannten berliner Abkommens von 1825) mit einer weitern Berichterstattung zu beauftragen; und das Gesuch des Grafen Bentinck auf Einsichtnahme dieser Akten ablehnend zu bescheiden, weil, wie

---

bereitwillige Dienerin, der kann von mir verlangen, was er will, für den bin ich im Stande mich aufzuopfern, ohne jeglichen Eigennutz. Diejenigen aber, die mich nur kennen, so lange sie mich brauchen, die mich zu schlecht finden, ein freundliches Wort mit mir zu wechseln, mögen sie noch so tief in ihre Taschen greifen, die haß' ich, und wenn's irgend sein kann, spiel' ich ihnen gelegentlich einen Possen. Man hält auch auf sich, man hat auch seine Ansprüche, mag man immer sein — was ich bin!

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Plaudereien.

Berlin, 30. Januar.

(Von einem hessischen Edelmann, der kein Wasser trank, und von einem preußischen Pair, der es ja that. — Die Fractionen bei Wein und Bier. — Der Goldbauer. — Der Familien-Diplomat.)

Wo es in dieser Zeit bei uns am lautesten und buntesten hergeht, das sind die Bierhäuser und Weinstuben in der Nachbarschaft der Linden. Hier ist es, wo die Fractionen unsers Landtages ihre Nachtsitzungen halten; und hier hört man Abgeordnete sprechen, welche sonst nie den Mund aufthun. Hier sieht man sie aber auch essen und trinken, und das ist noch viel wichtiger. Denn ein weiser Mann hat gesagt, daß man Niemanden recht beurtheilen könne, wenn man nicht zuvor beobachtet, wie er lache, schlafe und esse. Nun, lachen sahen wir unsere Abgeordneten bereits einigemal in ihrem eigenen Palaste; schlafen auch — salva venia. Sie essen zu sehen, war uns neu; aber wir müssen gestehen, daß es gar nicht uninteressant ist, sie in dieser Thätigkeit zu beobachten. Wer lange ißt, lebt lange, lautet ein alter, guter Spruch. Gott erhalte uns unsere braven Abgeordneten! Eigentlich aber liegt das Charakteristische eines Menschen — bei aller Achtung vor dem oben citirten weisen Manne! — doch mehr in dem, was er trinkt, als in dem, was er ißt. Essen müssen wir Alle, und wir essen auch Alle, und essen — was das Wunderbarste ist, — Alle ziemlich dasselbe, etwas besser, etwas schlechter dressirt, aber der Grundstoff ist derselbe. Ohne Brodt kann kein Mensch leben. Wir haben aber schon manch' einen wackern Mann gekannt, der ohne Wasser lebte. So kannten wir einen braven alten Edelmann aus dem Hessenlande, der hatte sein Lebtag kein Wasser getrunken. Aber in dem heißen Sommer von 1854 überkam ihn plötzlich in einer Nacht ein gar gewaltiger Durst, so daß er erwachte und nicht wieder einschlafen konnte, vor Durst. „Was machst du?" dachte der Edelmann. Niemand im ganzen Edelhofe war munter, Alle schliefen und der Keller war verschlossen. „Du solltest es doch einmal mit der Pumpe versuchen", dachte er und stand auf, zog sich an und begab sich in den Hof hinunter, aber heimlich, damit es ja Niemand sähe. Und heimlich nahte er sich der Pumpe, — von rückwärts, die Augen immer auf die Schloßfenster gerichtet, damit ja Niemand sähe, daß er an die Pumpe gehe — und heimlich begann er zu pumpen und das silberklare, morgenkühle Wasser in der hohlen Hand aufzufangen. Also brachte er es an den Mund — immer noch heimlich, um nicht entdeckt zu werden — aber kaum hatte er die Lippen damit benetzt, so schleuderte er das Naß weit von sich mit dem Ausruf: „Nein, lieber Durst, als Wasser!" — Und er trank kein Wasser und hat kein Wasser getrunken bis an sein seliges Ende, welches ein und ein halbes Jahr später erfolgte.

Von unseren Deputirten haben wir nur einen Wasser trinken sehen, und das war Stahl. Wir haben noch niemals einen Menschen in 45 Minuten so viel Wasser trinken sehen, als Stahl trank in seinem berühmten Publicum „über die currenten Irrthümer in der Lehre von Staat und Kirche." Wir haben auch noch nie ein älteres Auditorium gesehen, als sich in dem allergrößten Saale der Universität Sonntag Abends von 5 bis 6 Uhr zu versammeln pflegte, um diesen Alten zu hören. Männer mit grauen Köpfen, Männer mit Uniformen, Männer mit Orden, Männer aller Arten saßen zwischen den Musensöhnen auf den Holzbänken des großen Hörsaales. Wenn Stahl nun eintrat, so ging ein Pedell mit einem großen Glase Wasser vor ihm her, setzte dasselbe auf das Catheder und zog sich zurück. Stahl sagte: „Meine Herren", machte eine leichte Verbeugung gegen die Versammlung und — trank das große Glas Wasser auf einen Zug leer, worauf der Pedell aus seiner Zurückgezogenheit wieder hervortrat, um das Glas auf's Neue mit Wasser zu füllen. Der Pedell wich nicht von der Seite des großen Gelehrten, und immer, wenn er an einer Pause oder an einem Hauptirrthum von Staat und Kirche angekommen war, leerte er sein Stangenglas.

Ob die übrigen Pairs und Landboten der Monarchie auch Wasser trinken, wissen wir nicht; wenn wir sie trinken sehen, so ist es entweder bairisch Bier oder leichter Mosel, so hier unter dem Namen „Kutscher" bekannt ist, und zwar lassen sich je nach der verschiedenen Art dieses Getränkes und dessen mehrfachen Abstufung auch die verschiedenen Provinzen unterscheiden und klassifiziren. Westfalen und Rheinland kneipt bei Trarbach, jenem romantischen Weinwirth, der auf so melodramatische Weise in das weiland Hazebroek'sche Hotel eingezogen. Hier sitzt Rheinland und Westfalen um lange Holztische mit buchenen Platten, nimmt Speise und Trank aus den Händen heimathlicher Kellner in Tuchjacken in Empfang und bekommt seinen bekannten „Kutscher" in Originalflaschen vorgesetzt. Rheinland und Westfalen sieht stattlich und wohlgenährt aus; macht sich höchst gemüthlich bei Wein, spricht höchstens bis gegen 10 Uhr von Politik, sagt dann: „ex est commercium, initium fidelitatis", und ist bis Mitternacht in der That sehr fidel.

Die Provinz Preußen trinkt Bier, und zwar bei Wagner's, woselbst „Luise" noch immer das Scepter in jungfräulichen Händen hält. Luise ist ein Beispiel der ewigen Jugend. Gebt ihr eine Stahltasche, wie sie die alten Burgfräulein trugen, und Ihr habt ein vortreffliches Bild des Mittelalters vor Euch. Wagners Luise ist eine Specialität, und sie war auch ein Unicum während jenes langen und traurigen Interregnums, wo ein Hinkeldey'sches Polizeiedikt alle Bieramazonen in's Exil trieb. Neuerdings aber scheint sich die Sache ändern zu wollen und sie sind die ersten, die von dem allgemeinen Amnestie-Erlaß Gebrauch gemacht haben. Wenigstens sind wir bereits in mehreren jener Häuser mit blauen und rothen Laternen durch ihre aus früheren Jahren wohlbekannte Erscheinung überrascht worden, und wehmüthigen Herzens gedachten wir der eigenen Studentenzeit, wo solch' eine Hebe mit dem Bierglase noch in ganzer Glorie waltete . . .

Doch wir verirren uns! Wir wollten von den Deputirten sprechen, und sprechen von Luisen und alten Zeiten; wir wollten eine kleine Plauderei halten über das Verhältniß der Provinzen zum Getränke der Hauptstadt, und man erwartete wohl schon mit Spannung, zu vernehmen, welche Rolle in dieser Beziehung Schlesien spiele? Aber darüber können wir nicht gut etwas sagen; denn wir haben das Gefühl, indem wir schreiben, daß wir uns in guter Gesellschaft befinden, und wir wissen, daß in guter Gesellschaft der Grundsatz gilt: „Die Gegenwärtigen sind stets ausgenommen!" —

Um also auf andere hauptstädtische Dinge zu kommen, sprechen wir von der Novität des Schauspielhauses. Es ist von diesem „Goldbauer" unserer Frau Charlotte Birchpfeifer schon so viel voraus gesprochen worden, daß uns nur wenig nachzutragen bleibt. Die Aufnahme war eine leidlich gute, wiewohl sie nicht den Enthusiasmus früherer Jahre erreichte. Dagegen hat sich die Kritik, einstimmiger als dies je der Fall gewesen, zu Gunsten des Stückes ausgesprochen. Wir stehen nicht an, uns diesem freundlichen Urtheil anzuschließen. Wir hatten unsere Freude an der im Großen und Ganzen gesunden Natur des Stückes. Veronika ist eine allerliebste, frische Schöpfung, und wird in den Händen aller der Darstellerinnen, welche als „Grille" geglänzt haben, eine neue Lieblingsgestalt des Publikums werden. Der Falken-Toni bildet den hübschen Widerpart zu der körnigen Mädchengestalt, und ihr Liebeshandel ist gut angelegt, spannend ausgeführt, befriedigend abgeschlossen. Für die dämonischen Züge in der Menschenbrust hat Frau Birchpfeiffer weniger Verständniß. Sie ahnt ihre Gewalt; aber es fehlt ihr für die Insceneseßung derselben die sichere Plastik, welche sie bei den mehr munteren und liebenswürdigen Naturen so oft und so glücklich bewährt hat. Darum bleibt der Goldbauer, mit all' seinen Geheimnissen, vielleicht eben deswegen und weil der Verfasserin die Lösung vor den Augen des Zuschauers nicht recht glückte, eine unerquickliche Erscheinung. Er interessirt, aber er belohnt unser Interesse nicht. Er ist bedeutend in der Anlage, und wird unbedeutend durch die Ausführung. Er täuscht den Antheil einigermaßen, den man ihm von Anfang an entgegentrug. Doch genug der Ausstellungen. Das Stück ist so reich an guten und schönen Eigenschaften, daß wir es herzlich begrüßt haben und der festen Ueberzeugung sind, daß man es bald auf allen deutschen Theatern eben so begrüßen wird.

Uebrigens erweckt der Eifer, den man neuerdings im Hoftheater für die rasche Vorführung von Novitäten entwickelt, allseitig das beste Vorurtheil in Bezug auf die technischen und artistischen Veränderungen, welche die Intendanz in jüngster Zeit vorgenommen. Denn kaum ist

in den Motiven hervorgehoben, der hohen Versammlung das Verfügungs-Recht über dieselben nicht zustehe. — Sonst unbedeutende Festungs-Angelegenheiten, Privateingaben, Eisenbahn-Nachweise, Vorlage von Rechnungs-Sachen ꝛc..

Stuttgart, 27. Jan. [Bürgerversammlung und National-Verein.] Der „Südd. Ztg." zufolge, finden gegenwärtig häufige Zusammenkünfte der Männer statt, von denen die Einladung zur eßlinger Versammlung ausgegangen ist; es werden in denselben die Anträge vorbereitet, die am 3. Februar die Tagesordnung bilden sollen. In der Hauptsache soll sich eine große Einigkeit zeigen, und auch die Frage über den Beitritt zum Nationalverein wird daran nichts ändern. Denn die allgemeine Ansicht geht dahin, daß es jedem freistehen müsse, dem Verein beizutreten oder nicht, möge sich nun die eßlinger Versammlung auf die eine oder die andere Seite neigen, ohne daß deshalb die Stellung zur Partei eine andere würde. Unter anderen Gegenständen soll auch das Konkordat in Eßlingen vorkommen. — Auf die Tagesordnung der nächsten, in ungefähr 14 Tagen zusammentretenden Bürgerversammlung hier, in Stuttgart, ist die Konvention ebenfalls gesetzt und die Theilnahme wird gewiß nicht hinter der letzten zurückbleiben; aber Angesichts der bevorstehenden Berathung in der Ständekammer wird man sich nicht auf eine bloße Besprechung beschränken, sondern eine Adresse an dieselbe beschließen.

Hamburg, 30. Jan. [Erbgütersystem.] Der Senat hat sich durch einen heute den Mitgliedern der Bürgerschaft mitgetheilten Beschluß in allen wesentlichen Punkten dem aus der Bürgerschaft hervorgegangenen Antrag auf Aufhebung des hamburgischen Erbgütersystems zustimmig erklärt. Es wird, sobald die Bürgerschaft den fast nur redactionellen Aenderungen des Senats beigetreten ist, fortan die letztwillige Disposition über ererbtes Vermögen keinen weiteren Beschränkungen unterliegen, als denjenigen, die auch Verfügungen auf den Todesfall über wohlgewonnenes Gut betreffen. Letztwillige Verfügungen, welche, noch unter der Herrschaft des alten Gesetzes gemacht, gegen das bisherige Erbgüterrecht verstoßen, sind trotzdem rechtsgiltig. Es ist dies das erste Gesetz, welches der freien Initiative der jetzigen Bürgerschaft seine Entstehung verdankt. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 1. Febr. „Patrie" und „Pays" kündigten neulich an, daß die europäische Conferenz in Angelegenheiten Syriens demnächst in Paris zusammentreten werde, daß die Vereinigung derselben auf den 15. d. M. bestimmt sei, und daß heftige Debatten am Conferenztische bevorständen. Andererseits läßt sich die „B. H." aus Wien schreiben, daß das londoner Kabinet, wie hier (in Wien) eingelangte offizielle Depeschen melden, in die Zusammenkunft einer pariser Conferenz gewilligt habe, welche ein neues Protokoll über die Verlängerung der Occupation Syriens unterzeichnen soll und wird.

Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß hier weder bei der hiesigen ottomanischen Botschaft, noch sonst an geeigneter Stelle von einer bevorstehenden Conferenz in Paris irgend etwas bekannt sei, und daß daher die obenerwähnten Andeutungen der „Patrie" und des „Pays" so wie der „B.-H." auf leeren Vermuthungen zu beruhen scheinen. (Oesterr. Z.)

≪ **Wien,** 1. Febr. [Die Gerüchte einer Kabinets-Modification.] Gestern Abends und heute Morgen erzählte man sich in Kreisen unserer haute finance, daß die seit Wochen schwebende Ministerkrisis wenigstens theilweise dadurch erledigt werde, daß Graf Rechberg aus dem Kabinet austreten und der zeitherige Präsident des Reichsrathes auch das Präsidium im Ministerium übernehmen werde. Wer an der Stelle des austretenden Grafen das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, ob wirklich, wie bisher stets behauptet worden, Graf Mensdorff-Pouilly ihn ersetzen soll, darüber schwieg die Fama. Eben so wenig wußte man heute über die endliche definitive Besetzung des Justizministeriums, und der früheren Gerüchten zufolge ebenfalls im Zuge befindlichen Neubesetzung der Stelle eines Polizeiministers zu erzählen. — Obwohl die erwähnte Angabe über den Eintritt des Erzherzogs Rainer in das Kabinet nicht recht glaubwürdig erscheint und namentlich sehr wenig mit den Prophezeiungen einer baldigen Veröffentlichung liberaler Erlasse harmonirt, so verdient dieselbe doch alle Beachtung; ein Ministerinm Erzherzog Rainer scheint als Gegenprojekt gegen die Bildung eines rein constitutionellen Ministeriums unter dem Vorsitze des Herrn v. Schmerling von der zähen Hofpartei erfunden worden zu sein. Es laufen bei uns ja stets mehrere Organisationspläne parallel nebeneinander her, die ihren Ausdruck in den verschiedenen Formen der vorgeschlagenen Reichsvertretung finden. Als die beiden äußeren Extreme dieser Reihe von Projekteu und Plänen wurden in neuerer Zeit bekanntlich einerseits ein Reichstag, hervorgegangen aus direkten Volkswahlen, und eine blos vom Kaiser ernannte Notabeln-Versammlung namhaft gemacht. Zwischen diesen äußersten Enden finden sich dann die mannigfaltigen Combinationen von föderalistischen, dualistischen und gemischten Verfassungen.

Vorgestern wurde die Ausstellung der Concurspläne für das Operntheater geschlossen; die Preisjury wird nun ihre Berathungen beginnen, und dürfte wohl binnen Kurzem das Resultat ihrer Besprechungen und Studien bekannt machen. Wie man vermuthet, wird dasselbe von jenem über die Concurrenzpläne für die Stadterweiterung und ähnliche Arbeiten wenig abweichen und ebenfalls einem halben Dutzend von Bewerbern die Palme des Sieges zu gleicher Zeit zuerkennen mit dem Bemerken, daß die Anfertigung eines neuen eclectischen Entwurfes, welcher alle Vorzüge der eingereichten Arbeiten in sich vereinige, wünschenswerth sei. Daß hierbei die künstlerische Einheit des Planes, die Vorzüge einer unmittelbaren künstlerischen Conception verloren gehen müssen, kümmert die Herren vom Comite wenig. Können sie doch durch die von ihnen bisher beliebte Methode jede fremde Leitung von dem Neubaue fernhalten und unter sich die Vortheile repartiren, welche sonst, bei der Annahme eines einzelnen bestimmten Entwurfes, dem Autor desselben als dem dann nicht zu umgehenden Leiter des Baues zufallen müßten.

Als Beweis, wie dringend nothwendig bei uns die von allen Seiten urgirte Einführung einer neuen Prozeßordnung ist, mag Ihnen die Thatsache dienen, daß das Urtheil in dem Richter'schen Prozesse dem Vertheidiger noch nicht offiziell zugestellt wurde, und dieser deshalb die Appellation gegen dasselbe noch nicht anbringen konnte.

Pesth, 30. Jan. [Rundschreiben des Kardinal Primas.] Die heutige Nummer des „Mag. Orsz." theilt folgendes Rundschreiben des Kardinal Primas an sämmtliche Komitate mit:

„Hochansehnliches edles Komital, hochgeehrte Mitbürger! Das Glück des theuern Vaterlandes zu befördern und zu bewirken, war stets mein Hauptbestreben, und deshalb wünsche ich nichts lebhafter, als daß nach den gegenwärtigen schweren Tagen so rasch als möglich die verfassungsmäßigen Zustände wiederkehren. Gott, der Zeiten und Epochen verändert, Reiche vernichtet und neue schafft, gewährte seinen Segen den in bester Absicht begonnenen und fortgesetzten Bestrebungen, und so kam es, daß Se. Majestät in Erfüllung seiner alten Prinzipien sich den heißen Wünschen der Nation näherte und dem Vaterlande sein Verfassungsleben zurückzugeben beschloß. In Folge dieser allerhöchsten Entschließungen werden die Komitate bereits organisirt, die losgetrennten Bestandtheile des Landes wieder inkorporirt, wird die Verwaltung und der Unterricht in der Muttersprache geführt, und wir hören mit Freude, daß die Einberufung des Landtags und die Krönung des Königs mit voller Bestimmtheit erfolgen werden. Allein es ist kein unbedeutender Schmerz, der mich beunruhigt, wenn ich höre, daß die Förderung des Begonnenen hie und da nicht mit solcher Vorsicht und Ruhe betrieben wird, als es das Gewicht des Gegenstandes und dessen natürliche Schwierigkeit zur Pflicht, die glückliche Beendigung desselben aber zur unabweisbaren Nothwendigkeit macht. Theuere Mitbürger! die heiße Liebe, welche Sie zu ihrem Vaterlande hegen, giebt mir die Gewißheit, daß Sie es nicht übel aufnehmen werden, wenn einer Ihrer Brüder, der dem Ende seines Lebens zueilt und den die Zukunft seines Landes mit Kummer zu erfüllen beginnt, zu Ihnen einige vertrauliche Worte spricht. Ein so großes Werk, als die Wiederherstellung unseres Vaterlandes, erfordert große Vorbereitung, und wenn je, so ist hier jeder übereilende Schritt ein sicherer Vorbote der Anarchie, welche leider unsere Obrigkeit bereits zu einem zurechtweisenden Vorgehen gezwungen hat. Wenn wir mit männlicher Ausdauer dulden konnten, wenn wir uns sehnten, die friedebietende Hand unseres Landesfürsten gegen uns ausgestreckt zu sehen — und diese sehen und fühlen wir jetzt vor uns — so haben wir einige Monate Geduld, bis unsere Angelegenheiten vom Landtage nicht in vielfältig abweichender, sondern in gleichartiger Form unter unserer allseitiger Mitwirkung gelöst werden können. Entfremden wir uns nicht erneuert dem mit dem Friedenszweige sich uns nahenden, vom besten Herzen und reinsten Vorhaben beseelten Monarchen. Wenn jemals unser Vaterland in bedrängten Umständen gewesen ist, wahrlich auch in diesem Augenblicke befindet es sich in solchen. Unsere Vaterlandsliebe wäre eine beschränkte, wenn wir unsere materielle Hilfe eben jetzt dem Könige und Vaterlande entziehen würden, eben jetzt die Einhebung der Steuer nicht befördern würden, wo dieselbe in unserm eigenen Interesse die brennendste Nothwendigkeit ist. Ich hoffe, daß Sie mich, verehrte Mitbürger, dessen Stellung es mit sich bringt, nach dem Beispiele seiner Vorgänger als Vermittler aufzutreten, nicht mißverstanden haben. Mögen diese vertrauensvollen Worte Zeugen meiner Verehrung und brüderlichen Liebe für Sie, meiner Hoffnung auf Ihre Vaterlandsliebe sein. Gottes Segen über König und Vaterland."

[Schreiben des Baron Vay an den Kardinal-Primas von Ungarn.] Die ungarischen Blätter bringen uns heute ein Schreiben des Hofkanzlers Baron Vay an den Kardinal-Primas von Ungarn, welches gewissermaßen als ein authentischer Commentar des kaiserlichen Reskripts vom 16. d. anzusehen ist. Wir theilen dasselbe in vollständiger Uebersetzung mit:

„Hoher Kardinal-Primas und Obergespan! Aus dem gnädigsten Reskript Sr. Majestat, welches heute an das Ew. Eminenz anvertraute Comitat abgegangen ist und welches ich in der Beilage anzuschließen mich beehre, wird Ew. Eminenz unseres Königs allerhöchste Anordnungen ersehen, wie sie die Uebergriffe und das gewaltsame Vorgehen mehrerer Comitate, welches sich hier und da bis zu anarchischen Erscheinungen steigerte, im Interesse der gesetzlichen Ordnung und einer verfassungsmäßigen Freiheit nothwendigerweise hervorriefen. Es ist nicht meine Absicht, in die nähere Erklärung derselben einzugehen, indem dieselben eben so bestimmt als zweifellos sind und das Bestreben, welches Se. Majestät leitet, offen, lauter und frei von allen Hintergedanken ist, nur wollte ich vertrauensvoll darauf aufmerksam machen, daß Se. Majestät den Pflichten gemäß, welche er gegen seine übrigen Völker hat, es weder dulden kann noch dulden wird, daß an Stelle gesetzlicher Freiheit eine zügellose herrsche, die allgemeine Ruhe, Ordnung, Sicherheit der Person und des Eigenthums abermals auf's Spiel gesetzt werden. Können auch selbst diese bedauerlichen Hindernisse Se. Majestät von jenem verfassungsmäßigen Wege drängen, auf welchem er zum Heile seiner Völker vorzuschreiten und insbesondere Ungarns gesetzliche Institute wieder herzustellen unwandelbar entschlossen ist, so wäre Allerhöstderselbe doch genöthigt, den lebhaften Wunsch nach dem baldigen Zusammentritt des Krönungslandtages seinen Pflichten gegen die übrigen Völker unterzuordnen und die Erfüllung desselben zu seinem größten Leidwesen abermals auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Wie aufrichtig und ernst der Wille Sr. Majestät ist, streng auf der Bahn der Gesetzlichkeit zu bleiben und die gerechten Wünsche der Nation zu erfüllen, darüber konnte Niemand reichere Erfahrungen machen als ich, der ich mich in meiner Stellung täglich mehr überzeuge, zu welch' hohen Hoffnungen die erhabenen Eigenschaften unseres allerhöchsten Herrn das Land berechtigen.

Seit den allerhöchsten Entschließungen vom 20. Oktober habe ich davon umfassende und fortgesetzte Belehrung erhalten. Die Integrität des Reiches ist durch die Einverleibung der serbischen Wojwodschaft, des temeser Banats, der drei siebenbürgischen Comitate und des Distriks Kövar zum größten Theile bereits durchgeführt, und was noch fehlt, wird, wie ich bestimmt hoffe, in kürzester Zeit gewährt werden. Die Comitate, jene Banner der Vertheidigung unserer Verfassung, sind bereits organisirt und die Bedingungen des öffentlichen Lebens gewährt. Vaterländische Beamte verwalten das Land. Die Rechtspflege wird in allen Instanzen in wenigen Tagen eine ungarische sein. Unsere theuere Muttersprache ist für die Verwaltung, die Rechtspflege und den Unterricht angenommen und die Berufung des Landtages auf Grundlage der den allgemeinen Wünschen entsprechenden Gesetze bereits beschlossen. Was noch übrig ist zur gänzlichen Herstellung unseres Rechtszustandes, ist durch den unabänderlichen Zwang vergangener Zeiten und die Erfordernisse einer Uebergangsperiode uns auf kurze Zeit entzogen worden, oder kann nur durch die Gesetzgebung definitiv, und wenn nicht neue Hindernisse eintreten, in vollem Umfange eingeführt werden. Dies geduldig abzuwarten und das Gewicht der Thatsachen anzuerkennen ist die Aufgabe dieser kurzen Uebergangszeit. Alle Wege, welche von dieser Aufgabe abführen, ziehen uns auch von der endgiltigen Lösung der Verwickelungen und der Abhaltung des von Sr. Majestät wie dem Volke in gleicher Weise ersehnten Landtags ab. Vertrauensvoll bitte ich demnach Ew. Hochgeboren, zur Kundmachung des allerhöchsten königl. Reskripts die Congregation zu berufen und mit Ihrem bekannten Patriotismus dahin zu wirken, daß die väterlichen Absichten Sr. Majestät anerkannt, seine Anordnungen mit geziemendem Gehorsam aufgenommen und pünktlich erfüllt werden, und indem auf diese Weise meine dem Besten des Landes und der Befriedigung der Nation geweihten redlichen Bestrebungen, welche frei sind von allem Egoismus, erleichtert werden, alle Völker unseres Vaterlandes die Morgenröthe jenes heiß ersehnten Tages sehen mögen, an welchem die gewählten Vertreter der Nation vereint mit dem königl. Throne das segensreiche Werk unserer künftigen bleibenden Beglückung beginnen können.

Wien, 19. Jan. 1861. Ew. Hochgeboren ergebenster Diener B. N. Vay."

Italien.

* **Turin.** [Garibaldi.] Die Versuche einer Verständigung Cavour's mit Garibaldi sind nicht geglückt. Garibaldi hat sich nicht dazu verstanden, die Ausführung seiner Projekte gegen Oesterreich zu vertagen, um so weniger, als die gegenwärtige Lage Ungarns demselben günstige Chancen bietet. Seiner Meinung nach kann man die Befreiung Venetiens nur mittelst einer Invasion in Ungarn herbeiführen, was wiederum nur möglich, so lange Ungarn sich im Revolutionszustande befinde. Der Reichstag, so fürchtet er, könnte diesen Zustand zum Abschluß bringen, weshalb er noch vorher (also vor dem April) einen Konflikt in Ungarn herbeiführen will, von welchem er zu Gunsten Venetiens zu profitiren gedenkt.

---

der „Goldbauer" drei- oder viermal über die Bühne gegangen, so folgt nach nicht ganz einer Woche Zwischenraum — bereits der „Familien-Diplomat" von Hirsch. Seine gestrige Aufführung indessen entsprach dem Ruf, welcher dem dreiaktigen Lustspiel von Wien voraufgegangen und den Erwartungen, die man daran knüpfte, keineswegs. Die Idee ist an sich nicht übel, aber sie reicht, wenigstens in der vom Autor beliebten Fassung für drei Akte nicht aus. Sie hätte mehr vertieft und schließlich anders gewandt werden müssen, um zu befriedigen. Ein alter gutmüthiger Baron, welcher sich für einen verkannten Talleyrand hält, macht den Versuch, durch seine diplomatischen Schachzüge einige Verbindungen in seiner Familie zu Stande zu bringen, wird aber durch die Gegenzüge seiner alten Schwester gekreuzt. Schließlich, nachdem er Alles in Unordnung gebracht und an einer glücklichen Lösung verzweifelt, verwünscht er seine Diplomatie und sieht sich und die Andern nur durch ein ganz undiplomatisches Losfahren der alten Schwester aus der Klemme gezogen. Das Unhaltbare und Oberflächliche dieser an sich ganz spaßhaften Idee liegt vor Allem darin, daß jene beabsichtigte Verbindungen eigentlich bei den Betheiligten schon von Anfang an feststanden, und daß also die ganze diplomatische Intervention im Grunde ebenso überflüssig und unmotivirt erscheint. Aber auf diese überflüssige und unmotivirte Aktion des „Familiendiplomaten" ist das Stück gebaut — welches deshalb, trotz sonstigen Reichthums an pikanten Interluden und schlagenden Einfällen, eben wegen seines unsoliden Fundamentes ein unsicheres Gebäude ohne Zukunft ist. — Gespielt wurde vortrefflich, namentlich excellirte Herr Döring, und seinem Spiel in der That ist der kleine Erfolg zuzuschreiben, welchen das Stück trotz all' seiner organischen Schwächen davon trug.

Ein neues Stück des hiesigen talentvollen Dramatikers Georg Horn: „Eine deutsche Fürstin", hat in Braunschweig sehr gefallen. Das hiesige Schauspielhaus mußte ihm verschlossen bleiben, weil die deutsche Fürstin die Markgräfin von Bayreuth ist, und das Gesetz beobachtet wird, Persönlichkeiten aus dem königl. Hause von Preußen nicht auf die Hofbühne zu bringen. Dagegen verlautet, daß wir bald eine andere Arbeit Horn's auf den Brettern des Schauspielhauses werden in Scene gehen sehen. Julius Rodenberg.

Wiener Feuilleton.

(Lessingtage. — Foyers éteints. — Der Salon des Herrn v. Schmerling. — Maskenbälle. — Offenbach in Wien. — Der Sieg der Partituren.)

Der deutsche Geist ist ein bescheidener, ämsiger, fleißiger Geist. Er sammelt, er spart, er trägt zusammen, aber er glänzt nicht, er erobert nicht. Namentlich nicht der deutsche Geist des 18. Jahrhunderts, welcher mit einem Auge nach den Sternen Kepplers, gleichzeitig mit dem andern aber auf leere Schüsseln blickte. Lessing insbesondere war noch einer von jenen deutschen Dichtern, welche das Glück eines Byron, die mit Goldstücken belegten Verse, die hohen Honorare einer deutschen baronisirten Buchhändlerfirma nicht ahnten. Lessing bekämpfte französischen, deutsch-französischen Geist. — Das Papier fängt an, sich zu röthen, indem ich schreibe; es schämt sich. Kannte Lessing das Feuilleton? Französische Etiquette für eine durchaus französische Sache. Esprit statt Geist, Pointen statt des Witzes, Leichtsinn statt der ernsten Kritik. Lessing, der Gründer der deutschen Kritik — hatte keine Ahnung, daß seine späten Nachkommen an die Stelle seiner strengen dramaturgischen Blätter lockere Jules Janin'sche Waare setzen würden. Gestehen wir es offen. Wir feiern Lessing's Andenken, indem wir unsere Kinder anweisen, ihn zu lesen, unsere Kinder in's Theater schicken; wir, „die jungen, alten Herren", wir — in Wien wenigstens — steigen dafür mit beiden Füßen in das Franzosenthum, das er so sehr bekämpfte.

Die Formen der Julimonarchie gehören in Frankreich zu den Foyers éteints. Es existirt ein Buch, welches diesen Titel trägt; ich habe aber den Namen der Verfasserin vergessen. Aber eine Frau schrieb es. Frauen sitzen an Leichen und Gräbern, um zu weinen und zu beten, Frauen pflegen auch erstorbene Asche. Wir Deutsche und wir Wiener sind nun ganz die Menschen dazu, uns zuerst neben betende Frauen zu knien, wir wissen ja, daß auch Loretten beten — und dann mit ihnen die graue, erstorbene Asche ihrer Sündhaftigkeit umzukehren. In Frankreich haben die Salons aufgehört zu existiren. Von den Salons des Marais, in welchen der französische Roman entstand, bis zu den Salons der Julimonarchie hat Fr. v. Abrantes Stoff für dicke Bände gefunden. Dann ist der goldne Faden ausgegangen, und siehe da — in Wien fängt man wieder an, mit leiser Hand daran zu zupfen.

Der Salon des Herrn v. Schmerling war ein Ereigniß. Er trug ganz den Charakter der Julimonarchie an sich. Von dem Fürstenpaar angefangen, bis zu Ludwig August Frankl, fand sich die ganze moderne Gesellschaft zusammen. Minister, Generale, Verwaltungsräthe, Redakteure, Publizisten, das starke Geschlecht in seiner ganzen Paradeherrlichkeit schlug ein Rad, wie ein Pfau und sonnte sich an diesem Lichtstrahle der Aufklärung. Aber es war doch Foyer éteint. Das Ganze trug eine Leichenfarbe. Es war grau, wie ein Aschermittwoch zusammengewürfelt, vom Winde zusammengetragen, ein offizielles Wesen, dem die Hoffnung, der Pulsschlag, das Vertrauen fehlte. Weiße Cravatten, Ordenssterne, der schwarze Frack, welchen der Deutsche nur trägt, um eine Ungeschicklichkeit zu begehen oder um unter das Joch zu kommen, das Joch einer Anstellung oder das Joch der Ehe — das Alles ließ es zu keinem freien Worte, zu keiner Annäherung kommen. Louis Philipp ist schon lange begraben, abgethan. Und doch trug man diese achtzehnjährige Asche im Salon des Herrn v. Schmerling noch einmal zu einer großen Pyramide zusammen und hielt den Uhu, welcher sich darauf setzte, für einen Freiheitsadler.

Ein anderer Schritt auf der Bahn der Emanzipation des Fleisches und des Geldes sind die Maskenbälle in dem Dianabadsaale, welche Hr. Hasse seit einer Woche in's Leben rief. Bis jetzt war die Abhaltung derselben an die k. Redoutensäle gebunden. Dort unterhielt man sich einmal um Winters Anfang, am Katharinenabende, dann einigemale im Faschinge. Das lag nun in solchen Distanzen auseinander, daß man von einemmal auf das anderemal vergaß, wie das zu machen sei. Hr. Hasse hatte zwei gute Gedanken. Zuerst verwandelte er das große Bassin des Dianabades, welches sonst den langen Winter über unbenutzt und öde dalag, in einen bunt und prachtvoll, wieder nach französischem Muster hergerichteten Saal. Dann rief er in diesen Saal das muntere kokette Maskenleben. Es kam. Dreitausend Menschen kamen und hatten ein unglaubliches Halloh in diesen Räumen. Wien war wieder einmal jung. Diesmal handelte es sich aber nicht um Foyers éteints, sondern um ein neuerwachendes, hellloderndes Freudenfeuer, aus dem Prometheusfunken, welchen der Halbgott dem Himmel und Göthe dem Halbgotte und dem Himmel stahl. In Hasses Maskenballabend lag etwa Menschen-, Volks- und Mädchenfreiheit. Hasse hatte seinen Anschlagszettel auf gelbem und blauem Papier, farbig gewürfelt drucken lassen. Darauf stand mit großen Lettern „Pariser Fastnachtsfreuden." Also abermals französisch. So waren offizielle Masken in Fülle. Debardeurs und Enfantins hüpften umher, Harlekine, Pierrots, Matrosen stießen gellende Freudentöne aus. Aber allmählig kam auch ganz still und verstohlen das Völkchen der Phantasiemasken heran. Immer bunter, immer koketter, immer lüsterner traten sie auf. Man scherzte, man schäkerte, man sprach und liebäugelte. Das ging so herrlich, das ging ganz vortrefflich.

Man vermuthete dieses und jenes, man verfolgte sich. Johann und Joseph Strauß standen abwechselnd auf der Höhe der Orchester-Tribüne, dirigirten, geigten. Das arbeitete, musizirte, das klang melodisch und reizend. Man soupirte, erhitzte sich und auf einmal war auch eine ganz nur aus Masken gebildete Quadrille beisammen — welche Cancan tanzte. Heine war einmal in Verlegenheit, wie er den Lesern der „Allg. Zeitung" den Cancan erklären sollte. Seitdem hat Mundt ihn übertroffen. Mundt hat den Cancan ganz so geschildert, wie ihn die Polizei liebt. Mit dem äußersten Abscheu, aber so genau, daß man perfekt weiß, wie das Ding aussieht. Ganz so wurde er bei Hasse getanzt. Fein, nur als Maskenbild, Spiegelbild der Carnevalsabenteuer; aber Cancan war es doch, so — wie Champagner in der Champagne, Tokayer in Südungarn, das heißt, die süße noch unausgegohrene Traube. Aber sie wird zu Most, der Most zu Wein, der Wein zu Geist werden, der Geist in den Kopf steigen und dann —! Hasse heißt der Mann, der das zu Stande gebracht hat. Hasse ist ein kosmopolitischer Name. Er kann czechisch, ungarisch, er könnte auch piemontesisch oder afrikanisch sein. Eben deshalb hat er dem deutschen Wien den Cancan gebracht. Bacchus III.

Und nun noch einmal Französisch. Offenbach, Jaques Offenbach hat seine von dem Journal pour rire zum zweitenmal unsterblich gemachte Nase in das Quaitheater gesteckt, die Partituren des todten Kapellmeister's Binder auf die Seite geworfen, die seinen hingelegt und Cliquot statt Schaumwein, das Urprodukt seiner Syrenenmelodien producirt. Er hat noch mehr gethan. Er hat um sich geblickt, er hat sich die wiener Viveur's, die wiener Loretten angesehen und beschlossen, mit seinem Venusberge nach Wien zu kommen. Jaques Offenbach und seine Truppe mit dem pariser Schnellzuge im Quai-

Wir dürfen uns nicht wundern, daß Garibaldi die Magyaren nur als Mittel zur Erreichung seiner Zwecke zu verwenden gedenkt; das ist das Recht seines Patriotismus, welcher sich nie verleugnet. Hierher gehört auch folgendes artige Geschichtchen, welches „Fädrelandet" erzählt: „Wir berichteten vor längerer Zeit, daß ein junger dänischer Künstler sich anschickte, nach Caprera zu gehen, um nach einer Bestellung von Kopenhagen eine Büste Garibaldi's zu entnehmen. Damals wurde indessen Nichts aus dem Vorhaben, auf Grund eines eingelaufenen Mißverständnisses. Erst am 12. Januar kam er hinüber, mit einem Empfehlungsschreiben von einer Dame in Rom versehen. Garibaldi empfing ihn sehr freundlich und fragte gleich, wie lange Zeit er gebrauchte, um die Büste anzufertigen. Da der Künstler antwortete: 5 bis 6 Tage, falls der General täglich eine Stunde stehen wolle, sagte dieser: „Gut, beginn!" Zwei Kasten wurden nun über einander gestellt und die Arbeit begann. Garibaldi fragte ihn darauf mit lebhaftem Interesse über den Norden, und namentlich darüber, wie es mit dem Skandinavismus gehe, den er als einen Zusammenschluß der nordischen Völker aufgefaßt habe, um das Vordrängen der Deutschen gegen Norden zu wehren. Da der Künstler die Richtigkeit dieser Auffassung bejahte, antwortete Garibaldi: „Das ist recht! Ihr im Norden und wir im Süden, dann werden wir schon mit den Deutschen fertig werden!" .

\+ **Florenz,** 25. Jan. Mit Theilnahme wurden gestern die königlichen Prinzen empfangen, welche einen Theil des Carnevals hier Hof halten werden. Daß aber ein Hof hier keine Lebensfrage ist, haben die letzten Ereignisse gezeigt. Es herrscht hier ein solch gediegener Reichthum, ohne alle Ostentation, daß man den Hof nicht vermißt. Derselbe hatte ohnedies wenig Einfluß, so daß er in aller Ruhe abziehen konnte, als er sah, daß er allen Halt verloren hatte. In einem Lande, wo die ersten Schichten der Gesellschaft am gebildetsten, mithin für den Fortschritt sind, und unabhängige Männer, wie Herzog Lajatico, Markgraf Ricasoli und Baron Ridolfi mit den ersten Köpfen des Landes in Verbindung stehen, herrscht kein Kastenwesen, und nur die Bildung entscheidet, wer zur guten Gesellschaft gehört. Es kam daher Allen, welche sich hier eine Correspondenz eines hier lebenden Deutschen in der „Allg. Z." gestern erklären ließen, sehr lächerlich vor, daß man darin die hiesigen Verhältnisse auf deutsche Weise darstellt, und mehrere hiesige Grafen u. s. w. anführt, die nicht an der jetzt herrschenden allgemeinen Meinung für Italien Theil nehmen. Ein Adel, der nichts weiter ist, als ein leerer Name, der nichts hat, nichts kann und nichts weiß, als für Geld dient, gilt hier nichts; dagegen wird jeder nach seiner Bildung für gleich berechtigt angesehen. Der Banquier Fenzi und der Professor Bonaini machen mehr die Zierden der Gesellschaft, als manche der Namen, die jener Correspondent anführt. Daß das Kriegsgeschrei jetzt weniger Fremde hierherführt, ist das Einzige, worüber man sich beklagt. Darum! hat sich jetzt der Haß gegen die Oesterreicher, welche für die heilige Allianz die Häscher in Italien machten, gewissermaßen auch auf die anderen Deutschen ausgedehnt, da man von diesen überall nichts als Kriegsgeschrei hört. Nur über den Umschwung der Dinge in Oesterreich wundert man sich. Man findet, daß dort ein neuer Geist erwacht ist, so daß derselbe bald die Hegemonie über Deutschland erlangen dürfte! Ueber Oesterreich hört man hier jetzt unabhängige Stimmen, da die Regierung selbst den Weg der Reform beschreitet, und am meisten ist das Programm des österreichischen hohen Adels aufgefallen, welches ganz die hiesigen Ansichten ausdrückt, indem es die leeren Ansprüche des niederen Adels, der sich gern dem ersten gleichstellen möchte, darniederschlägt. Jetzt glaubt man hier auch an die Möglichkeit einer deutschen Einheit, die für Italien gefährlich werden könnte, wenn Garibaldi noch länger solchen französischen Schwätzern, wie A. Dumas, folgen sollte.

Rom. [Die Brandlegung des Klosters Casamari.] Ueber die bereits gemeldete Brandlegung in dem auf päpstlichem Gebiete gelegenen Kloster zu Casamari bringt das amtliche „Giornale di Roma" den nachstehenden Bericht:

„Am 22. d. M. haben piemontesische Truppen in den Nachmittagsstunden einen von Vandalismus und Kirchenschändung begleiteten Einfall in päpstliches Gebiet gegen das Kloster Casamari im Bezirke Veroli vorgenommen. An 1000 Mann waren von verschiedenen Seiten mit Artillerie und Kavallerie in starken Abtheilungen herangezogen und hatten das Kloster umzingelt. Viele Mönche und Novizen hatten auf die unbestimmten Gerüchte von einem bevorstehenden Einfall kurz zuvor das Asyl des Friedens verlassen, zu dessen Bewachung nur ein Priester und zehn Laienbrüder zurückgeblieben waren. Den mit gefälltem Bayonnet eindringenden Soldaten trat nun der Priester entgegen; als sie ihm sagten, daß sie eine im Kloster versteckte Bande von Reaktionären suchten, gab er ihnen die Versicherung, daß sich Niemand von den Gesuchten im Hause befinde. Mittlerweile kamen Offiziere herbei, die jeden Mönch, der noch im Kloster bleiben würde, erschießen zu lassen drohten. Nun eilte der arme Priester, die noch im Hause Befindlichen aufzusuchen und bezeichnete ihnen als Sammelpunkt den Hochaltar in der Klosterkirche. Als sie nun dort mit Fackeln in der Hand das Allerheiligste wegbringen wollten, drangen die Soldaten auch in die Kirche, und die Laienbrüder entflohen, als neuerdings gedroht wurde, daß Jeder, der sich nicht entfernen würde, sofort erschossen werden sollte. Der allein zurückgebliebene Priester konnte nun in das Kloster zurückkehren und sich überzeugen, daß den Soldaten die kurze Zeit genügt hatte, um die Thüren aller Zellen zu sprengen, die Möbel zu zertrümmern, in den Vorrathskammern alles untereinander zu werfen, und zu stehlen, was nicht niet- und nagelfest war. Als er das Haus verließ, rief ihn der kommandirende Major nochmals zurück und fragte ihn unter wiederholten Drohungen nach denen, die er suchte; der Priester konnte nur die früheren Versicherungen wiederholen, daß ihm nichts von ihnen bekannt sei. Nun entfernten sich die Piemontesen unter klingendem Spiele, legten aber zuvor Feuer an die Klosterapotheke, aus der die arme Bevölkerung der Umgegend unentgeltlich Arzneimittel erhält, ferner an die Mühle und die Heumagazine. Glücklicherweise eilten die Ortsbewohner herbei, um zu löschen; ohne ihre Hilfe wäre die berühmte architektonisch sehr interessante Abtei von Casamari ein Schutthaufen geworden."

[Die Belagerung Gaeta's.] Der „Ital. Corresp." wird über die Stärke Gaeta's nach der Seeseite geschrieben:

„Die Frontseite der Festung von der Bastion della Trinita bis zur Batterie S. Montano ist völlig unangreifbar, denn sämmtliche Werke sind hier auf hohen senkrecht abfallenden Felswänden erbaut, gegen welche jeder Angriff wirkungslos ist. Ueber einen Theil dieser furchtbaren Uferbefestigungen feuern die Werke auf dem Monte Orlando hinweg, während durch die Batterien della Trabacca und Torre Francese der Angreifer in ein furchtbares Kreuzfeuer genommen wird. Die sardinische Flotte versuchte die Werke rechts vom Hafen zwischen der Batterie di Vico und Favorita anzugreifen, allein auch dort setzten die terrassenförmig aus Granit erbauten Befestigungen jedem Versuche zum Angriffe die größten Schwierigkeiten entgegen. Nach Aussage einiger Marine-Offiziere soll durch die letzte Beschießung der Regierungspalast und die große Kavallerie-Kaserne beschädigt worden sein. Es heißt, daß der König und seine Familie sich in ein einfaches Landhaus hinter dem Monte Orlando zurückgezogen habe, da sich Franz II. und seine Familie dort außer dem Bereiche der feindlichen Geschosse befindet. Auch die fremden Gesandten haben in der Nähe des Königs an der Strada Ospedale ein Landhaus bezogen, wo sie vor dem feindlichen Feuer sicher sind."

Die turiner Blätter bringen die Blokade-Notifikation, welche Admiral Persano in Bezug auf Gaeta erließ. Es heißt in derselben unter Anderem:

„Der unterzeichnete Vice-Admiral und Ober-Kommandant der Flotte Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel erklärt hiermit in Uebereinstimmung mit dem General Cialdini, Oberbefehlshaber des Belagerungskorps im Namen der königl. Regierung die thatsächliche Blokade der Festung Gaeta und ihres Littorals von Torre S. Agostina bis Mola, wodurch in Zukunft jede Verproviantirung der Festung verhindert wird. In Betreff der Folgen dieser Notifikation macht man auf die Erklärung vom 16. April 18.6 aufmerksam, welche in den pariser Konferenzen in Betreff der Interessen der neutralen Mächte stipulirt wurden."

Schweiz.

Bern, 29. Jan. General Dufour hat vor einigen Tagen in Genf vor dem dortigen Offizierverein einen interessanten Vortrag über die Neutralität der Schweiz gehalten. Es ist zwar über diesen Gegenstand schon viel gesprochen und geschrieben worden, die Ansichten eines Mannes wie Dufour sind aber immerhin erwähnungswerth. Der ehrenwerthe General ist ein entschiedener Vertreter der schweizerischen Neutralität nach allen Seiten hin. Ihre Vertheidigung sei eine Pflicht der Selbsterhaltung, welche die Schweiz ohne Ueberschätzung ihrer Kräfte erfüllen könne, sobald sie nur ernstlich wolle. Nur müsse sie sich auf sich selbst verlassen und keine fremde Hilfe annehmen. „Nach dem Fremden, der uns angreift", warnt der greise General, „ist uns nichts gefährlicher als der Fremde, der uns schützt".

Frankreich.

Paris, 30. Jan. [Senat.] Der „Moniteur" berichtet heute über die gestrige Senatssitzung, in welcher Baroche, Präsident des Staatsrathes, die beiden Minister ohne Portefeuille Billaut und Magne, der Vice-Präsident des Staatsrathes de Parieu und der Sectionspräsident Beinvilliers sich als Redner der Regierung eingefunden hatten, um den Verhandlungen über das Senatusconsult, welches den Artikel 42 der Constitution abändern soll, beizuwohnen.

Entwurf der Commission.

Art. 42 der Verfassung ist folgendermaßen modificirt: Die Debatten in den Sitzungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers werden durch die Stenographie wiedergegeben und in dem Tages darauf erscheinenden offiziellen Blatte in extenso veröffentlicht. Außerdem werden die Berichte der Sitzungen, welche durch die Redaktionssekretäre unter der Autorität des Präsidenten jeder Versammlung entworfen werden, jeden Abend zur Verfügung der Journale gestellt. Die Berichte über die Sitzungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers, welche die Journale bringen oder die durch irgend ein anderes Mittel veröffentlicht werden, bestehen nur in dem Abdrucke der in extenso in das offizielle Journal aufgenommenen, oder der Berichte, welche unter der Autorität des Präsidenten verfaßt worden sind; gemäß den vorhergehenden Paragraphen! Werden dagegen mehrere Entwürfe oder Petitionen in einer Sitzung discutirt, soll es gestattet sein, nur die Debatten in Betreff eines Entwurfs oder einer Petition wieder zu geben, doch ohne, daß in irgend einem Falle die Discussion unterbrochen werden dürfe. — Auf das Verlangen von 5 Mitgliedern kann der Senat entscheiden, daß er sich zu einem geheimen Comite umbilde. — Art. 13 des Senats-Consults vom 25. Dez. 1852 ist aufgehoben.

Großbritannien.

London, 30. Jan. [Die Politik der Manchesterleute.] **Bright,** der seiner Reise nach Paris ungeachtet am Frieden festhält, hielt gestern Abend vor seinen Wählern in Birmingham eine Rede, die seit Wochen angekündigt war. Nachdem er weitläufig auseinandergesetzt hatte, wie die englischen Staatsausgaben in den letzten 30 Jahren von 53 auf 71 Millionen Pfd. Sterling gestiegen wären (die Schuld dieser Vermehrung wälzte er auf die regierenden Klassen) kam er auf die auswärtige Politik zu sprechen. Seit dem Abschlusse des russischen Friedens, meinte er, sei eine gewisse Partei im Lande fortwährend bemüht gewesen, Mißtrauen gegen Frankreich zu erwecken. Nun habe England aber gemeinschaftlich mit Frankreich zwei Feldzüge ohne Noth gegen China durchgemacht und in Italien seien Transaktionen geschehen, vornehmlich zur Durchführung von Englands Politik. Denn England und nicht Frankreich sei es um ein einiges Italien zu thun. Gegen diesen Plan habe der Kaiser der Franzosen nicht unmittelbar angekämpft, habe sich damit begnügt, der Entwickelung der Dinge aufmerksam zu folgen, und werde seiner (Brights) Ansicht nach der Einigung Italiens schließlich nichts in den Weg legen. Aus dem allen gehe hervor, daß die Politik des Kaisers gegen England bisher billig, freundlich und versöhnlich war. Erwägt man überdies den Abschluß des Handelsvertrages und die Abschaffung der Pässe, so müsse man füglich zugestehen, daß kein französischer Monarch früher so viel gethan habe, um beide Nationen einander näher zu bringen und dem alten Hader ein Ende zu machen. Von Anzeichen eines Krieges sei nirgends eine Spur zu entdecken. Allerdings verwende Frankreich mehr Geld als billig auf Rüstungen, man sollte jedoch bedenken, daß der Kaiser ganz gut wisse, wie wenig Freunde er unter den orthodoxen Monarchen Europas besitze, wie wenig beliebt er und seine Familie bei der englischen Aristokratie sei, deren Organ die „Times" sind, und endlich, daß die englische Kriegsflotte mit 84,000 Matrosen und Schiffsjungen bemannt sei, während die französische Flotte deren 50,000 weniger enthalte. Die britische Regierung treffe der gerechte Vorwurf, daß sie den Zeitungen falsche Berichte über die französischen Zustände auszusprengen gestattet, während es doch ihre Pflicht wäre, ihnen ehrlich und muthig entgegenzutreten. Nur dadurch sei es möglich gewesen, daß die Freiwilligenbewegung im Lande entstanden sei, die von den einen Tollheit, von andern Patriotismus genannt wird. Diese Bewegung habe doch nur zweierlei Zwecke verfolgen können, entweder das Land gegen einen feindlichen Angriff zu schützen oder um einen Ersatz für das kostspielige stehende Heer zu finden. Nun wußte die Regierung sehr wohl, daß die Absicht eines Angriffs von auswärts ein bloßes Hirngespinnst ist; ihr war es lediglich darum zu thun, mehr Vorliebe für den Soldatenstand zu erwecken, damit sie eine Stütze gegen diejenigen bekomme, welche gegen die schweren Kosten der stehenden Armee ankämpfen. Und sollen wir wirklich, ruft Mr. Bright aus, in diesem Jahre wieder die tolle Verschwendung wie im vorigen dulden? Wird das Armee- und Flottenbudget ebenso hoch wie in der vorigen Session angesetzt, dann ist es ein untrügliches Anzeichen, daß irgend eine Macht in England mit kriegerischen Absichten schwanger geht. Und doch habe England nichts weiter zu thun, als sich von den Händeln anderer fern zu halten, in welchem Falle auch die übrigen Mächte und am allerwenigsten der Kaiser der Franzosen sich einmischen würden. Das französische Volk wolle Frieden mit Europa, zumal mit England, und wenn die englische Regierung Hrn. Cobden nur den Auftrag anvertrauen wollte, sich zu erkundigen, ob die französische Regierung sich dazu verstehen würde, daß die Flotten beider Länder nicht weiter verstärkt werden sollen, so würde ein Vorschlag dieser Art gewiß von derselben ebenso herzlich wie der Plan zum Handelsvertrage aufgenommen werden. Freilich viele würden über diese Leichtgläubigkeit spötteln, doch sei diese Auffassung darum nicht weniger richtig, und traurig sei nur das eine, daß, den geschehenen Dingen nach zu urtheilen, die größten Hindernisse gegen ein derartiges Uebereinkommen nicht jenseits, sondern diesseits des Canals auftauchen würden. Der Redner schließt mit abermaligen Bemerkungen gegen die ungerechtfertigte Verschwendung des Armee- und Flottenbudgets und erntet von der Zuhörerschaft enthusiastischen Beifall. — Auch Monckton Mil-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

theater des Herrn Charles Treumann! — Also Salon Louis Philipps, bal de l'Opéra vorläufig ohne Opernsaal, Cancan, Offenbach'sche Partituren Palingenesis — allgemeine Umgestaltung.

Ach! Sie haben alle in Breslau A. Stahr's Buch über Lessing gelesen. Zwei schöne geistvoll geschriebene Bände. Lesen Sie noch einmal das Kapitel über Lessing's Tod; wie er hervorgeführt wird, um von seinen versammelten Freunden Abschied zu nehmen. Der bleiche Dichter, den Todeskampf in den Zügen. Lassen Sie einen deutschen Maler das Bild malen, ehe Wien, eine Großstadt von Deutschland und der Cancan der Lieblingstanz der kommenden Generation wird. Sie mag sich dann malen lassen, wie Heine in Paris starb. Ich hänge mir einen Kupferstich in's kleine Gemach — Lessing's Tod.

Das **Leipziger Meß-Adreßbuch** pro 1861, herausgegeben von H. Rudolph (Verlag von H. Hübner), ist so eben erschienen. Es enthält ein Verzeichniß der Meß-Firmen mit Angabe der Branchen und Geschäftslokale in Leipzig, Braunschweig und Frankfurt a. d. O., sowie ein Verzeichniß der Firmen nach Waaren, Fabrikaten und Geschäftsbranchen geordnet. Jedenfalls ein sehr nützliches Unternehmen für alle zum Meßverkehr in Beziehung stehenden Geschäftsleute, wie dies auch sein zum elftenmale wiederholtes Erscheinen bekundet.

Ein anderes praktisches Unternehmen ist der für das laufende Jahr zum erstenmale erschienene **Deutsche Eisenbahn-Kalender.** Ein tägliches Geschäfts-Taschenbuch für den ganzen Bereich der deutschen Eisenbahn-Verwaltung, zum praktischen Gebrauch für Directions- und Verwaltungs-Mitglieder innerhalb der Bureau's und des technischen Betriebes. (Berlin, Verlag von Carl Heymann.) Die vielen auf den Eisenbahnverkehr bezüglichen nützlichen Beilagen machen diesen, im Uebrigen in Form der bekannten Termin- und Geschäfts-Kalender höchst sauber ausgestatteten Kalender für seinen speciellen Zweck besonders brauchbar.

[Chinesische Küche.] Man setze Butter in einer Pfanne aufs Feuer und habe reichlich Cayenne-Pfeffer, Salz, Soja rc. zur Hand. Dann nehme man ein Huhn, eine Ente oder eine Gans und halte sie lebendig über die Pfanne, so daß die Füße sie eben berühren. Die große Hitze wird die Füße des Thieres anschwellen lassen und das Blut dahin ziehen. Nach ein oder zwei Minuten tauche man die Füße abwechselnd in die verschiedenen Gewürze und halte sie dann wieder über die Pfanne. Indem man dies mehreremale wiederholt, wird alles Blut aus dem Körper in die Füße strömen und diese einige Zoll dick anschwellen und dabei auch gewürzt sein. Die Füße werden allein gegessen. — Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem inneren Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und setzt in den Zwischenraum Töpfe mit Wein, Essig, Soja rc. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem äußern ein lebendiges Lamm eingesperrt. Dies wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und her läuft, um einen Ausweg zu finden, die Töpfe mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind diese alle ausgetrunken und ins Fleisch eingetrocknet, so wird das Thier erschöpft, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Topf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird, sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Weine und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Dies dauert so lange, als es noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben hat, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn sie fast gekocht ist.

Die deutsche Thonhalle setzt hiermit auf die Composition nachstehenden Gedichtes für den vierstimmigen Männerchor den Preis von 50 Fl. rh. und ladet deutsche Tondichter zur Bewerbung ein. Mit Ertheilung des Preises wird auch dieses Gedicht wie seine Composition Eigenthum des betreffenden Bewerbers, bis dahin aber bleibt es unserem Vereine allein zu eigen und darf nur zu dieser Preisbewerbung benutzt werden. Die Bewerbungen sind im Mai d. J. frei an uns einzusenden, begleitet von einem Briefchen, in welchem der Einsender sich und seinen Wohnort nennt, und auf dem er denselben deutschen Spruch, welchen er seinem Werke vorgesetzt hat, nebst dem Namen desjenigen Tondichters anführt, welchen er zum Preisrichter wählt. Was noch sonst hierbei zu beachten ist, findet man in den Satzungen der Tonhalle, die wir an Auswärtige, welche es wünschen, durch Vermittelung hiesiger Personen oder Handlungen (nicht auf briefliches Verlangen an uns) kostenfrei abgeben. Mannheim, Januar 1861.

Der Vorstand der deutschen Tonhalle.

Deutscher Männer Festgesang.

Laß schallen, deutscher Männerchor,
Gesang für's deutsche Vaterland!
Laß steigen ein Gebet empor
Zu Gott, wie reinen Opferbrand.
Auf Liedes Schwingen
Soll aufwärts dringen
Ein Ruf, aus tiefster Brust gesandt:
Ein einig starkes Vaterland!

Sind Deutschlands Glieder auch zertheilt
Und winden sich zerstückt in Schmerz:
Es schlägt die Stunde, die sie heilt;
Ist doch gesund sein edles Herz.
Wir steh'n zusammen
In heil'gen Flammen
Und heben hoch zum Schwur die Hand:
Ein einig starkes Vaterland!

Gebet und Schwur, o macht uns stark,
Zu opfern freudig Gut und Blut;
Füllt unsern Arm mit Heldenmark,
Stählt unsre Brust mit hohem Muth.
Mannhaftes Ringen
Muß Sieg uns bringen;
Dann Heil! Durch Volkes Kraft erstand
Ein einig starkes Vaterland!

K. A. Mayer.

[Erläuterungen zur Tagesgeschichte Unter-Italiens. — Das Lotto.] Die Zeitungen melden, daß Scialoja durch einen Pöbelauflauf in Neapel genöthigt worden ist, sein Dekret wegen Aufhebung des Lotto zurückzunehmen. Anderwärts in Italien ist diese Aufhebung beim Beginn einer neuen Aera des Staatslebens ohne Schwierigkeit vollzogen worden, und wir begegnen hier abermals einer durchgreifenden Verschiedenheit im Nationalcharakter. K. A. Mayer (Neapel und die Neapolitaner. — Oldenburg 1840. I. 240. 365) sagt darüber Folgendes: „Das Lottospiel, das vielleicht in keiner Stadt Italiens häufiger ist, als hier, wird von der Regierung, der es jährlich 2 Millionen Gulden reinen Gewinn bringt, zum Verderben der armen Klasse unterhalten, denn da der niedrigste Einsatz ganz unbedeutend ist, tragen die Armen ihre kleinen Ersparnisse dahin, und Handwerker, Lazzaroni und Bettler sind die eifrigsten Spieler. Sogar in den Dörfern locken überall Buden mit bunten Zetteln, auf denen große rothe Ziffern die Hauptgewinnste verkünden. Um Glückszahlen zu erfahren, fragt und bezahlt man Traumdeuter und Propheten, als welche hauptsächlich Geistliche auftreten, welche deßhalb dies Spiel in Schutz nehmen". Die Ziehungen fanden, wenigstens früher, in einem der größten Säle des ehemaligen Königspalastes der Vicaria an Porta Capuana um 5 Uhr Sonnabend Nachmittags statt. Im Hintergrunde des Saales ist eine mit Wachen umstellte Tribüne errichtet, auf welcher die Beamten und Schreiber um einen runden Tisch sitzen; die Beamten tragen schwarze Talare und haben Beffchen vorgebunden; hinter ihnen erheben sich die Bildsäulen der Barmherzigkeit, der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Im Saale stehen dichtgedrängt die Lazzaroni, barfuß, die rothe oder braune Schiffermütze auf dem Kopfe, den Zettel in der Hand; auch die Wachen haben neben den Flinten ihre Loose in den Händen. Neben den Lazzaroni zeigen sich auch Handwerker und Bauern, Geistliche und Soldaten, Weiber und Kinder, denn ganz Neapel nimmt Theil am Lotto. Wenn die Beamten erschienen sind, kann die Ziehung noch nicht beginnen; erst muß der Capo Lazzaro, das Haupt der Lazzaroni, sich eingefunden und seinen Platz hinter dem Sessel des Präsidenten eingenommen haben. Bei seinem Eintritt verwandelt sich das Summen und Murmeln der Menge in ein lautes Freudengeschrei, aber es erhebt sich ein Geschrei von furchtbarer Wildheit, sobald der Priester mit dem zur Ziehung bestimmten Waisenkind, das im seidenen Röckchen wohl aufgeputzt ist, erschienen ist, und das Kind, welches ein Schreiber auf den Tisch gehoben, gesegnet und mit Weihwasser bespritzt hat. Der Lärm steigt, wenn der Schreiber den Kasten emporgehoben, und die darin befindlichen Nummern geschüttelt hat. Nur der Capo Lazzaro kann durch ein donnernden Stattevi zitto! (Schweigt stille!) die Ruhe herstellen. Unterdessen hat der Schreiber dem Kinde die Aermel aufgeschürzt; es erhebt die Arme, greift in den Kasten, zeigt der Versammlung die herausgezogene Nummer, und überreicht sie dem Präsidenten. Dieser öffnet den Zettel, zeigt den Inhalt dem Beamten an seiner Seite und dann dem Capo Lazzaro, der mit Donnerstimme in neapolitanischem Dialekt die Nummer ausruft. So geht es unter wachsendes Aufregung, unter Rufen der Freude und der schmerzlichen Enttäuschung fort, bis fünf Nummern gezogen sind, und die Menge aus dem Saale sich verliert, um auf der Straße noch in lebhaftem Gespräch die eben erlebte Scene zu rekapituliren, und von Neuem sich Loose zu besserem Glück bei der nächsten Ziehung zu kaufen.

[Sophie Schröder.] In der neuesten Nummer des deutschen „Theaterarchivs" macht Eduard Devrient Folgendes bekannt: Sophie Schröder begeht am 1. März d. J. ihren achtzigsten Geburtstag. Als neunjähriges Mädchen hat sie ihre Bühnenlaufbahn begonnen, schon damals die Aufmerksamkeit der Kritik (in den „Schweriner Theater-Annalen") beschäftigt, sie hat im November 1859 am Schillerfeste noch einmal die Bühne betreten, und durch die Gewalt des Vortrages hingerissen; wir haben also einen fast siebenzigjährigen thätigen Antheil am deutschen Bühnenleben vor uns, und der ruhmvollsten Art. Es bedarf wohl nur dieser Kundgebung, um die gesammte Theaterwelt zu veranlassen, der berühmten Kunstveteranin Zeichen der Theilnahme und der Verehrung zu dem seltenen Feste zu weihen.

[Es giebt doch noch Talente.] In der „Pr. Ztg." liest man: Das braunschweiger Publikum ist seit einigen Tagen in hohem Grade durch ein dramatisches Talent erregt, welches sich demselben offenbart hat und dem eine sehr bedeutende Zukunft bevorzustehen scheint. Wilhelmine Hoffmeister, Tochter eines dortigen einfachen Handwerkers und Schülerin der Hofschauspielerin Frau Otto-Thate, betrat die braunschweiger Hofbühne als Kunstnovize in den Rollen der „Preciosa" und der „Grille". Das mit allen Mitteln, angenehmem Aeußern und sehr schönem Organe ausgestattete Mädchen documentirte ein so außergewöhnliches Talent, daß in beiden Vorstellungen der rauschende Applaus des gefüllten Hauses kein Ende nehmen wollte, und daß die junge Dame — gewiß ein seltener Fall bei einer Debütantin — in der ersten Vorstellung zweimal, in der zweiten fünfmal stürmisch gerufen wurde.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.

nes hat seinen Wählern einen Vortrag über auswärtige Politik zum Besten gegeben. Er ist ein Freund Palmerstons und Derbys und wünscht von jeher allen Völkern und Menschen, dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige von Sardinien, dem Könige von Neapel, den Ungarn, Kroaten, Wienern, Drusen, Maroniten und Venetianern nur Liebes und Gutes. Er sprach daher wie immer hoffnungsvoll und wohlwollend nach allen Seiten, am wohlwollendsten von der Zukunft Oesterreichs und Garibaldis.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Jan. Der alte Pastor Grundtvig erläßt heute ein Manifest in „Fädrelandet", überschrieben: „Die Versöhnung mit Deutschland". Der alte Pastor ist sehr billig; er verlangt nicht mehr als die Incorporation Schleswigs und bietet dafür „die Neutralisirung Holsteins".

Rußland.

Petersburg, 26. Jan. [Der Winter. — General Ignatjew. — Freiwillige Selbstverbrennung.] Zum zweitenmale innerhalb einer Woche hat die Kälte in Moskau mehr als 30 Grad erreicht, indem dort gestern wieder das Quecksilber im Thermometer gefroren ist. Hier in Petersburg ist die Kälte zwar nicht so stark als in Moskau, aber doch immerhin echt russisch; über — 20 Grad hat sich seit längerer Zeit das Quecksilber selten und nur zur Mittagszeit erhoben. Des Morgens haben wir fast regelmäßig eine Kälte von 20 bis 25 Grad. Aeußerlich scheint der harte Winter auf das gesellschaftliche Leben Petersburgs keinen Einfluß zu üben. Auf dem englischen Quai haben die Morgenpromenaden begonnen, auf der Newa wird tüchtig Schlittschuh gelaufen, die zum Carneval hergekommenen Samojeden machen mit ihren Rennthieren gute Geschäfte, ebenso wie die Eisberge 2c. fleißig benutzt werden. Aber die ärmere Volksklasse hat von dem harten Winter sehr zu leiden; die Lebensmittelpreise sind sehr hoch und Holz ist kaum zu kaufen. Dazu herrschen verschiedene Krankheiten, besonders Scharlachfieber, Croup und Blattern. Die öffentliche Wohlthätigkeit thut, was sie kann, um die Noth zu mildern, doch scheinen diesmal ihre Mittel nur im kleinsten Maße auszureichen.

Ein langer Brief aus Kjachta schildert zunächst den Jubel, der dort über den letzten Vertrag mit China herrscht. General Ignatjew, der in 15 Tagen die Reise von Peking nach Kjachta zurückgelegt hat, wurde mit Begeisterung empfangen. Bei seinem Einzuge wurden alle Glocken geläutet und auf allgemeines Begehren fand ein feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem für das „lange Leben" des Generals gebetet wurde. Ihm zu Ehren beabsichtigt man auch, auf der petersburger Universität ein neues Stipendium zu stiften. Die Kaufleute von Kjachta scheinen aber auch die Vortheile des Vertrags möglichst ausbeuten zu wollen; so sind bereits Aufträge nach Peking abgegangen, dort für sie Plätze zur Erbauung von Magazinen zu kaufen. — Im vorigen Jahre wurden zwei Fälle von freiwilliger Selbstverbrennung aus religiösem Wahnsinn gemeldet, die in den Gouvernements Olonez und Moskau vorgekommen sind. Jetzt wird ein dritter Fall dieser Art bekannt. Ein Bauer im Dorfe Burkowa, Gouvernement Moskau, errichtete am 25. Dezember einen Scheiterhaufen in seiner Getreide-Darre, zündete ihn an, brachte sich mit einem Beile mehrere Wunden an den Beinen und an der linken Hand bei und legte sich sodann auf den in vollen Flammen stehenden Scheiterhaufen nieder. Da er aber die Schmerzen nicht aushalten konnte, fing er an zu schreien, worauf die Nachbarn herbeieilten und ihn aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Auf die Frage, was ihn zu seinem Schritte bewogen habe, antwortete der Unglückliche: „Ich wollte leiden zum Heile der Seele und des sündigen Körpers."

Amerika.

New-York, 16. Jan. [Konzession an den Süden.] Es wird angenommen, daß die Vorschläge, welche Senator Seward in seiner am 12. d. Mts. gehaltenen Rede gemacht, in Uebereinstimmung mit dem künftigen Präsidenten Lincoln abgegeben worden seien. Die Konzessionen, welche danach dem Süden gemacht werden sollten, wären:

1) Die Aufhebung der Gesetze der einzelnen Staaten über die persönliche Freiheit, insofern sie die Ausführung des Gesetzes über die flüchtigen Sklaven wirklich beeinträchtigen. 2) Aufnahme einer Bestimmung in die Verfassung, durch welche erklärt wird, daß dem Kongresse niemals die Befugniß zusteht, die Sklaverei in den einzelnen Staaten aufzuheben oder zu modifiziren. 3) Annahme eines Gesetzes, durch welches der jetzt vorhandene Complex der Territorien in zwei Staaten, einen südlichen und einen nördlichen getheilt wird, mit der Beiden vorbehaltenen Befugniß zu weiterer Theilung, sobald die verfassungsmäßigen Vordingungen vorliegen. 4) Annahme eines Gesetzes, welches dazu dienen soll, die Sklavenstaaten vor Invasionen aus den freien Staaten sicher zu stellen. 5) Anlage der Südsee-Eisenbahn als eine das beiderseitige Interesse befriedigende Friedens-Maßregel. 6) Errichtung eines Staaten-Convents nach vollkommen überstandener Krisis, damit über fernere Emendirungen der Verfassung erforderlichenfalls Beschluß gefaßt werden könne.

Man glaubt allgemein, daß durch Nachgiebigkeit nur neue Prätensionen des Südens hervorgerufen werden dürften. So ist schon jetzt in den Sklavenstaaten die Forderung gemacht worden, Sklaven durch die freien Staaten unbehindert transportiren zu dürfen, was doch schwerlich zugestanden werden könnte.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

am 31. Januar.

Anwesend 74 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Finkerney, Hayn, Stetter.

Zur Mittheilung gelangten — die eingegangenen Jahresberichte des schlesischen Vereins zur Heilung armer Augenkranker und des Wohlthätigkeitsvereins vom heil. Vincenz von Paul über die Wirksamkeit seiner Kleinkinder-Bewahranstalten; ein Schreiben des königlichen Consistorialraths, städtischen Kirchen- und Schulen-Inspektors Pastors Herrn Heinrich, welches eine Einladung zur Betheiligung an dem Festmahle enthielt, das zur Feier des fünfzigjährigen Amtsjubiläums des Hauptlehrers Herrn Gerstmann von seinen Collegen, den Elementarlehrern Breslau's, veranstaltet worden ist. Die Versammlung beschloß die Betheiligung daran jedem Mitgliede zu überlassen, den Jubilar aber am Tage der Feier, für welche nach der früheren Mittheilung nur ein stilles Begängniß in Aussicht genommen war, durch eine Deputation zu beglückwünschen; eine Vorstellung der Grundbesitzer der kleinen Feldgasse, worin dieselben, unter Hinweisung auf die vom Magistrat beabsichtigt sein sollende Verbindung der kleinen Feldgasse mit der Margarethengasse, baten, das Bedürfniß einer solchen Maßnahme anzuerkennen und die Versicherung gaben, daß bei Abtretung des Grund und Bodens, so weit sie dabei betheiligt wären, die möglichst billigsten Forderungen von ihnen gestellt werden würden. Es ward beschlossen, eine auf den Gegenstand bezügliche Vorlage des Magistrats abzuwarten.

Der Vorsitzende gedachte des am 25. Jan. zu Kontopp verstorbenen königlichen Justizrath Herrn Gräff, der Verdienste um die hiesige Stadt, welche derselbe durch seine frühere lebendige Betheiligung an den Communal-Angelegenheiten, namentlich an den Geschäften der Versammlung, deren Vorsteher er mehrere Jahre hindurch gewesen, sich erworben hat, und beantragte, in Anerkennung dessen, den Hinterbliebenen das Beileid und die Theilnahme des Collegiums in einem Schreiben auszudrücken. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

In Folge des Ministerial-Erlasses vom 20. März 1860, welcher ein unmittelbares Aneinanderrücken der zu Breslau, Posen, Landsberg a. W., Stettin und Berlin stattfindenden Wollmärkte, so wie die Unterdrückung des an den drei sogenannten Vortagen bisher geduldeten Marktverkehrs anordnete, erließ das hiesige königliche Polizei-Präsidium mit Genehmigung der königlichen Regierung die Verordnung: 1. daß der Beginn des hiesigen Wollmarktes vor Eintritt der konzessionsmäßigen Marktzeit vom 7. bis 10. Juni nicht mehr gestattet, namentlich das Verwiegen der Wolle und das Auslegen derselben auf den öffentlichen Plätzen vor den eigentlichen Markttagen untersagt sei; 2. daß das öffentliche Auslegen von Wolle in den Hausfluren und Höfen der in der Umgegend des Marktes befindlichen Häuser behufs des Verkaufs, das Aufschneiden der Wollzüchen und das Aushängen von Adressen der Wollverkäufer früher als am 7. Juni eben so wenig erfolgen dürfe; 3. daß die Zeltbesitzer und diejenigen Wollbesitzer, welche Wolle unter Zelten auslegen wollten, die Zelte nicht früher als am 6. Juni errichten, und dieselben erst vom 7. Juni ab mit Wolle belegen dürften. Die aus diesen beengenden und beschränkenden Maßregeln entspringenden, beim Frühjahrs-Wollmarkt pro 1860 schon schwer empfundenen Nachtheile veranlaßten die Versammlung zu dem Antrage an den Magistrat, auf Aufhebung jener Beschränkungen und Wiedererlangung des früheren Termins für den Anfang des hiesigen Wollmarkts bedacht zu sein, zu diesem Zwecke mit anderen Organen, — der Handelskammer, dem landwirthschaftlichen Centralverein 2c. — in Verbindung zu treten und alsdann bei den Staatsbehörden die nöthigen Schritte zur Erlangung abhilflicher Maßnahmen zu thun, der Versammlung aber von dem Geschehenen Kenntniß zu geben. Die diesfällige Mittheilung lag in heutiger Sitzung vor. Magistrat hat in einem an die königlichen Ministerien für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und für die lanwirthschaftlichen Angelegenheiten erstatteten Berichte den nachtheiligen Einfluß der jüngsten Verordnungen auf den hiesigen Wollmarkt dargelegt, als dringendes Bedürfniß, das Freigeben des Verwiegens der Wolle und des Ausstellens der Waagezettel ohne jegliche Fristbestimmung, das Aufstellen der Wolle in den Häusern sechs Tage vor Beginn des Marktes, die Errichtung der Wollzelte und der Hilfswaagen zwei Tage vor dem ersten Markttage, die Gestattung des Belegens der Zelte und der öffentlichen Plätze am letzten Tage vor Eintritt des Markttermins, endlich ein Vorrücken der Markttage, wenn ein Sonntag oder Feiertag in dieselben fällt, hervorgehoben und zur Belebung des, seit der im Jahre 1847 festgesetzten Marktzeit vom 7. bis 10. Juni sichtlich gesunkenen hiesigen Wollmarkts als Erforderniß bezeichnet, daß der Wollmarkt in Schweidnitz an dem mit Ueberspringung eines Tages dem hiesigen Markt vorausgehenden Werkeltage, behufs Erzielung eines besseren Anschlusses, abgehalten und der hiesige Wollmarkt, mit Hinweglassung aller Vortage, derartig angesetzt werde, daß der erste Wollmarktstag auf den 4. Juni jeden Jahres falle. Am Schluß des Berichts wird die Bitte vorgetragen:

den Beginn des breslauer Wollmarkts, mit Wegfall der Vortage, auf den 4. Juni und die Dauer desselben auf die Zeit vom 4. bis 7. Juni festzusetzen; — einen besseren Anschluß des schweidnitzer Marktes an den breslauer Markt anzuordnen — und die Polizei-Verordnung vom 18. April 1860 aufzuheben.

Die Versammlung erklärte ihren früheren Antrag durch die erhaltene Mittheilung für erledigt, und beschloß, dem Magistrat für den Eifer, mit welchem die Sache verfolgt worden war, zu danken.

Für die dem Hospital zu St. Trinitas gehörigen Grundstücke 44, 45, 46 und 53 der Ufergasse war in dem zum Verkauf angestandenen Licitations-Termine ein Meistgebot von 12,100 Thlr. erkangt worden. Die Versammlung willigte im Einverständnisse mit dem Magistrat und dem Hospital-Vorstande in die Ertheilung des Zuschlages für dieses Gebot; eben so stimmte sie den Vorschlägen zu — die Pacht der Fischerei im Oberwasser der Oder den Pluslicitanten für ihre Gebote von zusammen 60 Thlrn. auf die nächsten drei Jahre zu überlassen, den Pachtvertrag um den am Glockenthurme der Kirche zu St. Bernhardin belegenen Platz auf drei Jahre, den Pachtvertrag um die der Kirche zu St. Maria Magdalena gehörigen Ackerparzellen in der Siebenhubener-Feldmark auf ein Jahr, und auf gleiche Dauer den Pachtvertrag um das der Stadtgemeinde gehörige Grundstück 57 der Reuschen-Straße zu prolongiren. Bei der zuletzt erwähnten Pachtverlängerung kam in Antrag, — die Miethsverträge bezüglich der Lokalitäten in dem vor Kurzem angekauften Hause 56 der genannten Straße dergestalt zu regeln, daß sie für den Fall der Ausführung der beabsichtigten Brückenerweiterung in jener Gegend und des dadurch bedingten Abbruches des Hauses kein Hinderniß bieten. Die Pensionirung des Schaffners am Kinder-Hospital zum heiligen Grabe mit einem jährlichen Inactivitäts-Gehalt von 270 Thalern ward genehmigt, und zugleich der Vorschlag des Magistrats acceptirt, das genannte Hospital der kontraktlichen Verbindlichkeit zu überheben, wonach dasselbe zu der dereinstigen Pensionirung des derzeitigen Hauptlehrers an der evang. Elementarschule 23 einen Beitrag von 100 Thlr. leisten sollte. Auf die vom Kirchen-Collegium zu St. Maria Magdalena beantragte, vom Magistrat befürwortete, Erhöhung des Gehalts für den Kirchschaffner und Rendanten von 500 auf 540 Thlr. nebst freier Wohnung, ging die Versammlung nicht ein, weil sie die am 6. September 1860 beschlossene Dotirung der Stelle mit 500 Thlrn. und freier Wohnung für ausreichend hielt und in den für die Erhöhung angeführten Gründen kein durchgreifendes Moment zur Abänderung des ersten Beschlusses fand. Die der Vorstellung beigegebene Geschäftsvertheilung besagte, daß zu den Funktionen des Kirchschaffners auch die Führung der die Taufen, Trauungen und Begräbnisse betreffenden Kirchenbücher — des sogenannten Originals — gehöre. Diese Angabe veranlaßte den Antrag, den Magistrat um Auskunft über die Gründe anzugeben, aus welchen eine Führung des Original-Kirchenbuchs durch den Schaffner für genügend erachtet werde.

Das für die Inquilinen des Hospitals zu St. Trinitas pro 1861 mit 8½ Thalern pro Kopf und Monat festgesetzte Verpflegungsgeld erhielt die Genehmigung. Zur Erbauung eines Rettungsleiterschuppens im Marstall-Gehöfte an der Grenze des südlich belegenen Nachbargrundstücks wurden 337 Thaler, zur Beschaffung der Winterbekleidung für die Feuermänner das beim Ausgabe-Etat des Sicherungswesens pro 1860 gemachte Ersparniß in Höhe von 200 Thalern, zur Verstärkung der unzureichend befundenen Ausgabe-Etats für die Verwaltungen der Kirche zu St. M. Magdalena, des Hospitals zu St. Hieronymi und des Claassen'schen Siechenhauses pro 1860 zusammen 207 Thaler und zur Erweiterung des laufenden Etats der Marstall-Verwaltung in dem Titel zur Beräumung der Stadt von Schnee und Eis die Summe von 1000 Thalern extraordinair bewilligt. Ueber die vorliegenden Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten lautete die Befindung dahin, daß man zu einem Antrage die Bedürfnißfrage bejahe, zu den übrigen vier aber verneine.

Mit dem für die Verwaltung der Kirche zu St. Salvator pro 1861 bis 1863 aufgestellten Etat erklärte die Versammlung sich einverstanden und beschloß dessen Genehmigung. Die darin veranlagten Einnahmen summiren sich auf 915 Thaler, die Ausgaben auf 1495 Thaler, die Kämmerei hat sonach 580 Thaler zuzuschießen.

Hübner. E. Jurock. Dr. **Grätzer. Worthmann.**

Breslau, 2. Februar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Subsenior Herbstein, Diak. Weingärtner, Propst Schmeidler, Pastor Faber, Pastor Letzner, Oberprediger Reitzenstein, Pred. Mörs, Pred. Dondorff, Kand. Magnus (bei St. Christophori), Pred. David, Eccl. Laffert, Anstaltsprediger Pfitzner (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Subsenior Weiß, Examin. Proske (bei Bernhardin), Kand. Prusse (Hofkirche), ein Kandidat (11,000 Jungfrauen), Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Pred. Etzler.

Mittwoch den 30. Januar wurden in der Magdalenenkirche durch Herrn General-Superintendent Dr. Hahn ordinirt: Der nach Weichau, Diöcese Freistadt, berufene Pastor Neumann, der nach Ebersdorf, Diöcese Sprottau, berufene Pastor Prätsch, der als Vikar für Bernstadt berufene Schumann, der als Hilfsgeistlicher bei den königl. Gefangenen-Anstalten zu Breslau berufene Strehle.

= Herr Dr. Lorinser zeigt in dem „Schlesischen (kathol.) Kirchenbl." den Subscribenten auf die Uebersetzung der Calderonschen Festspiele an, daß binnen kurzem der Druck des ersten Auto beendet sein wird. Ferner meldet derselbe, daß die Einladung zur Subscription an vielen Orten ein befriedigendes Resultat gehabt und der eigentliche Zweck (für die Restauration der St. Matthiaskirche hierselbst eine Beisteuer zu gewinnen) in erfreulicher Weise erreicht werden wird. — Demselben Blatte wird aus Rom über die im Mai stattfindende Verloosung gemeldet: „Der heilige Vater selbst liefert alle Verloosungs-Gegenstände aus seinem Privatbesitz; er giebt freudig alle Geschenke, die ihm in glücklichern Tagen von Königen und Fürsten gemacht wurden, her und bestimmt sie für eine Lotterie. Ich habe in der Sammlung bezaubernde Kunstgegenstände bemerkt: kleine Statuen in Marmor und Bronce, Oelgemälde, seltene Sachen aus Indien und Amerika. Es giebt dort u. A. schöne Schmuckkästchen, Schmucksachen mit Diamanten, Perlen 2c., Uhren, Armbänder, kostbare Rosenkränze, eine silberne, kostbare ciselirte Cassette, welche mit Gold gefüllt spanische Damen dem heiligen Vater gesendet haben.

= b = In der am 29. Januar abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung des katholischen Vereins sprach zuerst Hr. Festprediger Assessor Hertlein über die Einigkeit als erstes Kennzeichen der wahren Kirche. Herr Pfarrer Dr. Wick bewies sodann, daß es unverständig sei, Religion und Humanität als gegensätzllch hinzustellen. Schließlich lenkte Hr. Kanonikus Dr. Künzer die Aufmerksamkeit in Verfolg seiner Vorträge auf den Streit des Novatus gegen den Bischof Cyprian von Carthago 2c.

Λ Herr Dr. Stein hielt gestern im Verein junger Kaufleute einen Vortrag über die Entwickelung der preußischen Verfassung. Der Vortrag wird Freitag den 8. Februar fortgesetzt werden.

Gestern Abend fand auf Einladung des Herrn Commerzienrathes Molinari und mehrerer anderer Gleichgesinnter eine zahlreich besuchte Versammlung im „König von Ungarn" statt, in welcher ein „Verein der Verfassungstreuen" zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten und Interessen begründet ward. Der Verein hat einen leitenden Ausschuß von 12 Mitgliedern gewählt, und wird sich zunächst alle Monat einmal versammeln. Gewählt wurden die Herren v. Brakel, Braniß, Fischer, J. Friedenthal, Haase, Korb, Milde, Molinari, Röpell, Schöller, Trewendt, Wachler.

—** Zum beständigen Testaments-Commissar des königl. Stadtgerichts ist für den Monat Februar Herr Stadtgerichtsrath Nitschke (Ritterplatz 4) und zu dessen eventuellen Stellvertreter Herr Stadtgerichtsrath Güttler (Tauenzienstraße 79) ernannt.

▷ Die Vorversammlungen, welche seitens der Stadtverordneten am Abend des Mittwoch vor der gewöhnlichen Plenar-Sitzung im „König von Ungarn" stattfinden, werden immer noch nicht so zahlreich besucht, als es im Interesse der Kommune wünschenswerth wäre. Wenn man auch annehmen wollte, daß die Herren Stadtverordneten sich selbst durch Einsicht in die im Bureau ausliegenden Aktenstücke und Protokolle vor den Plenar-Versammlungen in Betreff der zu verhandelnden Gegenstände zu unterrichten pflegen, so ersetzt diese Art der Informirung doch nicht die in das Speziellste eingehende Debatte jener Versammlungen. Die Einsicht der Protokolle aus den Kommissionsberathungen (und wie viele mögen wohl dieselben einsehen?) gewähren eine nur dürftige Auskunft gegenüber den ausführlichen Erläuterungen und Aufschlüssen, welche Mitglieder der Kommission, oder vielleicht die Referenten derselben selbst, zu geben vermögen. Dazu kommt, daß auch andere Mitglieder, die vielleicht durch ihre gesellschaftliche oder amtliche Stellung befähigt sind, sich privatim genaue Kenntniß in Betreff der zu verhandelnden Vorlagen zu verschaffen, in diesen Vorversammlungen, bei denen jede Oeffentlichkeit ausgeschlossen ist, ohne Scheu und Rücksichtnahme sich aussprechen können, was bei den öffentlichen Plenar-Versammlungen sehr oft nicht zulässig sein dürfte. Mit einem Worte, die Herren Stadtverordneten können nirgends eine eingehendere, speciellere und genauere Instruktion erlangen als sie in diesen Vorversammlungen erhalten, zu denen jedes Mitglied des Kollegiums ohne Unterschied Zutritt hat.

— ** Der „kaufmännische Verein" wird sein diesjähriges Stiftungsfest am 15. oder 22. Februar in seinem Sitzungssaale zum „König von Ungarn" feiern. Die Wahl des Tages schwankt noch, weil das Lokal jetzt allabendlich von Bällen, Kränzchen und anderen derartigen Vergnügungs-Arrangements in Anspruch genommen ist. Am gestrigen Abend vereinigte der „Böttcher-Innungs-Ball" ein ungemein zahlreiches schau- und tanzlustiges Publikum in den eleganten Räumen des Liebich'schen Etablissements. Das oft und stets gern gesehene mittelalterliche Fastnachtsspiel des „Reifentanzes" ward von den trefflich eingeübten jugendlichen Gehilfen, im saubersten Kostüm und mit dem Schurzfell bekleidet, nicht ohne die gewohnte Grandezza und Bravour ausgeführt. Auch ein Festredner ließ sich vernehmen, der in gewandten, fließenden Worten zur Eintracht ermahnte, und mehrfache, stürmisch applaudirte „Hochs" ausbrachte.

=bb= Am Donnerstag fand im hiesigen Gewerkssalon der sogenannte Erbsaßball statt, bei dem auch die verschiedensten Stände unserer Stadt vertreten waren. Herr Schmidt hatte den Saal sehr sinnig und geschmackvoll dekoriren lassen. Während des Cotillons gewährte eine kolossale Pyramide den Damen zierliche Körbchen. Während der Pause wurde, nach dem die Volkshymne von der Kapelle vorgetragen worden, Sr. Maj. dem Könige ein donnerndes Hoch gebracht.

✱=✱ Seit gestern haben die Offiziercorps die Insignien der tiefen Trauer um den hochseligen König abgelegt. Dieselben bestanden vorschriftsmäßig während der ersten 4 Wochen nach dem Tode Sr. Majestät in der Umflorung der Adler und Cocarden an den Helmen, der Epaulettes, Portepee's 2c. Auf höheren Befehl erscheinen die Offiziere von nun ab die nächsten 14 Tage mit dem einfachen Trauerflor am Arme.

=bb= Der Wasserstand in unserer Oder ist noch immer ein ziemlich hoher. Hie und da hat sich wohl etwas Eis losgerissen und ist von den Wellen fortgeführt worden, doch steht die bei weitem größte Masse desselben noch fest und dürfte, wenn sich das Niveau des Stromes nicht sehr hebt, schwerlich sobald abgehen. — Leider ist heut wiederum Thauwetter eingetreten. Wir wollen wünschen, daß es keinen Bestand haben möge.

≏ Auf der Neuen Taschenstraße sah die jüngste Vergangenheit mannigfache bauliche Veränderungen vor sich gehen, und andere stehen in nächster Zukunft bevor. Schon künftiges Frühjahr soll auf der bislang bracheliegenden Baustelle neben der Dürrast'schen Konditorei ein neues umfangreiches Wohnhaus errichtet, und dadurch jene einzige Lücke in diesem Rayon der eleganten Straße ausgefüllt werden. Ebenso wird weiterhin das einzige noch vorhandene einstöckige Gebäude, welches die ganze Umgebung verunziert, demnächst abgetragen und von seinem Besitzer, Hrn. Glasmaler Seiler, durch einen stattlichen Neubau ersetzt werden. Derselbe wird die Benennung „zur heil. Hedwig" erhalten, und deshalb an seiner Front mit einer Colossalstatue der Schutzpatronin Schlesiens ausgestattet sein. Im hinteren Theile seines Grundstücks hat Hr. Seiler bereits ein prachtvoll und zweckmäßig eingerichtetes Atelier für Glasmalerei erbaut, das bis zum Henckel'schen Palais hin sichtbar ist. Während die Parterrelokale für die Malerarbeiten bestimmt sind, befindet sich in dem oberen Raume eine Halle mit großen gothischen Bogenfenstern zur Aufstellung der Glasgemälde, deren Besichtigung durch eine noch ringsum anzubringende Gallerie erleichtert werden soll. Das Dach läuft in eine thurmartige Erhöhung aus, die eine historisch merkwürdige Wetterfahne trägt. Dieselbe stammt nämlich von dem vorigen Sommer abgebrochenen „Goldberger-Thor" zu Liegnitz, wo sie von einem Mitgliede der Seiler'schen Familie in einer Auktion erstanden wurde. Der Hahn ist vollständig neu vergoldet, der Fuß erscheint von einem Kranz mit den Himmelszeichen eingefaßt, und die Spille ist dieselbe, an der einst Jahrhunderte lang der Schädel eines Verbrechers figurirte, welcher angeblich aus gekränktem Ehrgeiz bei einer Jagd nach dem letzten Piastenherzoge in Liegnitz geschossen haben soll.

✱ [Ein verunglücktes Auswandererschiff.] Einer in Bremen angelangten telegraphischen Mittheilung zufolge ist am 12. Januar das bremer Segelschiff „Globus" (am 23. Nov. von der Weser abgesegelt) in See verbrannt; Passagiere und Mannschaft sind jedoch gerettet. Wir theilen unsern Lesern diese Nachricht mit, weil, wie wir wissen, sich auf jenem Schiffe auch viele schlesische Auswanderer befanden.

—** Aus der herzogl. braunschweigischen Fasanerie zwischen Sibyllenort und Peucke sind dieser Tage etwa dreißig Stück Fasanen gestohlen und wahrscheinlich nach Breslau zu Markte gebracht worden. Weder von den Dieben noch von dem entwendeten Gute hat man bis jetzt Spuren entdeckt.

—** Als gestern Morgen der vom märkischen Bahnhof in Berlin abgegangene Verbindungszug die Invalidenstraße entlang fuhr, warf sich ein anständig gekleideter Herr zwischen die Wagen auf das Schienengeleis, wo der Unglückliche durch Ueberfahren seinen Tod fand. Seine persönlichen Verhältnisse sind noch nicht bekannt.

= Der Herr Landrath des breslauer Kreises weist sämmtliche Dorfgerichte an, eine spezielle Nachweisung aller in jedem Orte vorhandenen Pferde, ohne Rücksicht auf deren Alter oder Fehler, bis zum 13. Febr. bei dem landräthlichen Amte einzureichen. Wegen der Vorführung der Pferde wird noch besondere Verfügung ergehen.

Die Impfbezirke sind im breslauer Landkreise anders eingetheilt und aus den bisherigen 9 nur 8 Bezirke gemacht worden.

Der Schluß der kleinen Jagd ist für den Regierungs-Bezirk Breslau auf den 10. Febr. festgesetzt worden.

Sicherem Vernehmen nach geht die Herrschaft Erdmannsdorf in den Besitz Sr. Majestät des Königs über. Buschvorwerk ist vor Kurzem von der Hofkammer erworben worden.

Breslau, 2. Febr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Gabitz Nr. 1, ein Ueberzieher von grauem Tuch, mit grau- und schwarzwollenem Zeuge gefuttert, und ein schwarz- und weißwollener Shawl; im Bürgerwerder Nr. 7, eine silberne Taschenuhr, im Werthe von 12 Thlrn., welche in der Nähe des Fensters an der Wand hing; Karlsstraße 41, eine silberne Suppenkelle, gez. R., circa 15 Thlr. im Werth, ein schwerer silberner Eßlöffel, gez. C. S., und ein silberner Kinderlöffel, gez. Linna. In der Nacht vom 30. zum 31. v. M. außerhalb Breslau, mittelst Einbruchs in die Behausung eines Kaufmanns ca. 1500 Thlr., bestehend aus 3 Doppel-Louisd., 1 hamb. u. 1 öst. Dukaten, 1 Dollar, 2 Species-Thalern (einer alt, der andere neu), ½ Species-Thaler, mehreren 20 Franksstücken, 1 Einhundertthalerschein, 2 Fünfzigthalerscheinen, 40 Zehnthalerscheinen, darunter eine danziger Stadtbank-Obligation, 60 Fünfthalerscheinen, darunter eine bautzener Stadtbank-Obligation, 200 Einthalerscheinen, darunter 25 Stück ganz neue, 40 Thlr. in Coupons zur Höhe von resp. 8 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., und 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. und 60 Thaler Courant in 2/1, /1, 1/6, und 1/12 Thalerstücken. (Pol. Bl.)

ƨ **Jauer,** 2. Febr. [Zur Tages-Chronik.] Seit sechs Tagen verweilt der Regierungs- und Schulrath Stolzenburg aus Liegnitz hier, um die evangelischen Stadtschulen, wie auch die Klassen der Bürgerschule einer Revision zu unterwerfen. Desgleichen besuchte derselbe auch die Landschulen der Parochie. — Hier beginnt das Leben in den geselligen Vereinen wieder reger zu werden. Ein Ball folgt dem andern. So veranstalteten im Laufe der Woche die erste Compagnie der Bürgerschützen und dann die uniformirten Schützen große Tanzfeste, zu welchen auch die Spitzen der Behörden eingeladen waren. — Nächsten Freitag giebt der hiesige Gesangverein zum Besten der Spinnschule ein großes Konzert. — In voriger Woche wurde durch einen heftigen Sturm der Schornstein eines Hauses in der Goldberger-Straße eingeworfen. Die nicht unbedeutende Feuersgefahr ward glücklicherweise bald beseitigt.

△ **Reichenbach,** 1. Februar. [Tageschronik.] Nach dem Vorgange der hiesigeu Schuhmacher-Innung vereinigen sich jetzt auch unsere Schneidermeister zu einer Association behufs gemeinsamer Beschaffung aller zum Betrieb ihres Gewerbes nöthigen Stoffe, Geräthe 2c. Die Deputirten des sogenannten preußischen Handwerkertages, welcher im vorigen Jahre in Berlin tagte, Herren C. Lindner und Hartmann haben die Handwerksmeister zu einer Zusammenkunft eingeladen, um denselben die Petitionen vorzulegen, welche die ständige Commission des Handwerkertages den beiden Häusern des Landtages einzureichen beabsichtiget. Diese Petitionen enthalten im Allgemeinen die Bitte um Beibehaltung der jetzt giltigen Gewerbegesetze. Im Gegensatz hierzu wird auch der neue Gewerbegesetz-Entwurf unseres Abgeordneten L. Reichenheim viel gelesen und günstig beurtheilt. — Die Criminalabtheilung des hiesigen kgl. Kreisgerichtes verurtheilte gestern einen Einwohner des Kreises zu mehrjähriger Zuchthausstrafe, welcher wiederholt, den Fabrikanten zurückbehaltene Garnquantitäten von Webern gekauft hatte, während er von deren unredlichem Erwerb Kenntniß hatte. — Dergleichen strenge Bestrafungen der Hehler dürften am allerersten dem Unwesen, welches in dieser Hinsicht bei den Webern herrscht, steuern.

A. B. **Aus dem Kreise Waldenburg,** 31. Jan. Das Dahinscheiden des Schulraths Barthel hat in der katholischen Lehrerwelt, nicht blos in der Provinz, sondern auch darüber hinaus, schmerzliche Theilnahme hervorgerufen. Sollte sich nicht eine Feder finden, die das Leben Barthel's zeichnete? Lehrer Kühn in Breslau wäre nach meinem Dafürhalten ganz der Mann dazu. — Lassen Sie mich diese Aufforderung mit einem charakteristischen Zuge aus Barthel's Schulleben beschließen. Als Schulrath in Breslau revidirte er einst die Schule zu B..... im Kreise Striegau. Der Hilfslehrer examinirte schlesische Geographie, wobei der anwesende Kaplan denselben wiederholt unterbrach, obschon auch der Ortspfarrer und Revisor der Schule zugegen war. Der Schulrath schwieg. Endlich frägt der Kaplan, dazwischen fahrend einen Knaben: „Sage mir doch, wie hoch ist der Pitschenberg?" Der Knabe antwortet: „Das weiß ich nicht." Da tritt der Schulrath hervor, klopft den Jungen freundlich auf die Schultern und sagt: „Tröste Dich mein Sohn darüber, das weiß ich auch nicht." Und der Kaplan verstummte.

Reinerz, 1. Februar. Aus dem Berichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Reinerz für das Jahr 1859—60 entnehmen wir Folgendes: Die Einnahmen der Kämmerei-Hauptkasse betrugen 10,691 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf., die Ausgaben 7270 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf., mithin blieb beim Abschluß 1859 Bestand 3420 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf. Uneinziehbare Reste aus früherer Verwaltung blieben 545 Thlr., neue Reste sind unbedeutend. An unbestimmten Gefällen gingen ein: an Einzugs- und Hausstandsgeldern 170 Thlr., an Klassen- und Gewerbesteuertantiemen 97 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf.. An festen Gefällen gingen 1447 Thlr. 7 Pf. ein. Die Ziegelei gewährte wegen Neubauten keinen Ueberschuß. An Kommunalbeiträgen wurden gegen früher 128 Thlr. mehr erhoben. Die Ausgaben betreffend, so wurden an Kosten der Stadt- und Polizeiverwaltung 100 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf. weniger, dagegen an öffentlichen Abgaben, Bau- unv Reparaturkosten 2c. mehr verausgabt, als der Etat festsetzt, 748 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf.; davon kommen 628 Thlr. 15 Sgr. 10 Pf. auf Bau- und Reparaturkosten, welche im Ganzen 1216 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf. betrugen. — Die Stadtschulden betragen 28,250 Thlr.; davon sind 15,000 Thlr. zur Erbauung eines neuen Badehauses aufgenommen. Das Deposital- oder Aktiv-Vermögen beträgt 7235 Thlr. 15 Sgr. Außer der Kämmerei-Hauptkasse bestehen noch 1) die Instituten- oder Armenkasse. Die Zinsen betrugen 444 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf.; 2) die Pfarrer Breithersche Masse mit einem Vermögen von 9308 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf.; 3) die Ziegeleikasse; 4) die Forstkasse; 5) die kath. und evang. Schulkasse; 6) die Sparkasse; 7) die Badekasse. Die Einnahme betrug 12,411 Thlr. 4 Sgr., die Ausgabe 10,737 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf., so daß ein Bestand von 1673 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf. verblieb. Von den Einnahmen fließen 1500 Thlr. in die Kämmereikasse, die übrigen Einnahmen werden besonders verrechnet. Ein Vergleich mit früheren Jahren ergiebt allein während der drei letzten Jahre eine Mindereinnahme von circa 6000 Thlr. — Auf Neubauten im Bade wurden laut Rechnung des v. J. 1899 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. verausgabt. 8) Die Bade-Armenkasse. Der Abschluß pro 1859 weiset an Kapitalsvermögen nach: a. in Staatsschuldscheinen 2200 Thlr., b. in baarem Gelde 167 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. — Die ganze Badeverwaltung bedarf durchgreifender Reformen.

††† **Brieg,** 1. Febr. Das Oderwasser hat heut Nachmittag 2 Uhr am Unterpegel eine Höhe von 12½ F. und ist seit gestern Mittag um 6 Z. gefallen. Unmittelbar um die Brücke ist der Strom frei; dagegen lagern oberhalb wie unterhalb bedeutende Eismassen, und ist namentlich aufwärts die Eisdecke noch so fest, daß sie von der Fischergasse aus noch gefahrlos überschritten werden kann. Die heranströmenden Wassermassen sollen sich bei Groß-Neudorf durch Zerreißen eines Dammes Bahn gebrochen haben. — Der Liebesdienst unserer Diakonissinnen übt ungeachtet der noch geringen Kräfte auch äußere Krankenpflege.

≏ **Königshütte,** 30. Jan. Ein höchst tragischer Vorfall hat sich gestern in unserem Nachbarort Chorzow ereignet. Die daselbst wohnende, circa 50 Jahre alte Stellenbesitzerin Mar. Olearzyk, die vor mehreren Jahren das Unglück hatte, zwei Tage nach der Verheirathung ihrer ältesten Tochter, ein selten schönes Mädchen von 16 Jahren, als sie vom elterlichen Hause Abschied nehmend, um ihr neues Asyl zu beziehen, — während der zärtlichen Umarmung der Mutter, als geknickte Lilie — zusammenbrach und todt zu ihren Füßen liegen zu sehen, — und die innerhalb des letzten Jahres ihren vortrefflichen Mann verloren und zwei Kinder verheirathet, hatte zu der, auf gestern festgesetzten Hochzeit ihrer jüngsten, dritten und zwar „Lieblingstochter", Alles aufs glänzendste vorbereitet und war frohen Muthes. Um 10 Uhr erschien der in seinem eleganten Nationalkostüm noch liebenswürdiger aussehende Bräutigam in Begleitung von Verwandten, Freunden und vielen geladenen Gästen, voran ein vollzähliges Musik-Chor, im Parademarsch, um mit dem Gegenstande seiner Herzenswahl, in der vis-à-vis gelegenen Kirche sich gegenseitig ewige Liebe und Treue zu schwören. Da mochten die Bilder der wechselvollen und eindrucksreichen Vergangenheit, gehoben durch die aufs Herz stets so machtvoll wirkende Musik, vor dem Geiste der Mutter vorübergezogen und in der zärtlichsten Liebe zu diesem Kinde, ihre Seele besonders stark bewegt haben; sie war nicht fähig, den mütterlichen Segen zu ertheilen. Mit thränenvollen Augen verließ sie das Hochzeitszimmer und schwankte hinüber zu der seit 13 Jahren in Freud und Leid in friedlichster Freundschaft ihr lieb gewordenen, dasselbe Haus bewohnenden Familie des Kaufmann H. Goldstein, und rief im wehmüthigen Tone nur die Worte: Frau Goldstein, gehen Sie zum Begräbniß! ließ sich auf das Sopha, auf welchem sie vielfach sanft geruht und welches sie oft im Scherze als ihr Sterbelager bezeichnet hatte, nieder und verschied unter dem Jammer aller Herbeigeeilten, und trotz aller nur möglichen, sofort angewandten Wiederbelebungsversuche und ärztlichen Mühe in wenigen Minuten, während es doch gelang, deren einzigen Sohn, der beim Anblick seiner sterbenden Mutter, die er mit voller Hingebuug über Alles geliebt, dem Anscheine nach „todt" zusammensank, wieder erwachen zu sehen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Hr. Bürgermeister Richtsteig, der Vertreter unserer Stadt im Herrenhause, ist auf einige Tage, um einige Communal-Angelegenheiten zu ordnen, hierher zurückgekehrt.

† Hirschberg. Am 28. Januar sind die städtischen Deputirten, Herr Bürgermeister Vogt und Hr. Stadtverordneten-Vorsteher Apotheker Großmann, von Berlin wieder hier eingetroffen. Sie hatten am 24. Januar Audienz bei Sr. Majestät. — Der bisherige Bade-Polizei-Direktor Frhr. v. Zedlitz zu Warmbrunn hat wegen Kränklichkeit sein Amt niedergelegt, an dessen Stelle tritt der Major a. D. Hr. Baron v. Reisewitz, zu Cunnersdorf wohnhaft. — Am 7. Februar beginnt die Gesellschaft des Hrn. Schiemang auf dem hiesigen Theater ihre Vorstellungen.

△ Liegnitz. Ber evangel. Kranken- (Diakonissen-) Verein hat vom 1. März bis ult. Dezember vorigen Jahres 133 Kranke (ohne Unterschied der Konfession) verpflegt. Von diesen sind 64 genesen, 6 erleichtert, 39 gestorben und 24 in Pflege verblieben. – Unser Vorschuß-Verein hat 462 Mitglieder; die Einnahme betrug 29,600 Thlr., die Ausgabe 24,500 Thlr., folglich blieb ein verfügbarer Kassenbestand von 5,100 Thlr.

⊙ Glaz. Am 28. Januar stand ein gewisser S. unter der Anklage des Mordes vor dem Schwurgerichte. Nachdem die Verhandlung bis 8 Uhr Abends gewährt hatte und die Beweisaufnahme beendigt war, wurde die Verhandlung am 29. fortgesetzt. Der Spruch der Geschworenen lautete, wie die neuroder „Gebirgsztg." meldet, dahin, daß der Angeklagte schuldig sei, seiner Ehefrau vorsätzlich Gift eingegeben zu haben, das den Tod zur Folge hatte, worauf der Gerichtshof denselben zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte.

≏ Beuthen O.-S. Das neue Regulativ für die Erhebung des Einzugs- und Bürgerrechts-Geldes ordnet an: daß ersteres auf 6 und letzteres auf 5 Thlr. normirt wird. — Vor ungefähr 10 Wochen ist dem hiesigen Schuhmachermeister Franz Zeisberger seine elfjährige Tochter Franziska auf unerklärliche Weise verschwunden. Die Behörden thun das Mögliche, um die Verschwundene zu ermitteln. — Am 28. Dezbr. v. J. ist in der Nähe von Rosdzin die Leiche eines neugeborenen Kindes, welche zwar mit Erde überdeckt gewesen, von Krähen aber ausgescharrt und zum Theil zerhackt und verzehrt worden ist, gefunden worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Beim königl. Ober-Tribunal ist kürzlich eine für die Rechtsanwalte wichtige Entscheidung ergangen. Nach den bestehenden Prozeßgesetzen haben allein die angestellten Rechtsanwalte die Befugniß, streitende Civilparteien in Prozessen bei Gerichten zu vertreten. Diese Bestimmung wird von Winkelkonsulenten und Concipienten nicht selten dadurch umgangen, daß sie streitig gewordene Privatansprüche sich cediren lassen und dann im eigenen Namen prozessirend auftreten. Der Agent Ruhwedel zu Berlin betreibt seit März 1858 ein sogenanntes Incasso-Geschäft, das heißt, er besorgt für Andere gegen Entgelt die Eintreibung, nach Bedarf auch die Einklagung ausstehender Forderungen. Zu diesem Zweck läßt er sich, um frei auftreten zu können, die Ansprüche cediren, etwaige Wechsel giriren. Dieses Treiben wurde als ein Eingriff in die Amtsbefugnisse der Rechtsanwalte aus § 104 des Strafgesetzbuches unter Anklage gestellt. Der erste Richter, das Stadtgericht Berlin, sprach ihn frei, das königl. Kammergericht aber verurtheilte den Angeklagten zu 4 Wochen Gefängniß, weil er unbefugt Handlungen vorgenommen, die nur in Kraft eines öffentlichen Amtes vorgenommen werden dürfen. Es wurde für erwiesen angenommen, daß der Angeklagte zu Berlin in der Zeit vom März 1858 bis April 1859 zu wiederholtenmalen für Andere, formell und dem äußeren Scheine nach als deren Cessionar, in der That aber als deren Vertreter und Sachwalter Prozesse vor Gericht geführt hat. Die vom Angeklagten eingelegte, auf unrichtige Anwendung des Gesetzes gestützte Nichtigkeitsbeschwerde ist vom königl. Obertribunal zurückgewiesen worden. Hiermit ist der Praxis der Rechtsanwalte ein gewisser Schutz in Aussicht gestellt.

— Die Nr. 5 des „Justizministerialblattes" enthält ein Erkenntniß des königl. Obertribunals vom 17. Oktober 1860: „Wenn auch nur der Angeklagte allein gegen das Urtheil der ersten Instanz das Rechtsmittel der Appellation eingelegt hat, so steht dennoch dem Appellationsrichter ohne Einschränkung die Befugniß zu, die dem Angeklagten zur Last fallende Strafthat schwerer zu qualifiziren, als dies in dem Urtheile der ersten Instanz geschehen ist."

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Amtlicher Börsen-Aushang.

Auf Requisition des Herrn Provinzial-Steuerdirektors vom 30. v. M. wird hiermit bekannt gemacht, daß laut Verfügung desselben von gleichem Tage die seitens der Korporation der christlichen Kaufleute von allen zur Zoll-Abfertigung auf dem Haupt-Steuer-Amte gelangenden Waaren bisher erhobenen sogenannten Remisen-Benutzungsgelder von 2 Pfennigen pro Centner für ungesetzlich erklärt worden sind und von vorgedachter Behörde fortan Niemand mehr zur Entrichtung derselben für verpflichtet angesehen wird.

Breslau, den 1. Februar 1861. **Die Handelskammer.**

* **Breslau,** 2. Febr. [Zucker-Bericht vom 2. Febr.] Ungeachtet der im allgemeinen herrschenden Geschäftsstille, haben Zuckerpreise in den letzten 14 Tagen keinen wesentlichen Rückgang erfahren, da von feinen weißen Farinen und geringeren Qualitäten alles willig genommen wurde, wenn Inhaber einigermaßen den Käufern entgegen kamen. Ein Gleiches gilt von Melis und mittleren Sorten, die in dieser Campagne in unserer Provinz namentlich fehl;n, da mehrere Melis-Fabriken vorgezogen haben, nur auf gemahlenen Zucker zu arbeiten, und kaufte aus diesem Grunde in den letzten Tagen einer unserer größten Zuckerhändler einen ziemlich bedeutenden Posten.

Nachdem der größte Theil unserer Fabriken die Rüben aufgearbeitet, dürfen wir in der nächsten Zeit auf viel beschränktere Zufuhren und deshalb wohl mit Sicherheit auf einen neuen namhaften Aufschwung der Preise rechnen.

Notiren können wir heute: Raffinade 17—17⅙ Thlr., Melis 15½—16 Thlr., ord. weiß Farin 14⅓ Thlr., mittel bis fein weiß 14⅔—15 Thlr., gelb 12—13 Thlr., braun 10—11 Thlr.

New-Orleans, 14. Jan. Unser Baumwollenmarkt ist lebhaft und hat ungeachtet aller politischen Wirren steigende Tendenz angenommen. Telegraphische Berichte aus Europa reichen bis zum 4. d. und werden als günstig betrachtet. (pr. „Asia"; Umsatz in drei Tagen ca. 23,000 B. middlg. Orl. 7 5/16 d). Der Umsatz der Woche beläuft sich auf 78,000 B., die Zufuhren gleichzeitig auf 79,000 B. und stellt sich Neworleans middlg., bei fester Haltung, auf 12¼ c.

Frachten nach Havre 1 7/16 c
„ Bremen 1¼ c, (es laden 3 Schiffe).
Course: Paris 5.47.
Bremen 77¼ (in Newyork).
Aus Mobile telegraphirt man middling 11¾ c.

Berlin, 1. Febr. [Börsen-Wochenbericht.] Der Januar liegt hinter uns, ein Monat, der mit Besorgniß begann, und im Grunde nach einer Seite hin mit mehr Beruhigung schloß. Die dänische Frage ist durch die Gefälligkeit des deutschen Bundestages aus dem Gesichtskreise der Börse zunächst hinausgerückt, sie, und mit ihr die Befürchtungen, welche man an den Gang der Politik Preußens knüpfte, sind augenblicklich in den Hintergrund getreten. Die Frage dagegen: was wird mit Oesterreich, Ungarn und Venetien? ist noch so ungelöst und beunruhigend, wie zuvor. Diesen Augenblick ist Ungarn der Herd der Bewegung. Die österreichische Regierung hat dort offenbar das Heft aus den Händen verloren, und obgleich sie mehrmals danach gegriffen, es nicht wiederbekommen können. Die Dinge treiben weiter, ohne Steuer, einem Konflikte entgegen. Das ist für Wien und Berlin die Ursache einer durch alle Schwankungen zur Baisse hintreibenden Muthlosigkeit. Denselben Effekt hat die Valutenfrage. Die österreichischen Finanzen sind durch Vorwegnahme künftig fälliger Steuern einer augenblicklichen Verlegenheit entrissen, und dafür in ihrem Fundament verschlechtert. Die Valutafrage kann ebenso wenig ohne die Finanzfrage gelöst werden, wie diese ohne jene. Dies vergessen die österreichischen Handelskammern in ihren Vorschlägen zur Lösung der Valutenfrage durchweg. Sie muthen, wenn sie auf Unabhängigkeit der Bank vom Staate lossteuern, dem Staate Leistungen an die Bank zu, zu denen er vollkommen unfähig ist; sie rathen der Bank Verkäufe von Papieren, zu denen sich im Inlande wie im Auslande keine Käufer finden. Und wenn sie, um österreichische Papiere verkäuflich zu machen, einstimmig die Herstellung einer konstitutionellen Verfassung predigen, so vergessen sie einerseits, daß die wesentlichsten Schwierigkeiten in der auswärtigen Politik des Kaiserstaates liegen, andererseits, daß Vertrauen kein hartes Courant ist, und hartes Courant die einzige Devise ist, unter welcher die Valuta sich bessern kann. Man hat schon die Suspension der Zinszahlungen für die Staatsschuld auf einige Jahre besprochen, um mittelst der dadurch gewonnenen Fonds die Bankbilanz auszubessern. Man vergißt, daß durch Nichtzahlung der Zinsen nicht vielmehr erreicht wird, als das vorübergehende Aufhören des Staatsdefizits, daß die Mittel zur Abzahlung der Bankschuld durch Credit gewonnen werden müßten, wie jetzt die Mittel zu den Zinszahlungen und daß bei Suspension der Zinszahlungen der Credit ganz zu Ende ist. Erst und vor Allem müssen die Wirren der auswärtigen Politik gelöst, dann durch Reduktion des Heeres das Budget und durch Bankfreiheit der Creditbedarf des Landes befriedigt entlastet, endlich durch Liquidation der Bank die Papierwährung beseitigt werden. Ob dann der Staat im Stande wäre, seine ungeheure Zinsenlast zu tragen, halten wir für sehr fraglich. Jedenfalls müßten erst die materiellen Grundlagen der Besserung der Finanzlage und der Wiederhestellung der Valuta gewonnen sein, ehe das Vertrauen, durch reale Verfassungs-Garantien unterstützt, als wirksamer Faktor in Thätigkeit treten könnte. Wo ist aber der Herkules, der diese in wenigen Zeilen bezeichneten Arbeiten liefert?!

Diesen Verhältnissen entsprechend, ist der Monat Januar der Baisse günstig gewesen, ohne ihr reele Vortheile zuzuführen. Von Eisenbahnaktien schlossen gestern Köln-Mindener 1 % höher, als sie im Januar eröffneten, Rheinische 2, Oberschlesische 3 % niedriger. Diese Coursläufe haben unsere Beurtheilung der einzelnen Aktien bestätigt, sie haben der Baisse nur theilweise, und da Recht gegeben, wo besondere Verhältnisse für sie sprachen. Von preußischen Fonds schließt die 5% Anleihe den Januar unverändert, 4½% Anleihen ¼ billiger, letztere rückgängig, weil sie aus erster Hand am Markte waren. Lang Wien schließt 3 Thlr. niedriger, als am 2. Januar, während Nationalanleihe nur 1, österreichische Kreditaktien 1¾ % verloren, Staatsbahnaktien 2 Thlr. höher schlossen. Diese scheinbare Emancipation der Effekten von der Valuta ist theils aus der Wirksamkeit der Contremine, deren Deckungsbedarf den Effektencours hält, theils aus der vorbezeichneten Hinausschiebung der Finanzverlegenheiten, welche die nächste Zinszahlung sicher stellt, zu erklären. Wenn aber die Valuta so zurückgehen konnte, obgleich unsere Börse zur Liquidation viel Material von Wien bezog, also viele wiener Wechsel bedurfte, was würde mit der Valuta werden, wenn dieser Bedarf nicht existirte. Die Liquidation, deren Beginn wir schon vor acht Tagen besprachen, verlief unter starkem Stückenmangel für österreichische Kredit- und Staats-Bahn-Aktien. Letztere wurden in gleicher Weise von Paris influenzirt, und während durch die augenblicklichen Mehreinnahmen (freilich in entwertheter Valuta) die Meinung gebessert wurde, mußte man bis 1½ Thlr. hinauf Deport bewilligen. Nationalanleihe stellte sich reichlicher zu Gebote. Die Liquidation in Eisenbahnaktien bewies, daß das Publikum bei weitem nicht so viel auf den Markt brachte, wie die Contremine verkauft hatte. Sie würde unregelmäßigere Erscheinungen zu Tage gefördert haben, hätten sich nicht die Deckungen auf die ganze zweite Hälfte des Monats vertheilt. Die beiden Tage der Hausse, welche wir in der vorigen Woche heraushoben, veranlaßten den größten Theil der Contremine, ihre Engagements durch Deportirungen, d. h. durch Benutzung eines Materials, welches noch in festen Händen bleibt, zn verlängern, und so kam es, daß in den letzten Tagen die Inhaber, welche in Erwartung großen Stückemangels zurückgehalten hatten, anbieten mußten. Oberschlesische, für welche im Laufe der Woche bis 1% Deport bezahlt werden mußte, waren gestern gegen ½% Deport willig zu haben und blieben dazu übrig. So übernimmt der neue Monat ein starkes Decouvert, und die Spekulation bleibt überwiegend in der Baisse, welcher in dem sehr flüssigen Geldmarkt ein eigenwilliger Gegner besteht. Unter diesen Umständen ist es sehr erklärlich, daß heute der neue Monat mit festen Coursen und großer Zurückhaltung der Inhaber begann. Selbst österreichische Staatsbahnaktien behaupteten ihren gestrigen hohen Cours; denn wenn sie 1 Thlr. niedriger notirt worden, so hat dies seinen Grund darin, daß der Ultimocours notirt wird und der Deport gestern 1 Thlr. betrug. Für österreichische Papiere wird indeß schon die Valuta die Festigkeit durchbrechen; im Uebrigen hängt das Schicksal der Contremine davon ab, daß ihr Ereignisse zu Hilfe kommen. Lang Wien bewegte sich in dieser Woche 64¾—63¾—64, Nationalanleihe 48¾—½—49—48¼—½, Creditaktien 51—50½—51.

Ueber Eisenbahnactien ist nichts Wesentliches weiter zu bemerken. Abgesehen von Oberschlesischen waren schlesische Devisen nicht an der Liquidation betheiligt und weisen gut behauptete Course auf. Oberschlesische wurden vielfach deportirt, da die Contremine den Rückgang noch nicht für erschöpft zu halten scheint. Man knüpft Befürchtungen für die Oberschlesische Bahn an den in Angriff genommenen Bau der Bahn von Bromberg nach der polnischen Grenze zum Anschluß an die Warschau-Wiener Bahn. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß diese Bahn den Weg von Polen nach Berlin und dem ganzen nördlichen Deutschland bedeutend abkürzen, und den durchgehenden Verkehr in dieser Richtung der Oberschlesischen Bahn abnehmen, auch den größten Theil des Verkehrs von Polen nach Mittel-Deutschland (Leipzig) an sich reißen wird. Welche Bedeutung diese Veränderungen für die Oberschlesische Bahn haben wird, läßt sich nicht genau feststellen.

In dem Jahresberichte der Oberschlesischen Bahn für 1859 finden wir zwei Zahlen über den direkten Verkehr mit der Warschau-Wiener Bahn angegeben, indeß sind dieselben so gering, daß sie schwerlich den ganzen polnischen Verkehr umfassen, von welchem vielmehr ein Theil in dem Verkehr der Endstationen enthalten sein muß. Die Ziffern des Jahres 1859, die wir weiter unten geben, können um so weniger maßgebend sein, als ein schwunghafter direkter Verkehr mit der Warschau-Wiener Bahn sich erst 1860 entwickelt hat. Die direkte Schienen-Verbindung der Oberschlesischen mit der Warschau-Wiener Bahn wurde nämlich erst am 24. August 1859 eröffnet. Hiermit trat ein direkter Personenverkehr mit der Warschau-Wiener Bahn ins Leben, der vom 25. August bis 31. Dezember 10,944 Personen umfaßte und 19,402 Thlr. einbrachte. Im Gütervekehr wurde am 10. Oktober 1859 ein auf der Güterklassifikation der Oberschlesischen Bahn beruhender Vereins-Tarif für direkten Güterverkehr zwischen Stettin, Breslau und Kattowitz einerseits und Warschau und Sosnowice andererseits in Kraft gesetzt, in welchem die Frachtsätze in einer Summe in preuß. Courant ausgeworfen sind. Dies vorausgeschickt, wird man folgenden Ziffern ihren richtigen Werth beilegen. Der Jahresbericht der Oberschlesischen Bahn für 1859 giebt an, daß im direkten Güterverkehr mit der Warschau-Wiener Bahn im Jahre 1859: 48,295, 1858: 48,456 Thlr. eingenommen wurden (gegen 156,497 Thlr. mit der galizischen, 18,332 Thlr. mit der Kaiser Ferdinands-Nordbahn). Dieser Verkehr umfaßte in der Richtung nach Polen im Ganzen 146,356 Ctr., darunter hauptsächlich Baumwolle (5152 Ctr.), Eisen, Eisenschienen und Eisen-Fabrikate (ca. 30,000 Ctr.), Kohlen (33,369 Ctr.), Garne (6491 Ctr.), Kurz-Waaren (5666 Ctr.), Heringe, Chemikalien und Manufakturwaaren. In der Richtung von Polen umfaßte er 83,160 Ctr., darunter 35,210 Ctr. Getreide und Hülsenfrüchte, 28,218 Ctr. Wolle, 4887 Ctr. Oel, 5749 Ctr. Holz, 3676 Ctr. Felle, Federn, Haare, 1157 Ctr. Flachs. Im Ganzen umfaßte der direkte Verkehr mit der Warschau-Wiener Bahn 1859: 229,516 Ctr. In dem seit September organisirten stettin-warschauer Durchgangsverkehr wurden in der Richtung auf Warschau 3504, in der Richtung auf Stettin 420 Ctr. transportirt. Dies sind alle Notizen, die wir aus dem Jahresberichte der Oberschlesischen Bahn über den Verkehr mit der Warschau-Wiener Bahn zusammentragen konnten.

In preußischen Fonds haben die fixen Offerten aufgehört; ihre feste Haltung wurde durch die Liquidation unterstützt, welche den Cours der 5proc. Anleihe etwas hob. In Pfand- und Rentenbriefen sowie Prioritäten wenig Geschäft.

Bank- und Creditaktien waren sehr fest. Eine wesentliche Coursbesserung erfuhren Dessauer und Genfer, erstere unter Begleitung der vor acht Tagen bezeichneten Gerüchte, letztere, weil die Verwaltung zur Amortisation ankaufte. Der heute vorliegende Jahresbericht der hamburger Vereinsbank ist sehr günstig. Das solide und sorgfältig geleitete Institut dehnt seine Thätigkeit mit jedem Jahre mehr aus. Die Umsätze des Jahres 1860 übertrafen die des Vorjahres um 15½ %, die Zahl der regelmäßigen Kunden ist gestiegen, und trotz eines durchschnittlichen Platzdiskontos von 1¾ % kann die Bank 4½ % vertheilen, 9/32 mehr als 1859, wogegen bekanntlich die norddeutsche Bank ⅜ weniger festsetzte als 1859. Die Geschäfte der Bank beschränken sich rein auf das solide Bankgeschäft, während die norddeutsche sich auf Banquiergeschäfte im weiteren Sinne einläßt. — Die posener Bank hat sich im Course um 1⅛ % gehoben; wie wir vor acht Tagen darlegten, nicht unverdient.

Der Geldmarkt war sehr flüssig, der Diskonto 2½ %.

Schlesische Devisen bewegten sich wie folgt:

	2. Jan.	25. Jan.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	1. Febr.
Oberschl. A. und C.	122¼ bz.	120 bz.	120 bz.	119¼ bz.	119½ bz.
„ B.	—	108¼ bz.	108¼ bz.	107½ bz.	107½ G.
Br.-Schw.-Freib. . .	81½ B.	81¼ bz.	81½ G.	81¼ bz.	81½ G.
Brieg-Neisser	50 bz.	48 B.	48 B.	48 B.	48 B.
Kosel-Oderberger . .	34 G.	33½ B.	33⅞ bz.	33½ B.	33½ G.
Oppeln-Tarnowitzer	25 B.	27½ G.	28½ bz.	27½ G.	28 G.
Schles. Bankverein	75 bz.	75 B.	75⅛ bz.	74¼ G.	75⅛ bz.
Minerva.........	19 B.	19 G.	19¾ G.	19 G.	19¾ G.

* **Breslau,** 2. Febr. [Börsen-Wochenbericht.] Theils die Ultimo-Liquidation und theils auch die höheren auswärtigen Notirungen versetzten die Börse in eine festere Stimmung und verliehen dem Geschäft eine größere Lebhaftigkeit wie bisher.

Namhafte Courssteigerungen sind nicht eingetreten, da der Stückmangel zum Ultimo nicht in dem Maße vorhanden war, als man erwartete. Mit der immer mehr Consistenz gewinnenden Ansicht, daß in diesem Jahre kriegerische Eventualitäten nicht zu befürchten seien, ist auch die Contremine mit

den Blanco-Verkäufen etwas vorsichtiger geworden; da aber auch die Hausse-Partei sich passiv verhält, so ist auf eine durchgreifende Besserung in nächster Zeit nicht zu rechnen. Von den österr. Effekten gewannen Creditaktien ⅜ %, Währung ¾ %, während National-Anleihe mit dem Anfangscourse von 48½ schließt, nachdem dieselbe vorübergehend den Cours von circa 49 erreicht hatte. Von Eisenbahnaktien schließen sämmtliche etwas höher, mit Ausnahme der Oberschlesischen, die nach mehreren Schwankungen ganz unverändert 120 schließen. Das Geschäft in Bankaktien, welches längere Zeit gänzlich ruhte, scheint sich mit der Veröffentlichung der Abschlüsse wieder beleben zu wollen; so waren die Antheile des schlesischen Bankvereins, dessen Abschluß ein sehr günstiger sein soll, in den beiden letzten Tagen der Woche sehr gesucht, der Bedarf konnte nicht befriedigt werden, obgleich ⅔ mehr als zu Anfang der Woche (75⅔) geboten wurde. Die Umsätze in Fonds waren recht erheblich, die Nachfrage hielt die ganze Woche an; es scheint, daß sich die Privaten endlich doch entschließen, die müssigen Kapitalien in soliden Fonds anzulegen. Auch die Wechsel-Umsätze waren in dieser Woche belangreicher, es wurde London, Paris und Hamburg in größeren Posten zu erhöhten Coursen gehandelt.

Monat Januar und Februar 1861.

	28.	29.	30.	31.	1.	2.
Oesterr. Credit-Aktien	50¾	51½	51⅜	50	51¼	51½
Oesterr. National-Anleihe .	48½	48¾	48 11/12	48½	48½	48½
Schl. Bankvereins-Antheile	75	75	75	75	75¼	75⅔
Freiburger Stammaktien..	81⅛	81	81¾	81½	81½	81¾
Oberschlesische Litt. A. u. C.	120	120¼	121	120	119¾	120
Neisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Oppeln-Tarnowitzer	28	28	28⅓	82½	28½	28½
Kosel-Oderberger.........	33½	33¼	33½	33½	33½	33½
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	88⅓	88⅓	88 5/12	88½	88½	88½
Schles. Rentenbriefe	93⅔	93⅚	93⅚	93⅞	94	94⅓
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	100 1/12	99 11/12	100⅛	100⅛	100¼	100 1/12
Preuß. 5proc. Anleihe....	104½	104⅓	104½	104⅓	104½	104⅓
Staatsschuldscheine	85⅔	85⅔	85¾	85¾	85¾	85⅚
Oesterr. Banknoten (neue).	64⅞	65⅛	65	64⅚	64⅞	65⅔
Poln. Papiergeld	87¼	87⅓	87⅜	87⅓	87	86⅔

Stettin, 1. Febr. **Weizen** fest und höher, loco pr. 85pfd. 75—82½ Thlr. bez., 85pfd. gelber pr. Frühjahr 83¾ Thlr. Gld., 83—85pfd. 80¾ Thlr. Gld., 81 Thlr. Br., pr. Mai-Juni dito 81—81¼ Thlr. bez. — **Roggen** fester, loco pr. 77pfd. 45—45½ Thlr. bez., 77pfd. pr. Febr.-März 45½ Thlr. Br. und Gld., pr. Frühjahr 46⅜ Thlr. bez., ½ Thlr. Br., pr. Mai-Juni 46¾ Thlr. bez. und Gld., pr. Juni-Juli 47⅜ Thlr. bez. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Rüböl** matt, loco 11¼ Thlr. bez. und Br., ⅙ Thlr. Gld., pr. Febr.-März dito, pr. April-Mai 11½ Thlr. bez., Br. und Gld. — **Winterraps** loco 82½ Thlr. bez. — **Leinöl** loco incl. Faß 11½ Thlr. Br., pr. April-Mai 10⅚ Thlr. bez. — **Leinsamen** pernauer pr. Febr.-März in einem Falle 12⅚ Thlr. bez. — **Spiritus** wenig verändert, (Stichtagspreis pr. Jan. 20 7/12 Thlr.) loco ohne Faß 20 5/12 Thlr. bez., pr. Febr.-März 20½ Thlr. bez. und Gld., pr. Frühjahr 21 1/12 Thlr. bez. und Br., 21 Thlr. Gld., pr. Mai-Juni 21⅓ Thlr. Gld., pr. Juni-Juli 21⅔ Thlr. Gld.

Heutiger Landmarkt: Weizen 70—80 Thlr., Roggen 45—50 Thlr., Gerste 37—40 Thlr., Hafer 23—26 Thlr., Erbsen 46—50 Thlr.

† **Breslau,** 2. Febr. [Börse.] Bei sehr fester Stimmung waren die Course der österr. Effekten höher. National-Anleihe 48½, Credit 51½, wiener Währung 65½—65¾ bezahlt und Br. Fonds und Aktien unverändert. Polnische Valuten gedrückt.

Breslau, 2. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat, rothe,** unverändert; ordinäre 12—13⅓ Thlr., mittle 14—15⅓ Thlr., feine 16—16½ Thlr., hochfeine 16¾—17⅙ Thlr. — **Kleesaat, weiße,** unverändert; ordinäre 9—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16½ bis 18½ Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; gekündigt 2000 Centner; pr. Februar und Februar-März 47¾—48 Thlr. bezahlt, März-April 48½ Thlr. Gld., April-Mai 49 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 49½ Thlr. Gld.

Rüböl still; loco, pr. Februar und Februar-März 11¼ Thlr. Br., März-April 11⅓ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br., Mai-Juni 11 7/12 Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br. — Gekündigt 100 Centner Leinkuchen.

Kartoffel-Spiritus fester; gek. 6000 Quart; loco 20 7/12 Thlr. Gld., pr. Februar 20 5/12 Thlr. Gld., Februar-März 20 5/12 Thlr. Gld., März-April 20⅔ Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Zink. Bei günstiger Stimmung wurden am Schlusse dieser Woche circa 25,000 Ctr. verschiedener Marken zu den geforderten Preisen von 5¼ Thlr., W. H. 5 Thlr. 12 Sgr. bis 12½ Sgr. gehandelt. Diese Preise sind ferner zu bedingen, doch fehlen momentan Abgeber. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 2. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute in allen Getreidearten sehr mittelmäßige Zufuhren wie Anerbietungen von Bodenlägern, und mit Ausnahme von Roggen, der durch bessern Begehr gegen den Schluß des Marktes höher bezahlt wurde, haben alle übrigen Körnerarten keine Veränderung in den Preisen erlitten; eine flaue Stimmung blieb vorherrschend.

Weißer Weizen	78—85—90—93	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen........	75—80—85—90	"	
Brenner-Weizen.......	68—72—76—78	"	
Roggen	58—60—62—63	"	
Gerste	48—52—56—60	"	
Hafer................	28—30—32—34	"	
Koch-Erbsen	62—66—68—70	"	
Futter-Erbsen........	54—56—58—60	"	
Wicken...............	45—50—53—56	"	

Oelsaaten im Werthe fest behauptet, gute Qualitäten hatten leichten Verkauf. — Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80 bis 84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl ohne Geschäft; loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 11¼ Thlr. Br., März-April 11⅓ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br.

Spiritus unverändert fest, loco 13⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten rother Farbe und in allen Qualitäten erfreuten sich eines regen Begehrs und hochfeine Sorten holten höhere Preise; weiße Saat war schwach gefragt und nur in feinen Sorten zu letzten Preisen verkäuflich.

Rothe Kleesaat 12—14—15—16—17½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Im Laufe dieser Woche waren die Preise für:

Buchweizen oder Haidekorn	37— 39— 42— 44	Sgr.	pr. Scheffel nach Qualität.
Weiße Bohnen (schlesische)	75— 78— 80— 82	"	
" " (galizische)	65— 70— 75— 80	"	
Linsen, große.........	100—105—110—120	"	
" mittle	85— 90— 95—100	"	
" kleine	65— 70— 75— 80	"	
Rohen Hirse	45— 50— 54— 57	"	

Ungarischer Mais oder türkischer Weizen: alter 57—60 Sgr. pr. 170 Pfund, neuer 54—56 Sgr. pr. 170 Pfund.
Gemahlenen Hirse 2¾—3 Thlr. pr. 87 Pfd. unversteuert.
Kartoffeln 1½—2—2½ Sgr. pr. Metze.
Butter 15—18 Sgr. pr. Quart, Eier 28 Sgr. pr. Schock.
Stroh 6—6⅔ Thlr. pr. Schock von 1200 Pfund.
Heu, 25—28—30 Sgr. pr. Ctr.
Rapskuchen 40—42—45 Sgr., Leinkuchen 80—85—90 Sgr. pr. Ctr.

Wasserstand.

Breslau, 2. Febr. Oberpegel: 18 F. — Z. Unterpegel: 9 F. — Z. Eisstand.

Amtliche Wasser-Rapporte.

In **Brieg** stand das Wasser der Oder den 1. Febr., Abends 6 Uhr, am Oberpegel 16 Fuß 8 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 2 Zoll, den 2. Febr., Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 16 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß 8 Zoll, bei Eisstand.

Vorlagen für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Mittwoch den 6. Februar, Nachmittags 4 Uhr.

I. Erklärungen des Magistrats, betreffend die Einführung von Gemeinde-Kirchenräthen, die Vereinbarung von Grundsätzen, nach denen künftig bei Gewährung von Kindererziehungsgeldern ein- für allemal zu verfahren sein werde, und die Verlegung der zur Zeit im Krankenhospital zu Allerheiligen untergebrachten Untersuchungs-Anstalt. — Kommissions-Gutachten über die vorgeschlagene Normirung des Inscriptionsgeldes bei den städtischen höheren Unterrichts-Anstalten, über die beantragte Bewilligung der Geldmittel zur Verstärkung verschiedener Ausgabe-Etats pro 1860 und zur Gewährung einer Entschädigung für abgetretenen Grund und Boden zur Straßenverbreiterung. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Commissions-Gutachten über den Vorschlag wegen Erwerb eines Grundstücks, über den Antrag — zwei Drittheile des Kaufgeldes für das Grundstück 56 der Reuschenstraße baar zu bezahlen, über das Project zur Errichtung eines Wochenmarktes auf dem Tauenzienplatze und über die Vorschläge zur Regelung des Getreidemarkt-Verkehrs auf dem Neumarkte. — Verpachtung eines Stücks Weidelandes vor dem Oderthore. — Wahl zweier Schiedsmänner. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [754] **Der Vorsitzende.**

Für **Schleswig-Holstein** hat die Expedition der Breslauer Zeitung ferner erhalten: Von Th. Oe. pro 1861 1 Thlr., A. S. bei einem Familienfeste gesammelt 21 Thlr., von einigen Mitgliedern der Graß- und Barthschen Offizin 15. und 16. wöchentlicher Beitrag 12½ Sgr. [119]

Die Verlobung unserer Pflegebefohlenen, **Julie Galler,** mit dem Gutspächter Herrn Lieutenant **Ewald Migula** zu Koslawagura, zeigen wir hiermit ergebenst an.
Zabrze, den 3. Februar 1861. [726]
Edler. Materne.

Heute Vormittag 11 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie,** geb. **Hirschberg,** von einem Mädchen glücklich entbunden. Diese Anzeige widme ich meinen Verwandten und Bekannten. [1136]
Breslau, den 1. Februar 1861.
Moritz Poppelauer.

Heute Früh 3 Uhr wurde meine liebe Frau **Henriette,** geb. **Wohlfarth,** von einem Mädchen glücklich entbunden. [1118]
Breslau, 1. Febr. 1861. **E. Breslauer.**

Statt besonderer Meldung.
Heute Morgen 8 Uhr wurde meine Frau **Agnes,** geborne **Thiel,** von einem Knaben glücklich entbunden.
Laasan, den 2. Februar 1861. [1157]
Dr. **Anderson.**

Nach langen Leiden endete sanft heut Früh ½3 Uhr das Leben meines geliebten Mannes. Dies zeige ich tief betrübt allen entfernten, lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung an. [752]
Löwen, den 2. Februar 1861.
Adele Schmotter, geb. v. Mletzko.

[728] **Todes-Anzeige.**
Gestern Abend entschlief sanft nach längerem Krankenlager unsre gute Mutter, Schwester und Tante, die verwitt. Frau Posthalter **Tämmer,** geb. **Nümmpftel.** Dies zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst an.
Bunzlau, den 1. Februar 1861.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Stabshornist A. Schumann in Fraustadt.
Todesfälle: Verw. Gasthofsbes. F. Rohrmann geb. Höppner in Canth, Frau Emilie Neutert geb. Siepold in Namslau, Hr. Oekonomie-Eleve Paul Horetzky in Herrnkaschütz.

Verlobungen: Frl. Ernstine Spieß mit Hrn. Emil Wilsoet in Luckau, Frl. Elise Ferié mit Hrn. Prem.-Lieut. Otto v. Montbart in Dortmund.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Gymnasial-Lehrer W. Höffner in Cöslin, Hrn. Dr. Karl Löffler in Alt-Schöneberg, eine Tochter Hrn. Rittmeister v. Bötticher in Trier, Hrn. L. Michaelson in Berlin, Hrn. Gustav Dietert daselbst.
Todesfälle: Wittwe Charlotte Conrad geb. Preiß in Berlin, Hr. Organist Carl Richter in Luckau, Frau Gutsbes. Pauline Jänicke in Jaslo, Frau Superintendent Luise Vogel geb. Münch in Dresden, Hr. Theodosius Frhr. v. Levetzow, Domherr zu Magdeburg und Halberstadt, auf Kladen.

Sing-Academie.

Mittwoch den 6. Februar: **Plenar-Versammlung** nach der Uebung. Tagesordnung: Wahl des Wahlausschusses. [722]

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 3. Febr. (Kleine Preise.) 1) Zum ersten Male: **„Ich werde mir den Major einladen."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet von G. v. Moser. 2) Zum vierten Male: **„Carolina,** oder: **Ein Lied am Golf von Neapel."** Liederspiel in 1 Akt von G. zu Puttlitz. Musik (mit Benutzung eines italienischen Volksliedes) von F. Gumbert. 3) Zum vierten Male: **„Ein Fall im Riesengebirge."** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von A. Berla und G. v. Moser. Musik von A. Conradi. 4) Zum vierten Male: **„Der Polterabend."** Komisches Ballet in 1 Akt. Musik von Unverricht. In Scene gesetzt vom Balletmeister F. Pohl.
Montag, den 4. Febr. (Kleine Preise.) **„Minna von Barnhelm,** oder: **Das Soldatenglück."** Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Der evangelische Verein

versammelt sich Dinstag den 5. Febr. Abends 7½ Uhr im Elisabetanum. Vortrag vom Herrn Diakonus Hesse über „die **Entstehung des Kirchenstaates.**" [738]

Die Vorstands-Mitglieder des Vereins zur Erziehung hilfloser Kinder werden zur Berathung des elften Verwaltungs-Berichtes auf **Dinstag den 5. Februar,** Abends 6 Uhr, in das Conferenzzimmer der Börse hierdurch ergebenst eingeladen. [1131]
Propst **Schmeidler.**

Helm-Verein. [1105]
Sonnabend, den 9. Februar:
Ball im König von Ungarn.

Gewerbeverein.

Montag den 4. Februar, Abends 7 Uhr (in der Börse): Allgemeine Versammlung: Vortrag des Herrn Geh. Raths Prof. Dr. Göppert über eßbare und giftige Pilze. Ausstellung verschiedener Bronce-Arbeiten durch Herrn Hönsch. [741]

Handw.-Verein. Im **Café restaurant.**
Mittwoch, 6. Febr.: Hr. Ingen. **Nippert** über **Gegensatz der Theorie und Praxis** und über **den Einfluß der Theorie auf die Gewerke.** — **Sonnabend,** 9. Febr.: Hr. Wundarzt **Hanko** über **Gemüthsleben.**

Abend-Gesellschaft
im Humanitäts-Lokale, Sonnabend den 9. Februar d. J.
Fastnachts-Ball.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. **Der Vorstand.**

Verein d. Brüder u. Freunde.
Stiftungsfest
Mittwoch den 6. Febr., Ab. 7 Uhr, im **Café restaurant.** Gastbillets werden im Ressourcen-Lokale, Ring 1, am 2. u. 3. Februar, Abends von 7—8 Uhr verabfolgt.

Anzeige.
Mein **Büreau** befindet sich vom 1. Febr. d. J. ab zu **Parchwitz,** dem Rathhause gegenüber, am Ringe Nr. 73. [695]
Dr. **Hirsch,**
Rechtsanwalt und Notar.

Wohnungs-Veränderung.
Ich wohne jetzt auf meiner Besitzung zu Alt-Scheitnig, grüneicher Kalkbrennerei.
[1095] **F. A. Hertel.**

Ein Knabe ordentlicher Eltern, der Lackirer lernen will, kann sich melden beim Wagen-Lackirer **Langer,**
[1139] kleine Groschengasse Nr. 10.

Monats-Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	330,930	Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	40,910	"
Wechsel	1,403,560	"
Lombard-Bestände	242,760	"
Effekten	50,910	"
Grundstück und diverse Forderungen	73,950	"

Passiva.

Noten im Umlauf	979,880	"
Guthaben von Instituten und Privatpersonen	63,410	"
Verzinsliche Depositen: mit 6monatlicher Kündigung	25,200	"
mit 2monatlicher Kündigung	30,660	"

Posen, den 31. Januar 1861. [750] **Die Direktion. Hill.**

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Behufs Erhebung der neuen Couponsbogen zu den Stamm-Aktien der vorgenannten Bahn sind die Talons mit einem nach der Reihenfolge der Nummern geordneten Verzeichnisse in der Zeit vom 4. bis 11. März dieses Jahres, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei mir einzureichen und die neuen Couponsbogen dagegen unter quittirter Zurückgabe des bei der Einlieferung der Talons von mir darüber zu ertheilenden Empfangsscheines vom 20. bis 30. März d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf meinem Comptoir in Empfang zu nehmen. **Auf Einsendungen und Zusendungen durch die Post kann hierbei nicht eingegangen werden.** [683]

Die vorschriftsmäßigen Verzeichnisse, **ohne welche die Annahme der Talons nicht erfolgt,** sind auf meinem Comptoir unentgeltlich zu haben.
Breslau, den 29. Januar 1861. **E. Heimann.**

Montag den 4. Februar 1861 im Schießwerder-Saale
Stiftungsfest des katholischen Gesellen-Vereins.

Anfang des Concerts 4 Uhr, des Festes 6 Uhr. — Reservirte Plätze 10 Sgr. Erster Platz 7½ Sgr. Zweiter Platz 5 Sgr. Gallerie 2½ Sgr. — Billets sind zu haben: für reservirte Plätze nur bei dem Vereins-Kastellan **Winkler,** Schmiedebrücke Stadt Danzig, 1 Tr. hoch, Vorm. von 11—12 und Abends von 5 Uhr ab, für die anderen Plätze auch bei den Herren Kfm. **Beck,** Friedrich-Wilhelmsstr. 9, Kfm. **Jahn,** Kl. Groscheng. 32, Kfm. **Lorcke,** Neue Schweidnitzerstr. 6, Kfm. **Przybilla,** Oderstr. 17, Kfm. **Schadeck,** Fried.-Wilhstr. 76, Kfm. **Thiel,** Ohlauerstr. 52, Kfm. **Verderber,** Ring 24, Handschufabrikant **Zimmer,** [1008] Sandstr. 6, **Barwisch,** Einhorng. 4, 1 Treppe hoch.

Provinzial-Ressource.

Zu dem am 21. Februar, stattfindenden **Ressourcen-Ball,** im Locale des Königs von Ungarn, ladet die Mitglieder der Gesellschaft ergebenst ein: [1101]
Die Direction der Schles. Provinzial-Ressource.

Künftigen Mittwoch, den 6. Februar, fällt wegen Mangels des Lokales das Concert aus; dagegen findet **am 6. Februar, Abends 7 Uhr** und zwar diesmal im **Café restaurant,** Karlsstraße Nr. 37, Männer-Versammlung statt, in welcher Herr Steuermann Emil Quaas über seine Erlebnisse auf Zanzibar (an der Ostküste Afrika's) zu sprechen die Güte haben wird. [734]
Der Vorstand der konstitutionellen Bürger-Ressource.

Freitags den 15. Februar findet unabänderlich ein **Ball** der konstitutionellen Bürger-Ressource im Meyerschen (Liebichschen) Lokale statt; Billets für Herren 10 Sgr., für Damen 7½ Sgr. sind bei Herrn Dekorateur Heinze, Ohlauerstraße Nr. 75, zu haben. Logen werden nur im Ganzen vergeben, die Loge für 6 Personen zu 2 Thlr., für 8 Personen zu 2 Thlr. 20 Sgr. und für 10 Personen zu 3 Thlr. 10 Sgr. [642] **Der Vorstand.**

Sonnabend, 9. Februar, Abends 7 Uhr, in Liebichs Lokal:

Narrenfest der städtischen Ressource,

verbunden mit maskirtem und unmaskirtem Ball.

Eröffnung des Lokals: 6 Uhr. Concert von 7—8 Uhr, dann Ball bis 9 Uhr.
Hierauf: **Narrenfestspiel: „Die grosse Narren-Parade.“**

Personen: Se. närrische Majestät, Kaiser Carnevalski LXI. — Schniffelinski, Ober-Ceremonienmeister. — Louis, aus Indien, Händler mit Friedenspfeifen. — Ein sächsischer Alkoven-Courier. — Madame Eugenie Kaisern, Wodki, aus Kempen, Märzen, aus München, Sepperl, aus Gänserndorf, ihr Gefolge. — Zwei deutsche Nachtwächter. — Erster Deputirter der deutschen Bundesnacht; zweiter Deputirter, Vertreter von Fichtenstein. — Ein gezogener Kanonier von Ritz-Ratz-Funkenstein. — Andere Kanoniere. — Nasenstieber, ein Sicherheits-Direktor a. D. — Christian Lulle, Bauer aus Schimmelwitz. — Heulfritze, ein regulatorischer Kern-Deklamator. — Ein Automaten-Händler. — Malchen v. d. Elle; Putsch v. Zündholz; Peitschenkarle; Wilhelm Monologus; böhmischer Klassiker; persischer Giftmischer; Juvenis, Inhaber eines höheren Milchgeschäfts; sämmtlich Automaten. — Zahmer und wilder Packträger. — Ein Bäcker, ein Müller und ein Kaufmann. — Theodorich Freimann, ein Theater-Direktor. — Ein sächsischer Kammerjäger. — Kohlensaure Jungfer. — Bouillon-Nixe. — Wackelpeter, ein Vater einer Stadt. — Eine polkwitzer Deputation. — Grimmbart und Gräulich, zwei Umstürzler, zugleich Stadt-Parlaments-Mitglieder. — Sicilianische Fischer. — Garibaldi. — Türr. — Bixio. — Garibaldi's Gefolge. — Kladderadatsch. — Mönche. — Marketenderin. — Banditen. — Kammerherren. — Harlekine. — Zugführer. — Banner- und Schildträger. — Trompeter. — Herolde. — Pagen. — Volk 2c.

Von 10 Uhr ab: Fortsetzung des Balles.

Eintrittskarten zu Balkon-Logen-Plätzen (mit Berechtigung des Eintritts in die übrigen Festräume), à 20 Sgr., ohne Logenplatz: für Herren à 15 Sgr., für Damen à 10 Sgr., sind bei unserem Kassirer, Hrn. Kaufmann Jacob, Messergasse Nr. 1, (Ecke Neumarkt), so wie bei Hrn. Kaufmann Ossig, Nikolaistraße Nr. 7, vom 4. d. Mts. ab gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten zu haben. Die Einführung von Gästen ist gestattet. — **Narrenkappen,** ohne welche kein Herr im Saale erscheinen darf, werden zugleich mit den Eintrittskarten verabreicht. — Programme werden an der Controle ausgegeben. [740]

Das Rauchen ist nicht gestattet. **Der Vorstand.**

Die

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet im Jahre 1812,

mit einem Grund-Capital von Zwei Millionen Thalern,

übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Gebäude, Mobilien, Maschinen, Waaren, Getreide, Vieh u. s. w. in Städten und auf dem Lande, und ersetzt allen Schaden, der durch Feuer, durch Blitzstrahl — auch wenn er nicht zündet —, durch Niederreißen, durch Wasser beim Löschen, durch Abhandenkommen und durch nothwendiges Ausräumen entsteht.

Die Rechte der Hypothekengläubiger werden sicher gestellt.

Nähere Auskunft ertheilt

in Breslau die General-Agentur

M. Schiff u. Co.,

Geschäftslokal: Karlsstraße Nr. 38,

und die **Agenten** Herr **Martin Deutsch,** Roßmarkt Nr. 11,
" **Carl Laugwitz,** Kupferschmiedestr. 26,
" **Carl Scholz,** Schmiedebrücke Nr. 34,
" **F. H. Stegmann,** Matthiasstr. 81 und
" **Albert Zencominierski,** Altbüßerstr. 61,

sowie die resp. Agenten in der Provinz. [755]

Die Feuer-Versicherungs-Anstalt

der Baier. Hypotheken- und Wechsel-Bank,

mit einem **baar und vollständig eingezahlten Grund-Capital** von **3 Millionen Gulden,** denen der bereits completirte **Reservefonds von 1 Million Gulden** hinzutritt, hat mir eine Agentur für Breslau und Umgegend übertragen, und empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr zu **festen,** möglichst billig gestellten Prämien.

Prospecte, Versicherungsbedingungen und Antragformulare händige ich jederzeit unentgeltlich aus und bin ich zu näherer Auskunft gern bereit.

Breslau, im Februar 1861. [1140]

Der Agent Siegmund Schneider,

Karlsstraße Nr. 46, 1 Treppe.

Deutsche Seidenbau-Compagnie.

Gegründet durch notariellen Contract vom 31. Dezbr. 1860.

Die Deutsche Seidenbau-Compagnie beabsichtigt, allen mit dem Seidenbau zusammenhängenden Gewerben einen gemeinsamen Mittelpunkt zu eröffnen, in welchem dieselben nicht nur mit den Ansprüchen ihrer resp. Bedürfnisse zusammenfließen, sondern von welchem aus sie auch jene ökonomischen, technischen und finanziellen Anregungen empfangen, ohne deren Einwirkung heute kaum noch ein Erwerbszweig auf florirende Zukunft zu rechnen berechtigt ist. Die Compagnie wird also ihre Aufmerksamkeit nicht bloß dem eigentlichen Seidenbaubetriebe als solchem zuwenden, sondern sich eben so sorgfältig mit der Belebung der Maulbeerbaumzucht als mit Vereinfachung und Verbesserung der betreffenden Moulinir- und Haspel-Werkzeuge, resp. Maschinen beschäftigen.

Die Compagnie nimmt auf:

a. ordentliche Mitglieder, welche ein Eintrittsgeld von 2 Thlr. und einen Jahresbeitrag von 3 Thlrn. entrichten. Dieselben erhalten die Zeitung gratis.
b. Commanditäre.
c. Letztere können ihre Antheile, welche über 10, 40 und 100 Thlr. lauten, in monatlichen Theilzahlungen von mindestens 15 Sgr. entrichten, wofür sie an dem Gesammtvermögen und an dem Gewinn nach Verhältniß ihrer Antheile participiren.

Die Deutsche Seidenbau-Compagnie ist ein durchaus patriotisches Unternehmen, und unterhalten die Gründer derselben die Hoffnung, daß sie zur rechten Stunde das Rechte getroffen, um der wirthschaftlichen Thätigkeit der deutschen Nation neue, unberechenbar weit reichende Impulse mitzutheilen. Sie sehen deshalb mit Muth u. Freudigkeit in die Zukunft!

Die Statuten der deutschen Seidenbau-Compagnie können nebst Zeichnungsbogen in ihrem Comptoir, Leipzigerstraße 43, gratis in Empfang genommen werden. Auswärtige Aufträge werden frankirt erbeten.

Die Probenummer der Deutschen Seidenbau-Zeitung ist durch alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie durch das Comptoir der Compagnie gratis zu beziehen.

Berlin, den 8. Januar 1861. [582]

Der Vorstand der Deutschen Seidenbau-Compagnie.

Dr. Karl Löffler,	**Dr. Oldendorp,**	**Baron von Treskow,**
Mitgl. gel. Ges., Ritter 2c.,	königl. Bau-Inspektor a. D.	in Gotha.
Albert Böhme,	**H. Baus,**	**A. Maaß,**
Lieutenant u. Gutsbesitzer.	Kaufmann.	Kaufmann.

Koenig & Co., vorm. Bote & Bock,

Musikalien-Handlung und Leih-Institut,

Schweidnitzer-Strasse Nr. 8.

So eben erschien in unserm Verlage: [729]

Freyhan, Th., Op. 1. Familien-Fest-Polka f. Piano.

Preis 5 Sgr.

Gleichzeitig empfehlen wir unser **grosses Musikalien-Leih-Institut,** welchem Abonnenten zu den vortheilhaftesten Bedingungen täglich beitreten können.

Auf unseren neu erschienenen Catalog, die Vocal-Musik betreffend, machen wir wiederholt aufmerksam.

Koenig & Co., Schweidnitzer-Strasse Nr. 8.

Neueste Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind im Laufe des Jahres 1860 nachstehende, von der Kritik allgemein sehr anerkennend besprochene, gediegene Unterhaltungsschriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie in jeder namhaften Leihbibliothek zu finden:

Eberty, Prof. Dr. Felix, — Walter Scott. Ein Lebensbild. Aus englischen Quellen zusammengestellt. 2 Bde. 8. Eleg. brosch. 3 Thlr.

— — Die Arbeit des Herrn Prof. Eberty ist nicht eine trockene Biographie oder ein Stück Literaturgeschichte, sondern sie giebt im strengsten Sinne des Wortes das Lebensbild des Mannes, nach allen Richtungen seiner Existenz, und dieses Bild vereint in sich alle Vorzüge, welche es interessant machen können: eine große Persönlichkeit im Mittelpunkt, im Hintergrund das englische Familienleben in seiner schönsten Gestalt, eine mannigfaltige Umgebung, in welcher die berühmtesten Zeitgenossen — Männer einer großen Zeit — erscheinen, und Alles mit großer Kunst und Sauberkeit geordnet und trefflich erzählt. — — (Sp. Z.)

Frenzel, Karl — Melusine. Roman. 8. Eleg. brosch. 1 1/2 Thlr.

— — „Melusine“ ist eines der interessantesten Bücher, die uns seit langer Zeit zu Gesicht gekommen; der Roman enthält überaus fein gezeichnete Charaktere, ist reich an schönen Gedanken und prächtigen Naturmalereien. — — (Elberfelder Zeitung.)

Holtei, Karl von — Die Vagabunden. Roman. Dritte Aufl. 3 Thle. in 1 Bde. 8. Mit 12 Holzschnitten illustrirt, nach Zeichnungen von Ludw. Löffler. Eleg. brosch. 1 1/2 Thlr.

— — Einer Empfehlung der „Vagabunden“ bedarf es nicht mehr, da sie sich längst den ehrenvollsten Platz unter den deutschen Original-Romanen erobert haben; die Presse hat ihrer Pflicht genügt, wenn sie ihren Lesern einfach das Erscheinen der dritten Auflage ankündigt und auf den billigen Preis von 1 1/2 Thlr. aufmerksam macht. — — (N. Han. Z.)

Oppermann, Andreas — Palermo. Erinnerungen. 8. Eleg. brosch. 1 1/2 Thlr.

— — Mit derselben Klarheit der Zeichnung, den reichen Farben und vor allem dem echt deutschen Gemüthston, den wir schon an seiner Schilderung des **Bregenzer Waldes** rühmten, entfaltet der Verfasser das Bild des „glückseligen Palermo“ inmitten seiner Felsen, Orangenhaine, umgürtet vom blauesten Meere. Wir begleiten ihn durch die Straßen, des Molo wogendes Getümmel, betrachten mit ihm diese gebräunten, leis orientalisch gefärbten Gesichter der Bevölkerung, treten an seiner Hand in den Dom, zu den Särgen und Bildern der Hohenstaufen, oder er erzählt uns in anmuthigster und rührendster Weise echte wahre Volksgeschichten. Unter so vielen Skizzenbüchern ist dies Buch ein kleiner Edelstein, nicht für die Neugierde des Augenblicks geschrieben, sondern nach Form und Inhalt fähig, dauernden Genuß zu bereiten. — — (Unterhalt. am häusl. Herd.)

See, Gustav vom (G. v. Struensee) — **Erzählungen eines alten Herrn.** 8. Eleg. brosch. 1 1/4 Thlr.

— — Es sind nur vier kleine Geschichten, welche uns der alte Herr erzählt, aber sie sind so anmuthig geschrieben, daß sie jeden feinfühlenden Leser ansprechen müssen. Es ist überaus wohlthuend, nach so vielen seichten oder überspannten Modewerken wieder einmal Schilderungen zu begegnen, die aus der frischen Lebensquelle schöpfen, Gesinnungen, welche ein tiefes, moralisch-religiöses Gefühl verrathen, Scenen endlich, die ebenso sinnig aufgefaßt, als zart durchgeführt sind. — — (Liter. Mittheil. a. St. Gallen.)

See, Gustav vom (G. v. Struensee) — **Zwei gnädige Frauen.** 3 Bde. 8. Eleg. brosch. 3 3/4 Thlr.

— — Sowohl ein anziehender Stoff, als eine verständige und warme Behandlung desselben lassen diesen Roman aus der Ueberfülle werthloser Unterhaltungsliteratur mit Auszeichnung hervortreten. Die vielleicht einem wirklichen Vorfalle entnommene Familiengeschichte spielt in Schlesien im siebenjährigen Kriege, der dazu eine bewegte, sehr lebendig ausgeführte Staffage abgiebt, und die Handlung entspringt dem Motive, eine Majoratsherrschaft dem preußischen Zweige der Familie zu erhalten und vor der österreichischen Linie zu bewahren. — — (Dresdner Journal.)

Wolzogen, Alfred Freih. von — Ueber Theater und Musik. Historisch-kritische Studien. gr. 8. Eleg. brosch. 1 1/4 Thlr.

— — Der Verfasser beobachtet scharf, und urtheilt nicht wie „ein Kritiker von Fach“, sondern wie ein gebildeter Mann und ein denkender Kopf. Die pariser und londoner Bühnenzustände sind eingehend dargestellt, und diese Partien des Buches enthalten viel Interessantes; was er über Musik und den musikalischen Jammer der Neuzeit sagt, ist überall gar beherzigenswerth. Wir können das Buch als durchaus tüchtig und interessant empfehlen, um so mehr, da der Verfasser in all seinen Urtheilen eine Klarheit, Ruhe und Unparteilichkeit zeigt, die auf das wohlthätigste berühren muß. — — [749] (Hausblätter.)

Bekanntmachung.

Mit Vorwissen und Genehmigung des Königlichen Bergamtes soll im Rathhause zu Schwarzenberg

den 21. Februar dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr,
eine **Versammlung** der Herren und Frauen Gewerken
von Vereinigt Feld im Fastenberge;
den 21. Februar dieses Jahres, Nachmittags 2 Uhr,
eine **Versammlung** der Herren und Frauen Gewerken
von Unverhofft Glück an der Achte;
den 22. Februar dieses Jahres, Morgens 9 Uhr,
eine **Versammlung** der Herren und Frauen Gewerken
von Grüner Zweig Fdgr.;
den 22. Februar dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr,
eine **Versammlung** der Herren und Frauen Gewerken
von Großzeche Fdgr.;
den 22. Februar dieses Jahres, Nachmittags 2 Uhr,
eine **Versammlung** der Herren und Frauen Gewerken
von Treue Freundschaft Fdgr.

abgehalten werden.

Indem wir zu jeder dieser Versammlungen die betheiligten Herren und Frauen Gewerken hierdurch ergebenst einladen, machen wir dieselben noch darauf aufmerksam, daß nach § 113 des Gesetzes vom 22. Mai 1851 dieselben, insofern sie nicht persönlich bekannt sind, durch Vorzeigen des mit dem Gegenbuche übereinstimmenden Kuxscheines, Bevollmächtigte aber durch Production einer einfachen Vollmacht nebst Kuxschein oder einer gerichtlich anerkannten Vollmacht sich zu legitimiren haben, und daß, wenn nicht wenigstens der vierte Theil der stimmberechtigten Kuxe vertreten ist, nach § 116 des angezogenen Gesetzes eine anderweite Versammlung ausgeschrieben werden muß.

Gegenstände der Berathung in jeder einzelnen Versammlung werden sein:

1) Ergänzung des Grubenvorstandes,
2) Remuneration desselben,
3) Vortrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts und Besprechung über den fernern Betrieb.

Johanngeorgenstadt, den 15. Januar 1861.

Die Gruben-Vorstände von

Großzeche, Grüner Zweig, Treue Freundschaft Fdgr., Unverhofft Glück an der Achte und Vereinigt Feld im Fastenberge.

Fedor Degen, d. Z. Vorsitzender derselben.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung fordern wir die Herren und Frauen auf, zu den ausgeschriebenen Gewerkentagen ungestempelte Vollmachten, denen der Kuxschein beiliegen muß, an den mitunterzeichneten Kaufmann Theodor Liebich hierselbst bis zum 14. d. M. einsenden zu wollen.

Breslau, den 1. Februar 1861.

Das Special-Comite für Vereinigt Feld im Fastenberge:
Theodor Morgenthal, Kaufmann. **C. F. Keitsch,** Kaufmann. **B. Schimmel,** Beamter. **Theodor Liebich,** Kaufmann. [736]

Beachtenswerth.

Kempen, 1. Februar 1861. Herr v. Taczanowski, Grundherr der Stadt Lututow im Königreiche Polen, 3 Meilen im Grenzbezirke gelegen, 2 Meilen von dem polnischen Hauptzollamte Wieruszow und des von dem letztern preußischen Hauptzollamtes Podzamze, beabsichtigt eine umfangreiche Fabrik in irgend einem Zweige der Industrie oder Manufaktur zu etabliren. Er will die Hälfte der Anlagen und Betriebskosten legen, und fordert industrielle Unternehmer auf, sich vertrauensvoll bei diesem Unternehmen zu betheiligen, welches voraussichtlich durch die Lage des Ortes (Chaussee bis Warschau), durch den Consum, welcher nach richtigen Combinationen sehr groß sein, und einen über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Gewinn abwerfen würde. Abgerechnet von der Nothwendigkeit eines industriellen Unternehmens für eine bedeutende Ausdehnung im Königreich Polen und Rußland hinein, hat Lututow selbst 6 sehr frequentirte Jahrmärkte. Beiläufig wird bemerkt, daß ein gewandter Windmüller einen recht zahlreichen Zuspruch hätte. Adressen resp. Anmeldungen nimmt der Lehrer **Arnold Hoffmann** in Kempen entgegen. [1156]

1861er Ober-Salzbrunnen,

so wie neue Sendungen **Chester, Münsterthaler Schachtel-** und franz. Crême-Käse, **geräucherten und mar. Lachs und Aal** empfiehlt: [757]

Hermann Straka, Junkernstr. Nr. 33,

Colonialwaaren-Handlung, Mineralbrunnen-, Delikatessen-, Thee-, Chocoladen- und Stearinkerzen-Niederlage.

Künstliche Gebisse und Ersatzstücke, brauchbar wie die natürlichen Zähne, applicirt schmerzlos: **Krause,** kgl. Assistenz-Arzt a. D. und **prakt. Zahnarzt,** Altbüßerstr. Nr. 42.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung. [184]

Die Inhaber der Handlung Gumprecht u. Comp. in Berlin haben gegen den Kaufmann **Louis Katz,** früher hier wohnhaft, aus dem von A. Landé jun. u. Comp. auf ihn gezogenen, von ihm acceptirten, am 5. Februar 1858 fällig gewesenen Wechsel über 218 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. auf Zahlung der genannten Wechselsumme nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 5. Februar 1858 im Wechsel-Prozesse geklagt.

Zur Beantwortung dieser Klage und zur weiteren mündlichen Verhandlung der Sache haben wir einen Termin auf

den 17. Mai d. J., Vorm. 12 Uhr,

vor der 2. Prozeß-Deputation des hiesigen Stadtgerichts anberaumt, zu welchem der seinem Aufenthalte nach unbekannte Verklagte, Kaufmann Louis Katz unter der Warnung vorgeladen wird, daß, falls er im Termine nicht erscheint, gegen ihn in contumaciam die Behauptungen der Klage werden für zugestanden erachtet, und demnach was Rechtens ist, erkannt werden wird.

Breslau, 30. Januar 1861.

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung I. Deputation II.

Bekanntmachung. [183]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Matthiasstraße Nr. 69 belegenen, auf 9470 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 2. September 1861, Vormmitt. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Altmann, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes

anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Der Eigenthümer des Grundstücks, Branntweinbrennrr August Gillner wird zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 18. Januar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [5]

Die Gärtnerstelle Nr. 2 zu Kleinburg, welche zur Gastwirth- und Gepäckträger Anton Sandmann'schen Konkurs-Masse gehört, abgeschätzt auf 5200 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Mittwoch den 12. Juni 1861, Vormittags 11 1/2 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichtsrath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2,

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 12. Oktober 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Wieder-Verkauf.

Das dem Tapezirer **Schadow** sen. gehörige Grundstück Nr. 35 zu Huben, welchem im Hypothekenbuche das Ackerstück Nr. 44 daselbst zugeschrieben ist, sammt der darauf befindlichen Ziegelei, abgeschätzt auf 10,166 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Mittwoch den 5. Juni 1861, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichtsrath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2,

resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 11. Oktober 1860. [4]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [6]

Die dem Schmiede- und Schlossermeister **Joseph Galuschka** junior gehörige Hausbesitzung sub Nr. 165 zu Beuthen OS., abgeschätzt auf 5977 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 14. Juni 1861 von Vormittags 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle

nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden, der Rechtsanwalt Hirsch resp. seine Erben, und der dem Aufenthalte nach unbekannte Schneidermeister Salomon Perl aus Gleiwitz öffentlich vorladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 24. Oktober 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [22]

Die dem Maurerpolirer **Ernst Weiß** gehörige Hausbesitzung Nr. 46 Beuthen, abgeschätzt auf 10,167 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe soll am

18. Juni 1861, von Vorm. 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeicheten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 27. November 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[182] Bekanntmachung

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **J. Bilewsky** zu Ratibor ist der Rechts-Anwalt Horzetzky hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Ratibor, den 26. Januar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

181] **Konkurs-Eröffnung.**

Königl. Kreis-Gericht zu Kempen.
Erste Abtheilung.

Kempen, den 29. Januar 1861, Vorm. 9 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **C. G. Reichelt** hierselbst ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 2. Januar 1861

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Julius Kempner hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 7. Februar 1861, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter Grauer in unserem Instruktions-Zimmer

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 26. Febr. 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 25. Febr. 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 5. März 1861, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Grauer in unserem Instruktionszimmer

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Hecht, Salomon und Brock zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[186] **Nothwendiger Verkauf.**

Das der verwittweten Frau Lieutenant **von Foerster, Charlotte** geb. **Burger,** gehörige Haus, Hypotheken-Nr. 263 zu Freiburg, abgeschätzt auf 5394 Thlr. 20 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 9. April 1861, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Freiburg i. Schl., den 15. Septbr. 1860.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

---

[187] **Bekanntmachung.**

In der General-Versammlung vom 28. Januar 1861 sind an Stelle der ausscheidenden Herren: Director **Klausa** und Obersteiger **Beyer**, die Herren Bergmeister a. D. **Schmidt** zu Zabrze und Obersteiger **Klingberg** zu Friedrichsgrube, zu Mitgliedern, und Bergverwalter **Buntzel** an Stelle des Obersteiger **Klingberg** zum Stellvertreter des Vorstands des Oberschlesischen Knappschafts-Vereins erwählt worden.

Tarnowitz, den 28. Januar 1861.

Königl. Berg-Amt.
Leuschner.

---

[140] **Bekanntmachung.**

Die mit einhalbmeiliger Hebe-Befugniß versehene, an der Bergwerksstraße zwischen Myslowitz und Brzesinka belegene Chausseegeld-Hebestelle zu Brzenskowitz soll höherer Anordnung zufolge vom 1. April d. J. ab meistbietend verpachtet werden. Zu dem deshalb **auf den 14. Februar d. J.,** Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in unserem hiesigen Amts-Lokale anberaumten Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter zur Sicherstellung seines Gebots in dem Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in Staatspapieren nach dem Tagescourse zu erlegen hat.

Die Licitations- und Kontrakts-Bedingungen liegen während der Dienststunden in unserem Amts-Lokal zur Einsicht offen.

Gebote werden im Termine nur bis 6 Uhr Abends angenommen.

Myslowitz, den 21. Januar 1861.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung. [188]

Dem Fabrik-Besitzer Herrn **Karl Postpischel** zu Langenbielau ist unterm 20sten August v. J. von dem unterzeichneten Haupt-Amte ein Depositenschein über 84 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. Zollgefälle auf Maschinentheile ausgestellt und behändigt worden.

Da das vorbezeichnete Dokument uns nicht hat zurückgegeben werden können, so wird dasselbe hierdurch für ungiltig erklärt.

Schweidnitz den 1. Februar 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Flügel, Pianinos u. **Tafelform-Instrumente** unter Garantie preismäßig zum Verkauf: **Neue-Weltgasse 5.**

Bekanntmachung. [185]

Die auf dem hiesigen Stadt-Bauhofe lagernden 9 Schock 39 Stück **Baumpfähle** sollen zum Preise von à 6 Thlr. verkauft werden. Breslau, den 11. Januar 1861.

Der Magistrat.

Erledigung einer Lehrerstelle.

Es soll an der hiesigen Bürgerschule, deren Erhebung zu einer 5klassigen höheren Bürgerschule im Sinn des Reglements vom 6. Oktober 1859 beabsichtigt wird, eine Lehrerstelle sofort oder spätestens zu Ostern d. J. mit einem Literaten besetzt werden.

Die Lehrgegenstände, in denen der Lehrer vorzugsweise zu unterrichten haben wird, sind Lateinisch, Deutsch und für die mittleren Klassen Mathematik, Rechnen, Geschichte und Geographie.

Das jährliche Gehalt beträgt Fünfhundert Thaler.

Diejenigen, welche in den bezeichneten Lehrgegenständen die Prüfung vor einer wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission bestanden haben und gewilligt sind, an unserer Schule zu arbeiten, fordern wir hierdurch auf, sich spätestens bis zum **15. Februar d. J.** unter Einreichung ihres Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse bei uns zu melden.

Crossen, den 31. Januar 1861.

[1108] **Der Magistrat.**

---

[150] **Bekanntmachung.**

Wir haben beschlossen, für das hierorts in Folge hoher ministerieller Genehmigung vom 29. August v. J. errichtete Gymnasium, welches bereits aus den Klassen Sexta bis incl. Tertia besteht und denen zu Ostern d. J. die Sekunda angesetzt wird, ein neues Schulgebäude zu erbauen und den Bau selbst schon in diesem Jahre in Angriff zu nehmen.

Wir ersuchen Bau- und Sachverständige, Baupläne und Anschläge anzufertigen, und solche binnen 6 Wochen versiegelt einzureichen. Die näheren Bedingungen werden den hierauf Reflektirenden auf Erfordern von uns mitgetheilt werden.

Die eingegangenen Bauprojekte werden unter Zuziehung eines höheren Bauverständigen von uns geprüft und das beste Bauprojekt mit 20 Friedrichs'dor, das zweitbeste aber mit 10 Friedrichsd. prämiirt.

Bunzlau, 23. Jan. 1861.

Der Magistrat. (gez.) Flügel.

Als ersten **Hilfslehrer** meines Lehr- und Erziehungs-Instituts suche ich zum 1. April d. J. einen für die höhern Gymnasial-Klassen geprüften Philologen. Darauf reflektirende Herren bitte ich, sich bei mir zu melden.

Mertschütz bei Jauer, den 31. Jan. 1861.

[706] **E. Laßwitz,**
Prediger und Vorsteher eines höhern concess. Lehr- und Erziehungs-Instituts.

Auktion. Dinstag den 5. d. Mts. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebde. Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, ein Pelz, Möbel und Hausgeräthe und eine Partie Cigarren versteigert werden.

[745] **Fuhrmann**, Auktions-Kommiss.

Auktion. Mittwoch den 6. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 9 Breitestraße in der Kaufmann Sachs'schen Konkurs-Sache, Spezerei-Waaren, Cigarren, Tabak, diverse Flüssigkeiten, Lichte, Seife, Band, Zwirn &c., sowie die Ladeneinrichtung, Utensilien und Möbel, versteigert werden. [746]

Fuhrmann, Aukt.-Kommiss.

Große [753]

Oelgemälde-Auction.

Für auswärtige Rechnung werde ich **Freitag, den 8. Februar** Vormittags von 10 Uhr ab in meinem Auctions-Lokale Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

eine große Sammlung von Oelgemälden, bestehend in Landschaften, Genrebildern, Seestücken &c., sämmtlich in Goldrahmen,

meistbietend versteigern.

H. Saul, Auctions-Commiss.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag den 3. Februar: [723]

großes Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikmeister **Rosner.**

Anfang 4 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 3. Februar: [1137]

großes Instrumental-Konzert

von der Kapelle des kgl. 2. schles. Grenad.-Rgts. Nr. 11, unter Leitung des Kapellmstrs. Herrn **C. Faust.**

Anfang 3½ Uhr.

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 3. Februar: [1152]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Weiss-Garten.

Heute Sonntag den 3. Februar: [1125]

großes Nachmittag- u. Abend-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern: Bravour-Variationen von Mayseder, gespielt von der zwölfjährigen Franziska Schön.

Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr.

Montag, den 4. Februar: [1130]

Großer Hof.

Der Gambrinus-Verein.

Zur Tanzmusik in Rosenthal

Sonntag, den 3. Febr., Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7. Februar, zur **Fastnacht** ladet ergebenst ein: [1069] **Seiffert.**

Für Sparer.

Nachdem der hiesige **Vorschuß-Verein** die Mitgliederzahl von 500 überschritten und in seiner Organisation und in seinen Mitteln vermöge der Solidarität dem sparenden Publikum vollständige Sicherheit gewährt, ist nunmehr auf Grund von § 2 der Statuten mit der Einrichtung der **Annahme von Spar-Einlagen** vorgegangen worden. Es werden von jetzt ab **Spar-Einlagen von einem Thaler aufwärts** sowohl von Mitgliedern, als auch von Nichtmitgliedern bei unserem unterzeichneten Kassirer, Kaufm. Jacob, Messergasse (Ecke Neumarkt) angenommen und mit 4% verzinst. Jeder Einleger erhält ein von uns unterschriebenes Abrechnungsbuch, welchem die Spar-Ordnung unseres Vereins vorgedruckt ist. — Besonders abgedruckte Exemplare der Spar-Ordnung sind bei den Unterzeichneten à ½ Sgr. zu haben.

Vorschuß-Verein.

Die Beamteten: [739]

Laßwitz, Vorsitzender. Jacob, Kassirer. Reinh. Sturm, Kassen-Controleur. Paul Schneider. Schriftführer.

Leihbibliothek von **Ziegler. Herrenstr. 20.**

Monatl. Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. &c. Eintritt tägl. Pfand 1 Thlr. Wöchentl. d. **Neueste.**

= Gute Bücher =

aller Art, billiger wie irgendwo verkauft **J. Samosch,** Schuhbr. 27.

Kauft noch stets solche. [1143]

Visitenkarten, Portraits, Photographien u. Panotypien werden vorzüglich schön angefertigt in **Lobethals Atelier,**

[1127] Ohlauerstr. 9, 3te Etage.

C. Walter, Neue-Kirchstr. 10a, empfiehlt saubere Photographien zu billigsten Preisen.

---

300 Thlr. 1. Hypothek, à 5 %, sind zu cediren b. H. **Kleinert,** Albr.-Str. 30 par terre.

Verloren wurde Dinstag Abend eine Pelzmanschette. Man bittet dieselbe gegen Belohnung abzugeben Universitätsplatz Nr. 12 par terre. [1089]

Vor Ankauf des verlorenen Viertel-Looses Nr. 11402a 1. Klasse 123. Lotterie wird hiermit gewarnt. **Steuer,**
königl. Lotterie-Einnehmer.

Wer Flechten oder flechtenartigen Ausschlag schnell und schadlos los sein will, gebe seine Adresse fr. unter Dr. R. Breslau poste restante. [1124]

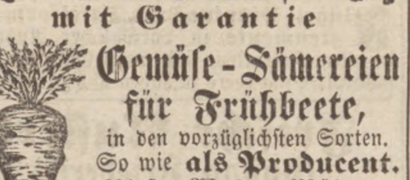
Der große Seiden- u. Sammetband-Ausverkauf wird fortgesetzt, Schweidnitzerstr. Nr. 52, 1. Etage. [1102]

Ergebene Anzeige.

Daß ich das **Liqueur-Geschäft,** verbunden mit Ausschank und einer **baierischen Bierstube,** Nikolaistraße Nr. 32, übernommen habe, erlaube ich mir einem geehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen.

Um gütigen Zuspruch bittet:

[1154] **B. Habicht.**



Der Verkauf mit Garantie



Gemüse-Sämereien für Frühbeete,

in den vorzüglichsten Sorten.

So wie **als Producent.**

Riesen-Wurzel-Möhren-Samen eigener 1860er Ernte.



Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben-Samen,

eigene 1860r Ernte mit gelber, „ rother, „ weißer } Wurzel oder Rübe und für's **freie Land** alle **Arten Gemüse-Samen,** Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species- und Möhren-Sorten, so wi Erdrüben- u. Kraut-Samen, hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme. [690]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatze.

Schafvieh-Verkauf.

150 Stück junge Schöpse als Wolleträger stehen zum Verkauf. Von den für dies Jahr zum Verkauf gestellten Zuchtböcken ist noch eine kleine Anzahl übrig und sollen deshalb jetzt zu den billigsten Preisen abgelassen werden. — Die Mutterschafe sind für dies Jahr vergeben. [751]

Dambrau bei Bahnhof Löwen.

Das Freiherr **v. Zieglersche Wirthschafts-Amt.**

Rindvieh-Verkauf.

Das Domin. **Zülzendorf** bei Gnadenfrei hat 7 schöne tragende **Kalben** zu verkaufen.

Rindvieh-Verkauf.

Das Domin. **Ruppersdorf** bei Strehlen hat mehrere schöne tragende **Kalben** und junge sprungfähige **Stiere** zu verkaufen.

---

20 Stück fette Ochsen

stehen zum Verkauf in Neuhof bei Liegnitz.

Ausverkauf.

Der Ausverkauf der zur **Hentschel u. Batzdorffschen** Concurs-Masse gehörigen Waaren und zwar:

Diverser Pack- und Schreibpapiere, sächsischer und schlesischer Manufactur-Waaren, gebleichter Leinwand, Parchente, Züchen- und Inletleinwand und einem besonders starken Lager Kattuntücher

findet vom Montag, den 4. Februar an in dem bisherigen Geschäfts-Locale an der 7 Radebrücke, Roßmarkt Nr. 7, statt. [758] **Der Concurs-Verwalter.**

Verkauf einer Dampfmaschine.

Die unterzeichnete Verwaltung beabsichtigt eine Dampfmaschine mit Condensation von ca. 40 Pferdekraft, welche außer Betrieb gesetzt werden mußte, da stärkere Dampfmaschinen nothwendig wurden, zu verkaufen. Der Durchmesser des Cylinders beträgt 22", die Hubhöhe 3'. — Die Maschine, welche in ihre einzelnen Theile zerlegt ist, ist von solider Konstruktion und guter Beschaffenheit und kann täglich während der Geschäftsstunden besichtigt werden. Die Kaufbedingungen sind auf dem Haupt-Bureau der Verwaltung zu erfragen.

Erdmannsdorf, den 31. Januar 1861. [731]

Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei. Kobes. Erbrich.

Geschäfts-Eröffnung.

Breslau, 1. Februar 1861.

Hiermit beehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen, dass wir am hiesigen Platze unter der Firma

Frankenstein & Bildhauer

ein

Manufaktur-Waaren-Engros-Geschäft

errichtet haben. — Wir empfehlen unser Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums, und werden wir uns bemühen, dasselbe durch streng rechtliche Handlungsweise zu rechtfertigen.

Geschäfts-Lokal: Karlsstr. 27, im Hofe links, 1. Thüre.

M. S. Frankenstein.
Samuel Bildhauer.

[1110]

Chinesisches Haarfärbemittel,

à Flacon 25 Sgr.,

Die vorzüglichste Composition, Haare, Bart und Augenbrauen, in jeder für das Gesicht passenden beliebigen Nüance sofort echt zu färben.

Neueste Haarfarbe [36]

Extrait Japonais

in Etui mit 2 Flacons 1½ Thlr.

Rothe u. Co., in Berlin, Kommandantenstr. 31.

Die Niederlagen befinden sich in **Breslau** bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstraße 50 und **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21, bei Herrn **J. Kozlowski** in **Ratibor** und **Adolph Greiffenberg** in **Schweidnitz.**

Die neue

Band-, Putz-, Weißwaaren- und Mode-Handlung

von

N. Aufrecht in Gleiwitz,

Ring Nr. 13,

empfiehlt den geehrten Damen die neuesten **Ballkränze** in allen nur erdenklichen Farben-Zusammenstellungen, wie solche noch nie so schön und billig hier am Platze zu finden waren. — Eine immense Auswahl der schönsten **Ball-Aufsätze**, in Chenille, Sammet und Band, garnirt mit den schönsten Gold-Fournituren; eine große Auswahl **Ballkleider,** weiß gestreift (ragé); die neuesten **Ballfächer** mit Bouquets zu billigen Preisen.

Außerdem mache ich eine geehrte Damenwelt von hier und der Umgegend darauf aufmerksam, daß ich durch Connaissance in den größten Städten eine der tüchtigsten Modistinnen engagirt habe, die nicht allein Modelle copirt, sondern durch ihre außerordentliche Tüchtigkeit in ihrer Branche Modelle selbst in den mannigfaltigsten Mustern arbeitet. Ich kann daher mit Recht allen Anforderungen im Putz den geehrten Damen genügen. — Sollte wider Erwarten etwas von den bei mir gekauften Putzgegenständen nicht conveniren, so bitte ich die geehrten Damen, mich davon in Kenntniß zu setzen.

Auswärtige Aufträge werden pünktlich effectuirt. [725]

N. Aufrecht in Gleiwitz, Ring Nr. 13.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich [1153]

in Breslau, Sterngasse Nr. 12,
eine Niederlage meiner

landwirthschaftl. Maschinen

errichtet habe.

E. Januscheck,
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in Schweidnitz.

Die Kunst- und Handels-Gärtnerei der Herren **Gebrüder Born** in Erfurt

hat mir zur Vertheilung eine Anzahl ihrer diesjährigen **Kataloge** gesandt und mich zur Annahme von Aufträgen autorisirt. Ich erlaube mir demnach die geehrten Gartenfreunde zu Bestellungen einzuladen und darf, gestützt auf die bekannte Reelität der erwähnten Firma, die prompteste und beste Ausführung versprechen. Kosten werden möglichst wenig berechnet, auch bin ich berechtigt, Gelder für dieselben in Empfang zu nehmen.

Kataloge liegen bei mir zur Abholung bereit.

Breslau, im Januar 1861. [948]

Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47, schrägüber der Gen.-Landschaft.

Romershausen's Augen-Essenz,

echt! Die Originalflasche nebst Gebrauchs-Anweisung 1 Thaler. [730]

Allein zu beziehen durch **die Aeskulap-Apotheke** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 3. Auch ist daselbst das **Bauer**'sche **Heil-** und **Wundpflaster** zu haben.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 2. Februar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	92	86	80	Sgr.
" gelber pro 84 ℔.	90	85	80	"
Roggen pro 84 ℔.	62	60	58	"
Gerste pro 70 ℔.	54	49	44	"
Hafer pro 50 ℔.	33	31	29	"
Erbsen pro Scheffel	66	58	51	"

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 2. Februar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	87—91	83	72—80	Sgr.
dito gelber	87—90	83	70—78	"
Roggen	61—63	59	54—57	"
Gerste	52—57	49	40—44	"
Hafer	32—34	30	28—29	"
Erbsen	63—67	61	55—58	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.
Raps p. 150 ℔.	6	14	6	2	5	10
Sommerrübsen	5	12	5	—	4	20

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20⅔ Thlr. G.

1. u. 2. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"11'''44	27"11'''32	27"11'''11
Luftwärme	+ 0,2	— 1,0	+ 1,9
Thaupunkt	— 1,5	— 2,7	+ 0,1
Dunstsättigung	86 pCt.	85 pCt.	84 pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	heiter	heiter	bedeckt

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab.} Personenzüge {2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm.} {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.}
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 3 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.} {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.} {5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.}

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg.} Personenzüge {7 U. Mg., 5¾ U. Ab / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.}

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.} {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.} {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.}
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 2. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87⅛ B.
Oesterr. Währ.		65⅞ B.

Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100⅓ B.
Preus. Anl. 1850	4½	100⅓ B.
dito 1852	4½	100⅓ B.
dito 1854 1856	4½	100⅓ B.
dito 1859	5	104$\frac{1}{12}$ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	116 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86$\frac{1}{12}$ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	100¼ G.
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	—
dito dito	3½	88⅔ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88¾ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96¼ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98⅝ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	95⅚ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	94$\frac{7}{12}$ B
Posener dito	4	91¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¼ G

Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85⅝ B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	48¾ B.

Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	81½ G.
dito Prior.-Obl.	4	85¼ G.
dito dito	4½	93⅛ G.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	120¼ B.
dito Lit. B.	3½	107¼ G.
dito Lit. C.	3½	120¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	86$\frac{7}{12}$ B.
dito dito	4½	93$\frac{5}{12}$ B.
dito dito	3½	74¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	33¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28¼ G.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		—
Minerva	5	19⅔ B.
Schles. Bank	4	75⅔ G.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		51½ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.